

Rattus Libri

Ausgabe 73

Anfang September 2009

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

<http://rattus-libri.taysal.net/>

<http://blog.g-arentzen.de/>

www.foltom.de

www.geisterspiegel.de/

www.HARY-PRODUCTION.de

www.light-edition.net

www.literra.info

www.phantastik-news.de

www.rezensenten.de

www.terratischer-club-eden.com/

www.uibk.ac.at/germanistik/dilimag/

RATTUS LIBRI ist außerdem auf CD oder DVD erhältlich innerhalb des Magazins BILDER, das kostenlos bestellt werden kann bei gerhard.boernsen@t-online.de.

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de, www.phantastik-news.de,

www.literra.info, www.rezensenten.de, Terracom: www.terracom-online.net, Kultur-Herold/Crago-

Verlag: www.kultur-herold.de, www.edition-heikamp.de.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern.

Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Das Logo hat Freawyn für RATTUS LIBRI entworfen:

<http://elfwood.lysator.liu.se/loth/u/t/uta/uta.html>

Wir bedanken uns vielmals bei allen Verlagen und Autoren, die uns Rezensionsexemplare für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden oder einen Link setzen.

Nun aber viel Spaß mit der Lektüre der 73. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr RATTUS LIBRI-Team

RUBRIKEN

| | |
|---------------------------------|----------|
| Kinder-/Jugendbuch..... | Seite 03 |
| Belletristik..... | Seite 09 |
| Lyrik | Seite 10 |
| Fantasy | Seite 12 |
| Science Fiction..... | Seite 19 |
| Mystery/Horror | Seite 21 |
| Krimi/Thriller..... | Seite 28 |
| Sekundärliteratur..... | Seite 29 |
| Comic & Cartoon..... | Seite 30 |
| Manga & Manhwa | Seite 41 |
| Nicht-kommerzielle Presse | Seite 50 |

IMPRESSUM

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmänn und Christel Scheja. RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. Es werden keine Gewinne erwirtschaftet. RATTUS LIBRI dient ausschließlich der Information. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Die Inhalte des Bücherbriefs wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte können wir jedoch keine Gewähr übernehmen.

Die durch die Autoren erstellten Inhalte von RATTUS LIBRI unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte in RATTUS LIBRI nicht vom Betreiber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir derartige Inhalte umgehend entfernen.

RATTUS LIBRI enthält Verweise und Links zu externen Websites Dritter. Die Redaktion von RATTUS LIBRI hat keinen Einfluss auf die dort bereitgehaltenen Daten und Informationen und macht sich diese nicht zueigen. Die Redaktion von RATTUS LIBRI kann für die Rechtmäßigkeit der Inhalte von verlinkten Websites keine Verantwortung übernehmen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir derartige Links umgehend entfernen.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass in RATTUS LIBRI keine pornografischen Bücher, Hörbücher oder Filme vorgestellt werden. RATTUS LIBRI informiert über Titel, die erotische Inhalte haben können. Dabei handelt es sich ausschließlich um aufklärende Sachbücher oder fiktive Geschichten, die keine realen Vorbilder haben. Im Falle expliziter sexueller Handlungen in Wort und/oder Bild sind die Protagonisten und abgebildeten Personen mindestens 18 Jahre alt.

Redaktion RATTUS LIBRI V.i.S.d.P.:

Salzmänn, Raiffeisenstr. 11, D-85402 Kranzberg

Christel Scheja, Lenbachstr. 8, D-42719 Solingen

Rezensenten dieser Ausgabe:

Gunter Arentzern (GA), Alexandra Balzer (alea), Alisha Bionda (AB), Florian Hilleberg (FH), Armin Möhle (armö), Irene Salzmänn (IS), Christel Scheja (CS), Britta van den Boom (BvdB), Petra Weddehage (PW)

Logo © Freawyn

Archiv-Seite: <http://rattus-libri.taysal.net/>,

Kontaktadresse: dieleseratten@yahoo.de

Erscheinungsdatum: Anfang September 2009





Alfred Bekker
Das Schwert der Elben
Elbenkinder 2

Egmont Franz Schneider Verlag, Köln, 5/2009

HC im Taschenbuchformat, Kinderbuch, Fantasy, 978-3-505-12556-0, 206/895

Titelgestaltung von Hildendesign

www.schneiderbuch.de

www.AlfredBekker.de

www.hildendesign.de

Mit „Das Schwert der Elben“ setzt Alfred Bekker seine Trilogie um die beiden „Elbenkinder“ fort, die er mit „Das Juwel der Elben“ begann.

Daron und Sarwen sind die Enkelkinder des Elbenkönigs Keandir und zudem die letzten Angehörigen seiner Familie, die ihm nach einer großen Tragödie geblieben sind. Gerne möchte der Elb sein Leben aufgeben, um wieder Eins mit seiner geliebten Frau zu werden, aber noch zögern die beiden Nachfahren seines jüngsten Sohnes, erwachsen zu werden.

Vor allem Daron fürchtet die Verantwortung, die er als Elbenkönig übernehmen wird. Und ebenso wie seine Schwester weiß er nicht, ob ihn die anderen jemals akzeptieren werden, denn eigentlich sind sie nicht einmal von reinem Blut. Ihre Mutter war nämlich nur eine Menschenfrau, die von ihrem Vater so sehr geliebt wurde, dass er einen Pakt mit der Dunkelheit einging, um sie am Leben zu erhalten. Und auch diese scheint immer noch in den Kindern zu schlummern.

Um sich von ihren Ängsten und Sorgen abzulenken beschäftigen sich Daron und Sarwen vor allem mit ihrem Riesenfledertier Rarax. Doch können sie ihm überhaupt noch trauen, da es sie schon einmal in große Gefahr brachte, als es dem Ruf seines dunklen Meisters gehorchte und sie mitten im Wilderland stranden ließ?

Die Elbenkinder erholen sich immer noch von ihrem Abenteuer, als das nächste Unheil sie einholt. Eines Tages wird das magische Schwert von König Keandir gestohlen. Schon bald findet der Herrscher mit Hilfe der beiden Jugendlichen heraus, dass kein anderer als Jarondil dahinter steckt, einer der mächtigsten Magier des Elbenreichs. Ganz offensichtlich plant er etwas, das den Untergang seines Volkes herauf beschwören könnte. Denn er will die dunkle Macht nutzbar machen, die auch in Daron und Sarwen schlummert.

Die Spur führt zu der Insel, auf der alles begann, denn einige der Affenwesen, die bereits Keandir damals zusetzten, machen das Elbenreich unsicher und scheinen auch für den Raub verantwortlich zu sein. So reist der Elbenherrscher zurück zu dem Eiland. Daron und Sarwen müssen zurück bleiben, damit jemand von ihnen die Herrschaft übernehmen kann, doch wie schon einmal halten sie sich nicht an das Gebot ihres Großvaters, denn sie spüren, dass sie allein etwas gegen Jarondil unternehmen können.

Wie auch schon im ersten Band verläuft die Handlung sehr geradlinig und glatt. Sie stellt nur wenige Anforderungen an die Aufmerksamkeit der Leser, so dass auch schon Kinder ab neun Jahren gut damit zurechtkommen werden.

Die Helden eignen sich für Jungen und Mädchen gleichermaßen als Identifikationsfigur, denn Sarwen steht hinter ihrem Bruder nicht zurück und bewährt sich in den Abenteuern genau so wie Daron, auch wenn ihre Neigungen und Fähigkeiten etwas anders sind. Alle weiteren Figuren sind auf wenige Eigenschaften reduziert, so dass die jungen Leser nicht all zu sehr überfordert werden, die Charaktere aber erkennbar bleiben.

Alles in allem offeriert die Geschichte ein magisches Abenteuer, das zwar für Erwachsene absolut nichts Neues bietet, aber vor allem Kinder sehr zufrieden stellen dürfte, die in erster Linie mitfiebert und sich hin und wieder auch ein wenig gruseln wollen. Die Hinweise auf die „Elben“-Trilogie selbst sind eher gering, so dass man kein Vorwissen mitbringen muss.

Kinder zwischen neun und vierzehn Jahren, die gerne kurze und knackige Abenteuer und keine dicken Wälzer lesen wollen, werden in „Das Schwert der Elben“ genau das finden, was sie suchen, während ältere Leser eher unterfordert und stellenweise auch gelangweilt sein dürften. (CS)



Brian James

Zombie Blondes

Zombie Blondes, USA, 2008

cvt-Verlag, München, 1. Auflage: 9/2009

TB, Jugendbuch, Horror, Drama, 978-3-570-30583-6, 256/795

Aus dem Amerikanischen von Vanessa Walder

Titelgestaltung von zeichenpool, München unter Verwendung eines Motivs

von Sas Christian/Rich Deas

Autorenfoto von Sarah-Maria Vischer-Masino

www.cvt-jugendbuch.de

www.zeichenpool.de

www.hotboxdesigns.com/

Die 16-jährige Hannah Sanders zieht mit ihrem Vater, einem ehemaligen Polizisten, in das verschlafene Nest Maplecrest. Während der Vater immer noch auf einen neuen Anfang hofft, sieht Hannah ihr Leben realistischer: Es ist bloß eine Frage der Zeit, wann sie von der Vergangenheit eingeholt werden - von Leuten, bei denen sie Schulden haben oder die wissen, warum der Vater nicht länger den Beruf ausübt, den er über alles geliebt hat. Dann geht es weiter in die nächste Stadt.

Hannah hasst dieses Leben. Immer ist sie ‚die Neue‘, und nie kann sie richtige Freundschaften aufbauen. An das Versprechen, dass es diesmal besser wird, glaubt sie längst nicht mehr. Und vielleicht ist es sogar besser, wenn sie Maplecrest bald wieder verlassen, denn das Kaff gefällt ihr nicht. Der Ort sieht aus, als wäre die Zeit stehen geblieben. Zahlreiche Einwohner sind der Einöde längst entflohen – oder warum sonst stehen so viele Häuser zum Verkauf?

In der Schule wird Hannah ausgegrenzt. Zwar ist sie daran gewöhnt, aber zu gern würde sie auch einmal das ‚It-Girl‘ sein oder wenigstens zu den ‚Perfect People‘ gehören, die schön und beliebt sind und eine Sonderbehandlung erfahren – so wie Maggie Turner und ihre Clique. Hannah ist wie jeder andere fasziniert von Maggies zarter Schönheit, die ihre Freundinnen zu kopieren versuchen. Tatsächlich ist jede von ihnen schlank, alle haben weißblondes Haar, blaue Augen, einen hellen Teint, und einen Namen, der mit M beginnt.

Nur Lukas scheinen diese Mädchen kalt zu lassen, er hasst sie richtig - und warnt Hannah eindringlich vor ihnen, behauptet sogar, sie wären Zombies. Obwohl er in Hannahs Augen ein Freak ist, der zu viele Horror-Comics liest, freundet sie sich mit ihm an, denn er ist der Einzige, der mit ihr spricht. Von Maggies Clique wird sie gemobbt, und die übrigen Schüler meiden sie ebenfalls.

Unvermutet wird Hannah gefragt, ob sie nicht den Cheerleaderinnen beitreten möchte. Obgleich sie bezweifelt, auch nur den Hauch einer Chance zu haben, versucht sie es, weil sie akzeptiert werden möchte. Die Quälereien werden prompt noch schlimmer, aber dann setzt sich ausgerechnet Maggie für Hannah ein. Ab diesem Moment gehört sie zu den ‚Perfect People‘, und jeder behandelt sie freundlich. Allerdings kommt es zum Bruch mit Lukas, und an seine Stelle tritt der schöne, blonde und blauäugige Greg.

Zwar nagt an Hannah das unterschwellige Gefühl, dass etwas falsch ist, trotzdem fühlt sie sich überglücklich. Um dieses Glück festzuhalten, macht sie alles mit, was Maggie von ihr verlangt: Sie soll die abgelegten, hübschen Kleider der anderen Mädchen tragen, darf nicht mehr Nägel kauen, soll sich wie alle anderen einen Vornamen mit M aussuchen und sich das Haar bleichen lassen. Als Hannah schließlich begreift, was mit ihr passiert und wie Recht Lukas hatte, ist die Falle bereits zugeschnappt – und das Grauen nimmt eine ganz neue Dimension an...

„Zombie Blond“ ist eines jener Bücher, die einen zwiespältigen Eindruck beim Leser hinterlassen.

Positiv fällt auf, dass es dem Autor hervorragend gelingt, in die Rolle der Hauptfigur Hannah zu schlüpfen, aus deren Perspektive die Geschichte erzählt wird. Als Leser kann man sich ebenfalls

leicht in die Position des sympathischen Mädchens versetzen und Anteil an allen Sorgen und Ängsten nehmen – und das sind nicht wenige.

Wie jeder Teenager wünscht sich Hannah eine intakte Familie und Freunde, doch da sie und ihr Vater gewissermaßen auf der Flucht sind vor Gläubigern und ehemaligen Kollegen, können sie nirgends sesshaft werden und ein ‚normales‘ Leben führen. Selbst auf den Vater als einzigen Angehörigen kann sie nicht bauen, wenn sie ihn wirklich braucht. Nach Außen hin haben die Erfahrungen sie früh reifen lassen, aber innerlich ist sie noch ein Kind, das die Nestwärme vermisst.

Hannah musste bereits vieles verkraften und fürchtet sich davor, ein Mobbing-Opfer zu werden. Darum ist sie vorsichtig, misstrauisch, reagiert hoffnungsvoll auf jede noch so kleine Freundlichkeit und nimmt sehr viel auf sich, um ein Mitglied der angesagten Clique zu werden. Die Gemeinheiten der Jugendlichen und das Wegblicken der Erwachsenen werden ebenso realistisch beschrieben wie Hannahs innere Zerrissenheit, ob sie den Cheerleaderinnen trotz der Boshaftigkeiten nachlaufen oder ihre Rolle als Außenseiterin akzeptieren und Schwierigkeiten aus dem Weg gehen soll.

Ein typischer, grausamer Teenager-/Schüler-Alltag wird ausgebreitet. Jeder kennt vergleichbare Situationen; so mancher Leser dürfte selber eher zu den Außenseitern gehören und froh sein, wenn die Schul-Tyrannen ihn in Ruhe lassen, während er insgeheim traurig oder neidisch die ‚In-Clique‘ beobachtet, die immer im Mittelpunkt steht, bei Lehrern und anderen Erwachsenen beliebt ist - zu denen er einerseits gern gehören würde, andererseits nicht, weil er hinter die arroganten Blender durchschaut hat und so nicht sein will.

Im Buch wird die schöne Fassade der ‚Perfect People‘ niedergerissen. Der Autor geht sogar so weit, dass er die Barbie-Klone zu gefährlichen Zombies macht – und die Metapher passt auf solche Cliquen wie die Faust aufs Auge: ein Anführer und sein oder ihr Gefolge, der Leitwolf und das Rudel, das in sein Geheul einstimmt, das Zombiemädchen, das immer mehr Zombies um sich scharft. Hinzu kommen Seitenhiebe gegen die allmächtigen Cops, die eigene Verfehlungen gegenseitig decken und jeden terrorisieren, der nicht nach ihrer Pfeife tanzt. Vermutlich hat Brian James eigene Erfahrungen verarbeitet, denn die zynischen Kommentare lesen sich treffend und sehr persönlich.

Das Buch ist flüssig und packend geschrieben, kurze Rückblenden erklären Hannahs Hintergrund und ihre Ängste, während der Spannungsbogen kontinuierlich steigt. Die Lektüre fesselt von der ersten Seite an und ist ein wahrer Pageturner, da man als Leser im Gegensatz zur Protagonistin weiß, dass sie von Anfang an gefangen ist wie eine Fliege im Spinnennetz und man sich fragt, ob sie die Gefahr, in der sie schwebt, noch rechtzeitig erkennt und sich und Lukas retten kann...

Der Roman bietet beste Unterhaltung, aber man darf nicht nach der Logik fragen. Der Autor macht es sich manchmal doch etwas zu einfach, um seine Geschichte in die gewünschte Richtung zu lenken.

Maplecrest ist ein Mikrokosmos, abgeschieden vom Rest der Welt. Es kommen so gut wie keine Fremden in die Stadt, und wer abreist, tut dies plötzlich und ohne Abschied. Man wundert sich, weshalb niemand etwas von den Vorgängen ahnt, ob es keine Verwandte in anderen Städten gibt, die ihre Angehörigen vermissen.

Es gehört auch nicht jeder zu den Auserwählten um Maggie. Weshalb verlassen die Außenseiter, die wie Lukas etwas wissen und Angst haben, nicht einfach die Stadt? Das ständige Verschwinden von einzelnen Personen und ganzen Familien, die Veränderungen, die jeder durchmacht, der in den erlauchten Kreis aufgenommen wird, der Fanatismus der Zombies usw. sollte jeden stutzig machen und veranlassen, die Flucht zu ergreifen.

Hannah wird ein leichtes Opfer der Verlockungen, die von Maggies Clique ausgehen, denn es gibt keine Familie, die auf sie achtet. Der Vater lässt sie, als er einen Job findet, sogar viele Tage allein. Auch um Lukas scheint sich niemand zu kümmern, da er verwahrlost wirkt und sich spät nachts herumtreibt. Die Erwachsenen spielen, wie in vielen Jugendbüchern, keine nennenswerten Rollen, so dass Mahner und Beschützer fehlen und das Böse freie Bahn hat.

Lukas' Warnungen wirken unglaubwürdig, weil er seine Weisheiten Comic-Heften entnimmt, statt Fakten vorzulegen. Dadurch bewirkt er das Gegenteil von dem, was er beabsichtigt, und treibt Hannah erst recht zu den ‚Perfect People‘. Das Foto, das ihn neben Morgan, einer der Zombie-Blondinen, vor ihrer Wandlung zeigt, hätte er viel früher zeigen und durch ein weniger skurriles

Verhalten seine Behauptungen untermauern müssen, doch wäre Hannah argwöhnisch geworden, hätte die Handlung nicht oder nicht so glatt funktioniert.

Kann man über diese Schwachpunkte, die für viele Horror-Romane und –Filme charakteristisch sind, hinweg sehen und sich von der düsteren Handlung einfangen lassen, kommt man von dem Buch nicht mehr los, bis man die letzte Seite gelesen hat. Man leidet mit der Protagonistin und beobachtet fasziniert, wie sie buchstäblich in ihr Verderben rennt. Das offene Ende ist angemessen und kommt für erfahrene Leser nicht ganz unerwartet – jeder darf die Geschichte nun selbst weiterspinnen.

Wegen der doch recht makabren Auflösung möchte man „Zombie Blond“ einem – vor allem weiblichen - Publikum empfehlen, das wenigstens 15 Jahre alt ist und wahrlich böse, gruselige Romane mag. (IS)



Katrin Kaiser

Der Ritt nach Orleans – Johanna und ihr Hengst Uriel

Egmont Franz Schneider Verlag, Köln, 7/2007

HC, Jugendbuch, Geschichte, Pferde, 978-3-505-12359-7, 218/990

Titelbild von Angelika Neiser

www.schneiderbuch.de

Wie kann man jungen Leserinnen, die eigentlich nur Interesse an Pferdebüchern haben, auch historische Themen schmackhaft machen? - Indem man beides miteinander verbindet.

So erscheinen im Schneider Verlag schon seit einer ganzen Weile und in lockerer Folge Bücher, in denen Mädchen und Pferde Abenteuer in historischen Zeiten erleben. Mal reiten sie an der Seite großer Helden – und wenn es sich ergibt, verkörpern sie auch selbst die namhafte Persönlichkeit, so wie in „Der Ritt nach Orleans“ von Kathrin Kaiser.

Glücklich und friedlich lebt das Mädchen Johanna mit ihrer Familie in dem kleinen französischen Dorf Domremy. Sie ist fröhlich und munter, aber auch gottesfürchtig und weiß, wo ihr Platz ist. Zwar hören die Menschen von dem großen Streit zwischen den Nationen, der in anderen Landstrichen die Erde in Brand setzt, doch sie selbst haben den Krieg noch nicht miterlebt. So ist er vor allem den Kindern sehr fern, und sie denken nicht daran – bis zu dem Tag, an dem Soldaten aus Burgund, die englische Banner tragen, in das Dorf einfallen und Johannas jüngere Schwester Catherine so schwer misshandeln, dass sie an den Folgen stirbt.

Johanna trägt einen Schock davon. Seit diesem Tage hört sie aber auch Stimmen in ihrem Kopf und hat Visionen von Engeln, die ihr gebieten, nicht mehr länger die Schafherden von Domremy zu hüten, sondern auszuziehen und Frankreich zu befreien. Gott würde ihr bei dieser heiligen Aufgabe beistehen.

Johanna folgt diesen Worten und gewinnt durch ihre flammenden Reden das Herz von Menschen, die sie schließlich sogar vor den noch ungekrönten König bringen. Dieser versucht, ihr zu glauben und schenkt dem Mädchen den Schimmelhengst Uriel, der sie von nun an als treuer Begleiter mutig in jede Schlacht führt. Nur vor einem kann er sie am Ende nicht retten...

Man merkt, dass sich die Autorin an junge Leserinnen ab acht Jahren wendet, denn die Geschichte blendet weitestgehend alle Grausamkeiten des Krieges aus und beschreibt nur das Nötigste, wenn es um Angriffe und Schlachten geht. Im Vordergrund steht die vierzehnjährige Johanna, die durch Engel beflügelt zu einer Heldin wird und vor allem Kraft aus der Freundschaft zu dem Hengst schöpft. Natürlich stehen ihr auch unter den Menschen Einige zur Seite, die bis zum Ende fest an sie glauben. Auch das Ende der „Jungfrau von Orleans“ erwähnt die Autorin nur. So vermittelt sie einen zwar verharmlosten, aber doch recht objektiven Blick auf die geschichtlichen Ereignisse, die gleich zwei Nationen prägten, und führt so auch junge Leser an die Geschichte heran, selbst wenn natürlich Freundschaft und Liebe zu Tieren im Vordergrund stehen. Aber genau das macht die angenehme Atmosphäre des flott geschriebenen Buches aus.

So ist „Der Ritt nach Orleans“ genau das Richtige für alle pferdeverrückten Mädchen, die nicht immer nur von Pferdehöfen und –internaten lesen möchten, sondern auch einmal spannende Abenteuer erleben wollen. (CS)



James A. Owen
Wo Drachen sind

Die Chroniken der Imaginarium Geographica 1

The Chronicles of the Imaginarium Geographica – Here There Be Dragons, USA, 2006

cbj-Verlag, München, 11/2007

HC, Jugendbuch, Fantasy, 978-3-505-12555-3, 388/1695

Aus dem Amerikanischen von Michaela Link

Titelbild und Innenillustrationen von James A. Owens

Karte von Jeremy Owen

www.cbj-verlag.de

www.heretherebedragons.net/

www.jeremyowens.com/index.html

Der 1969 geborene und heute mit seiner Familie in Arizona lebende James A. Owen kommt eigentlich aus dem Comic-Fach. Er ist Zeichner und Autor der Reihe „Starchild“. Freunde, unter ihnen auch Kai Meyer, ermutigten ihn, sich ganz als Autor zu versuchen, und so verfasste er auch mit diesem zusammen die leider nur kurzlebige „Mythenwelt“-Reihe. „Wo Drachen sind“, der Auftakt „Der Chroniken der Imaginarium Geographica“, ist sein erstes eigenständiges Werk im Jugendbuchbereich.

England im Jahr 1917. Der erste Weltkrieg hat seinen Höhepunkt erreicht, und ein Ende ist längst noch nicht abzusehen. Drei junge Männer erhalten einen Brief von Professor Sigurdsson, ihrem Mentor aus Oxford. Doch noch bevor sie seiner Einladung folgen können, wird der alte Wissenschaftler ermordet, und sie geraten unter Verdacht. Um lästigen Fragen der Polizei und Angriffen von Schattengestalten zu entgehen, folgen sie einem geheimnisvollen Mann namens Bert auf ein Schiff, nachdem er ihnen enthüllt hat, dass sie die Erben der ‚Imaginarium Geographica‘ sind, eines Atlas‘, in dem alle Länder der Welt verzeichnet sind, die sich je ein Mensch erdacht hat.

Auch wenn Charles, John und Jack zuerst nicht recht glauben wollen, was sie hören, werden sie schon bald eines Besseren belehrt. Denn der ‚Indigo-Drache‘ ist mehr als nur ein archaisches Segelschiff. Er trägt sie durch die Nebel der Zeit und Phantasie in ein ganz besonderes Archipel, dessen Inselnamen den jungen Männern durchaus vertraut ist. Sie kreuzen quer über den Ruinen des versunkenen Atlantis und erreichen schließlich Avalon.

Dort enthüllt sich, dass sie mehr als nur die Hüter des Atlas‘ sind. Sie sind auch die Bewahrer des Friedens und Glücks der Bewohner. An ihnen ist es, die Ordnung wieder herzustellen, die einige ihrer Vorgänger aus Gier und Machtdünkel durcheinander gebracht haben. Die Drachen sind verschwunden, weil nicht länger ein Kind des wahren Blutes herrscht, und der Winterkönig bringt nach und nach Leid und Verderben über die Inseln.

Und so beginnt eine Reise durch die Welten der Phantasie und auf der Suche nach dem Wahren König, der Büchse der Pandora und nicht zuletzt den Drachen. Sie begegnen einer mutigen Seefahrerin, Noah, dem Erbauer der magischen Schiffe, die zwischen Wirklichkeit und Imagination umherreisen, und müssen schließlich feststellen, dass eines ihrer Ziele längst unter ihnen weilt und nicht alle ihre Begleiter bisher alles von sich erzählt haben. Nicht zuletzt kommt es auch auf ihre eigene Phantasie an, um die Finsternis zu besiegen.

Natürlich ist die Geschichte des Buches klassisch: Drei junge Männer reisen auf der Suche nach ihrer wahren Bestimmung und Bewährungsprobe in ein Land der Phantasie und erleben viele gefährliche Abenteuer. Vor allem die „Artus“-Sage mit ihren zentralen Figuren hat dabei Pate gestanden.

Dabei begegnen sie biblischen Persönlichkeiten wie Noah, Göttern und Sagengestalten aus der keltischen und griechisch-römischen Mythologie und nicht zuletzt Figuren aus Romanen, die sie

selbst gelesen haben, wie Kapitän Nemo und seiner Nautilus oder den verlorenen Jungen aus „Peter Pan“. Und ihr Führer ist kein anderer als der Zeitreisende aus H. G. Wells' Roman. Sie selbst nehmen von dieser Reise einiges an Eindrücken mit, das sie später selbst verwenden werden, so wie den sprechenden Dachs Tümmler oder den altvorderen Königen des Argonath, die eher sprechende Bäume als humanoide Wesen sind. Denn nur ein paar Jahrzehnte später wird man sie selbst als Schöpfer imaginärer Länder kennen.

Alles in allem lebt das Buch durch die vielen Anspielungen, die man nur erkennen kann, wenn man die entsprechenden Werke der Weltliteratur kennt, angefangen mit den mythischen Geschichten des Altertums, den Abenteuern, die man sich in Mittelalter und Neuzeit erzählte, und nicht zuletzt den Werken von Poe, Barrie, Verne, Dickens, Andersen, Lewis und Tolkien und die eigenen Ideen, die der Autor damit verbindet.

Dabei gerät das eigentliche Abenteuer zwar manchmal ein wenig außer Kontrolle und wird unnötig in die Länge gezogen, die vielen Ideen entschädigen aber für diese Holpersteine im Verlauf der Geschichte.

Atmosphärisch und stimmungsvoll – im Stil der viktorianischen Kinderbuchillustrationen gehalten – sind die einleitenden Titelbilder zu jedem Kapitel, die die Geschehnisse noch plastischer machen.

Vor allem diejenigen, die sich bereits durch viele Werke der Weltliteratur oder zumindest Auszüge gelesen und auf diesen basierende Filme gesehen haben, werden ihren Spaß an „Wo Drachen sind“ haben. Aber auch sonst kann man die Welt genießen, in der Phantasie alles bewirken kann – wenn man nur an sie und seine eigene Kraft glaubt. (CS)



Jens Schumacher
Das Vermächtnis des Zauberers
Die Welt der 1000 Abenteuer 1

Egmont Franz Schneider Verlag, Köln, 7/2009

HC im Taschenbuchformat, Kinder-/Jugendbuch, Abenteuerspielbuch, Fantasy, 978-3-505-12533-1, 300/995

Titelbild und Innenillustrationen von Wolf Schröder

www.schneiderbuch.de

www.jensschumacher.de

www.wolfschroeder.de

Vor nunmehr fast dreißig Jahren kamen mit „Der Hexenmeister vom Flammenden Berg“ erstmals die so genannten ‚Abenteuerspielbücher‘ nach Deutschland. Ursprünglich für ein junges Publikum gedacht, eroberten die Bücher, die wesentlich handlicher als die Soloabenteuer zu Rollenspielen waren, schon bald den Markt.

Durch sie konnten die Leser selbst aktiv werden und durch Entscheidungen in einem begrenzten Rahmen, manchmal auch Würfelglück, die Handlung bestimmen und vielleicht auch einmal kein Happy End erleben, weil sie einmal zu oft falsch oder ungünstig wählten.

In dieser Tradition steht auch „Das Vermächtnis des Zauberers“ von Jens Schumacher, der Auftaktband der Reihe „Die Welt der 1000 Abenteuer“. Der Leser schlüpft in die Rolle eines jungen Dorfbewohners aus dem friedlichen Reich Monravia, der wie sein angeberischer Cousin Bolko ein Nachfahre des großen Abenteurers und Zauberers Zargo ist.

Das Leben ist friedlich und eintönig, bis zu dem Tag, an dem Marlara, die Anführerin des Rates der Magier, in das Dorf Roog kommt, weil sie Hilfe benötigt. Denn dem finsternen Erzmagier Gorlash aus dem fernen Reich Sulphuria ist es gelungen, die Siegel, die das Reich Monravia schützen, durch seine Angriffe zu schwächen. Es kann nicht mehr lange dauern, bis diese brechen und seine Horden aus Goblins, schwarzen Druiden und anderen Kreaturen nicht mehr aufzuhalten sind.

Die Siegel stärken kann allein Zargos magischer Stab. Doch der wurde vor langer Zeit in drei Teile zerbrochen, die inzwischen in alle Winde verstreut sind. Marlara hofft, dass einer der Nachkommen des Zauberers in der Lage ist, diese Teile des Artefaktes zu finden und zusammen zu fügen.

Natürlich erklärt sich Borgo gleich großspurig dazu bereit, diese Aufgabe auf sich zu nehmen. Und da der namenlose Held nicht zurückstehen will, schließt er sich ihm an. Schon bald erweist sich,

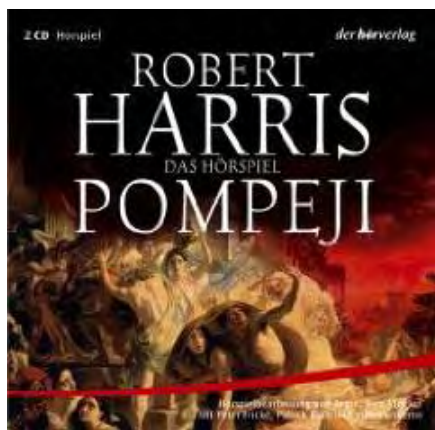
nach gefährlichen Abenteuern in Wald und Höhlen, mit Fallen und Verrat, dass nicht Borgo der Held ist, sondern der Leser. Doch wird es ihm gelingen, den Auftrag der Magierin zu erfüllen und das Reich zu retten?

Das kann der junge Leser in 250 Abschnitten, die er natürlich nicht alle ansteuern wird, herausfinden. Und die Entscheidung, ob ihm die Aufgabe gelingt oder sie fehlschlägt, liegt allein in seinen Händen, da es kein Zufallselement gibt. Es ist also wichtig, dass man genau überlegt, ob man einen Gegenstand mitnimmt oder nicht, welchen Weg man einschlägt und ob man auf die Behauptungen von jemandem hören will. Auf der Reise kann man jedoch nicht nur Gegenstände an sich nehmen, sondern sich außerdem bestimmte Talente aneignen, die zum Ende hin wichtig werden können.

Jens Schumacher erfindet die zugrunde liegende Fantasy-Welt nicht neu, sondern bedient sich altgedienter Klischees und Archetypen. Das macht aber nichts, da es dem Leser so leichter fällt, sich zurechtzufinden. Die Illustrationen von Wolf Schröder helfen ebenfalls dabei. Alles in allem ist die Geschichte zwar sehr einfach gestrickt und für erfahrene und erwachsene Spieler leicht zu durchschauen, aber gerade Jungen und Mädchen zwischen neun und vierzehn Jahren werden ihren Spaß an dem Abenteuer haben.

Das macht „Das Vermächtnis des Zauberers“ zu einem netten Zeitvertreib für all diejenigen, die Abenteuer nicht nur in ihrer Phantasie verfolgen sondern auch miterleben wollen. (CS)

Belletristik



Robert Harris

Pompeji – Das Hörspiel

Pompeii, GB, 2003

Nach dem gleichnamigen Roman „Pompeji“, Heyne Verlag, München, 2003

Der Hörverlag, München, 2/2009 (Produktion: 2006)

2 CDs im Jewel-Case, Hörspiel, Belletristik, Geschichte, 978-3-86717-388-9, Laufzeit: ca. 133 Min., EUR 19.95

Aus dem Englischen von Christel Wiemken

Hörspielbearbeitung und Regie von Sven Stricker

Sprecher: Peter Fricke, Patrick Bach, Christian Redl, Céline Fontages, Lutz Herkenrath, Gerd Baltus u. a.

Musik von Jan-Peter Pflug, Gesang von Etta Scollo

Titelgestaltung von N. N.

www.hoerverlag.de

www.tonzimmer.com

Pompeji im Sommer 79 n. Chr.: Das Aquädukt Aqua Augusta versiegt, und Rom sendet einen neuen Aquarius namens Attilius, um das Problem zu beheben. Der junge Mann sieht sich sogleich mit dem Widerstand und dem Neid der älteren Arbeiter, dem geheimnisvollen Verschwinden seines Vorgängers und der Korruption der Reichen und Mächtigen konfrontiert. Corelia, die Tochter des Geschäftsmanns Ampliatus, der Attilius für seine Zwecke einspannen möchte, kommt einem gefährlichen Geheimnis auf die Spur und bittet Attilius um Hilfe. Prompt soll auch er, kaum dass er Eins und Eins zusammenzählen konnte, zum Schweigen gebracht werden, doch dann bricht der Vesuv aus, und die Lava strömt unaufhaltsam auf Pompeji zu...

Über Pompeji wurde schon viel geschrieben, und die Romane über den tragischen Untergang der Stadt erlebten einige Verfilmungen (vor allem „Die letzten Tage von Pompeji“ von Edward George Bulwer-Lytton). Robert Harris, der Bücher wie „Imperium“ und „Aurora“ verfasste, hat das Thema ebenfalls aufgegriffen. Die geplante Film-Adaption mit Regisseur Roman Polanski wurde allerdings nicht realisiert; dafür bietet der Hörverlag ein gelungen inszeniertes Hörspiel an.

Zwei CDs im Jewel-Case, die ungefähr die Länge eines Fernseh-Films haben, geben die Handlung des Romans wieder. Als Sprecher konnte man bekannte Schauspieler wie Peter Fricke („Das blaue Palais“) und Gerd Baltus („Ein zauberhaftes Biest“) gewinnen, und die musikalische Untermalung stammt von Jan-Peter Pflug (u. a. „Das Lied der Sirenen“ von Val McDermid, Hörverlag). Schließt man die Augen, kann man die Szenen bildlich im Kopf sehen und genießen, denn Besetzung, Musik und Geräuschkulisse lassen keine Wünsche offen - man meint, den Originalton eines Films zu hören (wie beispielsweise bei „Die Buddenbrooks“ von Thomas Mann, Hörverlag).

Die Geschichte ist spannend und atmosphärisch dicht, die Protagonisten sind sympathisch bzw. schmierig und gerissen. Im Vordergrund stehen die Arbeiten und Recherchen von Attilius, der nicht nur herausfindet, dass es sich bei den Reichen Pompejis um eine korrupte, verschworene Clique handelt, sondern auch was seinem Vorgänger passierte. Das Wesentliche sind jedoch seine Naturstudien, die ihn dank einiger Aufzeichnungen schließlich den Ausbruch des Vesuvs vorhersehen lassen – aber da ist es bereits zu spät, und das Unglück nimmt seinen Lauf, wie man aus den Geschichtsbüchern weiß. Werden sich ‚die Guten‘ retten können?

Interessant und doch nicht störend sind die Einschübe, die die Hintergründe wissenschaftlich und modern (!) erklären (vergleichbar Homers „Ilias“ nach Robert Schrott, Hörverlag, dessen Umsetzung mit deftigen, zeitgenössischen Dialogen innerhalb eines getragenen Rahmens überrascht, die man als Leser von z. B. der Gustav Schwab-Fassung niemals erwartet hätte). Eigentlich haben solche Exkurse in einer flüssigen Handlung nichts zu suchen, aber sie sind kurz, sinnvoll und ergänzen die spannende Geschichte.

Auch wenn man die Romanvorlage nicht kennt, so ahnt man, dass das Werk von Richard Harris mit dem Klassiker von Edward George Bulwer-Lytton mithalten kann, und man bekommt Lust, das Buch zu lesen bzw. hofft, dass es doch noch verfilmt wird. Zweifellos kann man das Hörspiel mit zu den besten Umsetzungen zählen. Am liebsten hätte man noch einige Stunden länger den Geschehnissen gelauscht.

„Pompeji“ ist ein großartiges Hörspiel, das man Genre- und Hörbuch-Fans wirklich ans Herz legen kann. Das Einzige, was man vermisst, ist ein Booklet mit Hintergrundinformationen, aber den positiven Gesamteindruck schmälert das nicht. (IS)

Lyrik



Johannes Witek

Was sie im Norden der Insel als Mond anbeten, kommt bei uns im Süden in die Sachertorte

Chaotic Revelry Verlag, Köln, 1. Auflage: 8/2009

PB, Lyrik und Kurzprosa, Surrealismus, Underground, 978-3-9812457-2-1, 152/1295

Titelgestaltung von Mercator Media

www.cr-verlag.de

www.cr-shop.de

www.poetenladen.de/jwitek-person.html

www.mercator-media.de

Der Salzburger Johannes Witek ist Jahrgang 1981 und Germanistik-Student. Seine erste Einzelpublikation „Was sie im Norden der Insel als Mond anbeten, kommt bei uns im Süden in die Sachertorte“ ist im Chaotic Revelry Verlag erschienen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, durch Literaturwettbewerbe junge, deutschsprachige Autoren zu fördern. Die Themen kreisen – der Name des Verlags nimmt es vorweg – rund ums Chaos.

In Folge ahnt der Leser auch, was ihn in Johannes Witek's Lyrik- und Kurzprosa-Sammlung erwartet: Impressionen, die real, surreal und unreal anmuten; Texte, die mit der Sprache und den Sinnzusammenhängen experimentieren, sich oft vom Konventionellen und dem leicht

Verständlichen gelöst haben. Sie weisen außerdem einen ‚österreichischen Touch‘ durch regionale Begriffe und Namen auf, und stellt man sich vor, die Gedichte und Erzählungen würden vom Autor selbst gelesen, entwickeln sie ein noch viel intensiveres Flair.

Die einzelnen Beiträge befassen sich mit dem Leben: Banalitäten, Momentaufnahmen, Dinge, die bewegen und nachvollziehbar sind, die man gern tun würde, aber doch unterlässt. Nicht immer ist nach nur einmaligem Lesen sofort klar, worauf der Autor hinaus will, denn Texte, die sinnvoll beginnen, nehmen gern eine unverhoffte Wende und verlassen die fassbare Ebene.

Eingestreut in die Wortspiele ist so mancher derbe Ausdruck, der den Leser wachrüttelt und schockiert, gerade aufgrund der gezielten Dosierung. Anders als bei vielen Werken, die dem Underground zugeordnet werden, hat man hier jedoch nie den Eindruck, als würden die drastischen Formulierungen dem Selbstzweck dienen. Sie tauchen auf, wo sie einen Sinn ergeben und ihre Wirkung entfalten können.

Darüber hinaus weiß der Autor durchaus mit gefälligen Texten zu überraschen, die man in dieser Sammlung nicht erwartet hätte und die auf ihre Weise Akzente setzen: Beispielsweise beschreibt er in „Eine Wunde auf meiner Stirn, die sich nicht schließt“ wirklich nett und mit wohl gesetzten Worten die Begegnung mit einer Spinne – aus dem Titel hätte man nicht darauf schließen können. Das „Idealrezept zur Zubereitung und Konsumation der Käsekraier im Falle eines offenen Feuers“ entpuppt sich tatsächlich als lecker klingendes Rezept, wobei der hungrige Esser am Schluss ein wenig auf die Schippe genommen wird. „Der Tag, an dem ich alle amerikanischen Produkte boykottierte“ behandelt die Bigotterie der Menschen, die etwas anprangern, aber selber nicht davon lassen können, und von der Unmöglichkeit, bestimmte Dinge konsequent aus dem Leben auszuschließen.

Was gefällt, ist stets Geschmackssache. Gängige, unterhaltsame Bücher, die man schnell wieder vergisst, gibt es wie Sand am Meer, doch nur wenige Verlage gehen das Risiko mit Titeln ein, die abseits des Mainstreams angesiedelt sind.

Ein aufgeschlossenes Publikum, das unkonventionelle Texte, Sprach- und Gedankenexperimente schätzt, wird sicherlich mit großem Interesse in „Was sie im Norden der Insel als Mond anbeten, kommt bei uns im Süden in die Sachertorte“ blättern, und auch wer es weniger abgedreht mag, kann das eine oder andere finden, das ihm zusagt. Johannes Witek erzählt Geschichten aus dem Leben – mit unerwarteten Wendungen und eigentümlichem, bissigem Humor. (IS)



Thien Tran. Gedichte

Fieldings

Quartheft 11 der Bibliothek Belletristik

Verlagshaus J. Frank, Berlin, 8/2009

TB mit Klappbroschur, Lyrik und Prosa, Surrealismus, 978-3-940249-08-1, 88/1380

Titel- und 5 Innenillustrationen (schwarz-weiß-rot) von Lena Baklanova

www.belletristik-berlin.de

www.poetenladen.de/thien-tran.htm

Thien Tran, geboren 1979 in Ho Chi Minh-Stadt/Südvietnam, lebt seit 1982 in Deutschland und studiert an der Uni Köln Germanistik, Philosophie und Klassische Literaturwissenschaften. Seit geraumer Zeit veröffentlicht er Gedichte in Zeitschriften und Anthologien, ferner Literaturrezensionen.

„Fieldings“, erschienen im Verlagshaus J. Frank, beinhaltet aber nicht nur Gedichte, die sich dem Haiku anlehnen, wie es der Titel verspricht, sondern auch einen längeren Prosatext, den man durchaus in Lyrikform hätte auflösen können. Insofern besteht das Buch aus zwei Teilen, die durch Illustrationen von der Künstlerin Lena Baklanova voneinander getrennt werden.

Erwähnenswert ist die ansprechende Gestaltung des Bandes: Taschenbuch mit Klappbroschur, das erste und letzte Blatt in Schwarz, die Texte und Illustrationen ausschließlich auf der rechten Seite – die linke bleibt unbedruckt bis auf die Seitenzahl, ein großzügiges Layout, die Schrift des Prosatextes ist recht klein, die der Gedichte größer, wobei kursive und in Großbuchstaben geschriebene Worte Akzente setzen.

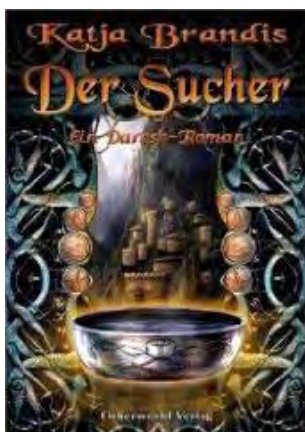
Obwohl durch den Punkt für kurze Sätze gesorgt wird, hat man das Gefühl, einem frei fließenden Inneren Monolog oder ‚Stream of Consciousness‘ zu folgen. Der Autor erzählt in direkter Rede: Er beobachtet, beschreibt, was er tut oder sieht, seine Gedanken schweifen weiter, zu ihm selbst, seinen Erinnerungen und ganz anderen Dingen, kehren wieder zurück zu dem, was er sieht usw. Es sind Impressionen vom Leben und den Menschen um ihn herum, die Reflexionen seiner Eindrücke und Überlegungen.

Die Sprache verdeutlicht diese Wechsel, indem Sätze und Gedankengänge nicht immer vollendet werden. Der Mensch, sein Denken und die Umwelt erscheinen als Fragmente. In den Überlegungen geht es auch um die Sprache an sich, die gepflegt werden soll, und die Freiheit der Gedanken.

In etwa dasselbe spiegelt sich in den Gedichten wieder, die mit wenigen Worten z. B. das Charakteristische eines Regentags oder des Umfelds einer Pommies-Bude beschreiben. Nicht immer weiß man auf Anhieb, was der Autor zum Ausdruck bringen will, denn die Interpretationsmöglichkeiten sind mannigfaltig.

„Fiedlings“ wendet sich an Leser, die inhaltlich und sprachlich experimentelle, auch surreale Texte – sowohl in Prosa- als auch in Gedicht-Form – zu schätzen wissen. In Kombination mit der interessanten Gestaltung entstand ein kleines ‚Kunst-Werk‘, das weniger bei der breiten Masse, jedoch in Insider-Kreisen gewiss Beachtung finden wird. (IS)

Fantasy



Katja Brandis

Der Sucher – Ein Daresh-Roman

Otherworld Verlag Graz/A, 10/2007

HC mit Schutzumschlag, Fantasy, 978-3-9502185-9-8, 345/1895

Titel- und Innenillustration von Claudia Flor

www.otherworld-verlag.com

www.blue-dream.org

www.fantasie-welt.com/claudia-flor/index.htm

www.io-home.org/portfolios/f/index.html

Tjeri aus der Gilde des Wassers schafft, was eigentlich keinem sonst gelingt: Er wird Lehrling bei Udiko, dem größten aller Sucher, und lernt von ihm die Kunst des Findens. Ob verlorene Gegenstände, vermisste

Personen, wichtige Zutaten oder sogar vergessene Träume – ein Sucher ist in der Lage, alles aufzuspüren.

Doch kurz nach seiner Meisterprüfung findet Tjeri viel mehr, als er selber gedacht hätte, nämlich Aufträge und Abenteuer, die ihn in alle vier Provinzen des Landes führen und ganz Daresh betreffen. Zusammen mit dem Sucher Merwyn und Joelle, die nach ihrer verschollenen Schwester fahndet, kommt er auf seiner Jagd nach einer geheimnisvollen Silberschale an sonderbare Orte und besteht vielerlei Gefahren, bis er in der Felsenburg der obersten Herrscherin des Reiches sein Ende findet. Wenn nicht die Halbmenschen wären, die ihm den Namen ‚Jederfreund‘ gegeben haben und gewillt sind, ihm um fast jeden Preis zu helfen...

Das Erste, was an Katja Brandis' Roman fasziniert, ist, dass sie den Leser mitten in die unbekannte, sehr liebevoll und detailreiche Welt Daresh schickt und er sich Stück für Stück ein Bild von dem Leben dort, von Sitten, Gebräuchen, Tier- und Pflanzenwelt macht, alles durch die Augen der Charaktere, für die die sonderbarsten Dinge ganz selbstverständlich sind. Diese Art, sich der Welt mit ihren vielen Besonderheiten zu nähern, ist sehr spannend und nimmt einen rasch gefangen.

Dabei hilft es, dass Brandis die Hauptfigur Tjeri gleich von Beginn an als eine sympathische, offene und humorvolle Person darstellt, die zwar offensiv ihre Ziele verfolgt, dabei aber nicht rücksichtslos oder selbstmitleidig ist, wie man es sehr häufig in Erzählungen finden, die damit

spielen, dass der jugendliche Held erst aus allen Irrungen der Pubertät in sein Heldendasein hinein wachsen muss. Auch Tjeri verändert sich durch seine Abenteuer und wird erwachsener, aber er bleibt stets positiv und nachvollziehbar, so dass es leicht ist, ihm Erfolg und Glück zu wünschen. Auch die anderen Hauptfiguren zeichnen sich durch diese Art der sympathischen Authentizität aus. Neben der abenteuerlichen Geschichte, bei der sich zwei Haupt-Handlungsstränge aus der Sicht Tjeris und der Katzenmenschenfrau Mi'raela schließlich zu einem verknüpfen und alle Puzzleteile in der wunderbar wohl geordneten Welt einer Fantasy-Erzählung an ihren Platz fallen, ist es die Beschreibung des Landes Daresh mit den vier Gilden, die sehr reizvoll ist. Nicht nur Landschaften und Tierwelt werden eindrücklich beschrieben, sondern auch die Bewohner mit ihren gut durchdachten, stellenweise recht extremen Eigenarten. Diese Art des Erzählens macht neugierig auf mehr Einblicke in die Welt von Daresh und auch auf die sehr schöne, frische und durchweg angenehme Schreibweise der Autorin.

„Der Sucher“ ist ein genussvoller Ausflug in eine phantastische Welt, eine spannende Rundreise mit Gefährten, die man zu vermissen beginnt, sobald man das Buch geschlossen hat. (BvdB)



Christian Endres
Der Preis des Lebens
Lorn und Visco 1

Atlantis Verlag, Stolberg, 12/2008

PB mit Klappbroschur, Fantasy, 978-3-941258-04-4, 194/1290

Titelgestaltung und Vignetten von Thomas Kümmel

www.atlantis-verlag.de

www.christianendres.de

www.fantasyguide.de/300.0.html

www.fantasyguide.de/3430.0.html

Visco DeRául ist ein Vampir, der sich seine Opfer nach strikten Regeln aussucht: Nur die schönsten Frauen verlieren Blut und Leben an ihn, nachdem er zuvor mit ihnen die Nacht verbracht hat. Doch sowohl das Morden als auch sein Dasein als solches widern ihn an, und so beschließt er, sich einem riskanten Ritual zu unterwerfen. Ein Zauberer schafft es, Visco zumindest teilweise von seinem Vampirfluch zu befreien. Fortan muss er kein Blut mehr trinken und kann im hellen Sonnenschein überleben. Das Wichtigste für ihn ist aber, dass er nun tatsächlich ein Leben führt, das diese Bezeichnung auch verdient hat. Der Preis für dieses sterbliche Sein ist hoch...

Gerade in jener Nacht, als der Vampir geläutert wird, findet ihn sein Häscher: Lorn ist ein Jagam, ein Nachtjäger, der den finsternen Kreaturen den Kampf angesagt hat. Allerdings gehört Lorn nicht mehr zum Kirchenorden und führt ein einsames Leben, getrieben von dem Wunsch nach Rache. Der Zauberer verhindert, dass Visco getötet wird, und das Unglaubliche geschieht:

Der einstige Vampir und der verstoßene Jagam ziehen gemeinsam durch die Lande, stolpern von einem Abenteuer in das nächste, immer auf der Suche nach Sinn, Erlösung und ein bisschen Geld für die Reisekasse.

Auch wenn der Autor noch kein Meister der Schriftstellerkunst ist, die Sprache deswegen stellenweise holpert, bietet dieser Kurzroman lesenswerte Unterhaltung. Die Anachronismen, die sich immer wieder in Dialoge und Erzähltext einschleichen, schaden dem Vergnügen nicht, auch die Adjektivflut ist verzeihlich. Wichtig ist und bleibt der Inhalt, und der ist angenehm.

Die kurzen Episoden, die sowohl von den Abenteuern des ungewöhnlichen Duos erzählen als auch Hintergrundwissen zu der Vergangenheit der Helden vermitteln, lesen sich leicht, originell und halten die Spannung bis zuletzt aufrecht. Schön vor allem, dass nicht die üblichen Schublade aufgezogen werden; Christian Endres hat einige interessante Ideen umsetzen können.

Die Charaktere sind gut angelegt. Sowohl Visco als auch Lorn besitzen Tiefgang und Persönlichkeit, ihre Gegner sind nicht einfach nur böartige Monster. Die Geschichte endet offen, man darf sich also auf den nächsten Teil freuen und abwarten, ob Lorn seiner Rache näher kommen wird und ob die Freundschaft dieser beiden so gegensätzlichen Wesen Bestand haben wird.

Ein interessanter Fantasy-Roman, der Appetit auf mehr macht! (alea)



Martin Hoyer & Markus K. Korb

Die Ankunft

Saramee 7

Atlantis Verlag, Stolberg, 6/2005

PB, Fantasy, 978-3-936742-69-3, 72/490

Titelillustration und Karten von Chris Schlicht

www.atlantis-verlag.de

www.saramee.de

www.martin-hoyer.de

www.dreamspiral.de

Erstmalig weicht dieser Band von der Tradition ab, dass Redakteur Christoph Weidler das Entry bestreitet. Der Opener ist dieses Mal ein Auszug aus „Spuren im Meer“, verfasst von dem letzten Gouverneur des Küstenreiches Azachet – womit wohl eine neue „Saeamee“-Facette geschaffen werden soll. Ein weiteres Novum stellt das Autoren-Duo dar, welches diesen Band bestreitet.

Die Handlung beginnt mit der Ankunft der ‚Donnerkind‘, die in der Hafenbucht der Stadt einläuft und einen Charakter aus den Vorbänden nach Saramee bringt: Ralec, der Honorarkonsul in Begleitung seines Adjutanten Tarun, ausgesandt von seiner Majestät Lukoan, dem Herrscher des Westlichen Imperiums. Ralec soll das Gesuch seines Gebieters überbringen, eine diplomatische Vertretung in Saramee zu errichten, um die Beziehungen zwischen den beiden Völkern zu verbessern.

Vennas, der Ratsherr, begrüßt mit einer Delegation Ralec, und sie begegnen ihm als Nicht-Menschen distanziert und akzeptieren ihn nicht vollends als Würdenträger. Ralec wiederum bemerkt, dass ihn ein Mann beobachtet. Er schickt Tarun aus, um den Fremden zu beschatten.

Auch Kronn, der Söldner, taucht wieder im Geschehen auf, und es wird bald klar, dass er der Mann ist, der Ralec beobachtet hat. Kronn hat auch noch Jossef Akrikka, im Auge, einen der reichsten Sklavenhändler der Stadt, einen verfetteten Fleischberg, der von seinen Sklaven herumgetragen wird und dem man nachsagt, dass er an dem Komplott mit dem Alten Volk beteiligt ist.

Kronn beschließt, diesem Komplott auf die Spur zu gehen, um Beweise zu sammeln, und hält sich zuerst an Garakkas Mott, der rechten Hand von Akrikka, und dringt in das Haus des Sklavenhändlers ein. Dort trifft er auf die schöne Sklavin Aureola, die ihm verrät, wo Akkrikas Schlafgemach liegt. Kronn belauscht ein geheimes Treffen zwischen Akkrika und einem Boten des Alten Volkes und erfährt etwas von einer geheimnisvollen Lieferung, die Akkrika im Dschungel zu erbringen hat.

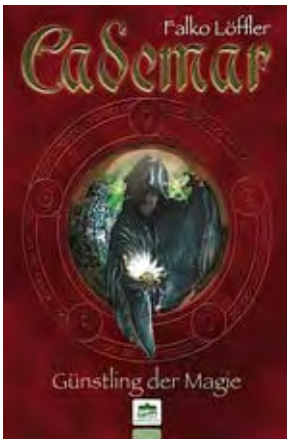
Kronn und sein Kamerad Harrak begeben sich in den unterirdischen Felsendom mit dem Wasserbecken, aus dem Saramee den Großteil seines Trinkwassers bezieht. Dort beobachten die beiden Freunde Söldner und Sklaven von Akkrika mit der geforderten ‚Lieferung‘. Was ist in den Kisten? Was erbringt Akkrika dem Alten Volk als Gegenleistung für die Vergiftung des sarameeischen Trinkwassers? Als Kronn und Harrak merken, dass auch die Sklaven geopfert werden sollen, greifen sie ein.

Ralec hingegen tritt vor den Rat der Stadt, aber die Einrichtung eines Konsulats wird abgelehnt. Längst verfolgt Ralec eigene Pläne und schreckt auch nicht vor Mord zurück, um diese zu verwirklichen...

Die Stile der beiden Autoren fügen sich harmonisch ineinander. Es bleibt zu vermuten, dass Markus K. Korb den Handlungsstrang um Kronn weiterführt und Martin Hoyer den um Ralec bestreitet – womit „Saramee“ immer bildhafter und lebendiger für den Leser wird. Auch das Alte Volk nimmt ein wenig mehr an ‚Gestalt‘ an.

An den Romantext schließen sich die Kurz-Vitae der beiden Autoren an. Chris Schlicht drückte mit ihrem Covermotiv der Serie wieder ihren künstlerischen Fingerabdruck auf.

Fazit: Eine routiniert geschriebene weitere „Saramee“-Episode. (AB)



Falko Löffler

Cademar – Günstling der Magie 1

Spree Verlag, Berlin, Buch: 4/2008 + Hörbuch: 3/2009

HC, Fantasy, 978-3-939994-04-6, 320/1499

8 CDs in Pappbox, Fantasy-Hörbuch, 978-3-939994-05-3, Laufzeit: ca. 570 Min., EUR 14.99

Titelgestaltung von HOX unter Verwendung einer Illustration von Mia Steingräber

Hörbuch gelesen von Thomas-Nero Wolff

www.spree.de

www.falkoloeffler.de

www.mia-steingraeber.de

Nicht immer ist eine Begabung ein Segen. Hin und wieder kann sie sich als Fluch entpuppen. Genau so sieht es Cademar. Als der Junge entdeckt, dass in seiner Hand ein so genannter Manuskristall wächst, ein Kristall, der ihn als Magier auszeichnet, ist er darüber alles andere als erfreut, sind die Magier doch nicht gerade beliebt. Zwar lassen sie sich Jahr für Jahr ihren Anteil an den Erträgen des Landes Asugol aushändigen, sind auf der Gegenseite aber nicht bereit, etwas zum Wohl der Menschen beizutragen.

Cademar, der mit diesem Dilemma aufgewachsen ist, möchte keinesfalls einer von ihnen werden. Und doch weiß er, dass ihm kaum etwas anderes übrig bleibt. Denn die Magier in der Lichtfeste spüren seine Magie und wollen, dass er, wie all die anderen magisch begabten Menschen, zu ihnen kommt, um Teil ihrer Gemeinschaft zu werden. Cademar sieht daher nur eine Chance: Flucht.

Unterwegs trifft er Malkom, der wie er selbst vor den Magiern flieht. Gemeinsam machen sie sich auf den Weg in die Schwarzberge, haben sie doch gehört, dass dort andere wie sie leben und sich vor den Magiern der Lichtfeste verbergen.

Eine schicksalhafte Entscheidung, wie sich recht schnell zeigen soll, die beide in höchste Gefahr bringt. Denn nicht nur Friede und Glückseligkeit bestimmen das Leben der Geflohenen sondern auch Verrat...

Falko Löffler ist ein versierter Autor der Fantasy. Dies bewies er bereits mit „Drachenwächter“ - und er zeigt es erneut mit diesem Roman.

Begann die Handlung zunächst etwas träge, so nimmt sie unvermittelt Fahrt auf und entwickelt sich rasant zu einem echten Pageturner. Die Welt, die Protagonisten – all das wirkt lebendig und authentisch.

Hinzu kommt, dass Löffler eine ganz eigene Geschichte erschaffen hat, die auf ihre Weise funktioniert und ohne Anlehnungen an bekannte und gestandene Fantasy-Werke auskommt. Es macht schlicht Spaß, Cademar auf seinem gefährvollen Weg zu folgen, auch wenn man am Ende atemlos zurückgelassen wird und sich wünscht, den zweiten Band bereits im Regal liegen zu haben.



Nach dem Roman erschien im März 2009 das Hörbuch, gelesen von Thomas-Nero Wolff. Und der versteht es, die Handlung plastisch zu schildern und dem Zuhörer einen wahren Fantasy-Genuss zu offerieren. Die Betonung, der Rhythmus und auch die feinen Nuancen des Buchs werden von Wolff gut aufgefangen und wiedergegeben. Eine gute Wahl des Verlags, wie sich nach den knapp neuneinhalb Stunden zeigt.

Was die Aufmachung betrifft, so kann sich diese sowohl bei dem Hardcover als auch bei den CDs sehen lassen. Beides ist hübsch gestaltet und macht sich gut im Regal.

Fazit: Gelungener Auftakt eines All-Age-Romans, der Lust auf den zweiten Teil macht. (GA)



Karen Miller
Die Herrscherin
Gottessprecher 1

Godspeaker 01: Empress of Mijak, Australien, 2005

Penhaligon, München, 8/2009

PB, Fantasy, 978-3-7645-3018-1, 800/1695

Aus dem Australischen von Michaela Link

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung einer Illustration von David Wyatt/Sarah Brown Agency

www.penhaligon.de

www.karenmiller.net

www.hildendesign.de

www.david.wyatt.btinternet.co.uk/

www.faszination-tolkien.de/galerie/wyatt/

Hekat ist ein überflüssiges Mädchen aus dem wilden Norden Mijaks. Sie wird an den Händler Abajai verkauft, der unter zwölf Jahren Schmutz Schönheit und Intelligenz entdeckt. Darum behandelt er die neue Sklavin anders als die übrigen und weckt dadurch Arroganz, Eitelkeit und Selbstbewusstsein in Hekat. Als sie endlich begreift, dass sie nur eine Kapitalanlage ist und kein Herr jemals eine Sklavin lieben wird, flieht sie.

Sicherheit glaubt Hekat im Lager des Kriegsherrn Raktion zu finden. Da sie sich selber das Gesicht zerschnitten und dadurch ihre Schönheit zerstört hat, rührt sie niemand an. Als Küchenhilfe beobachtet sie die Krieger und ahmt ihre Übungen nach. Dabei fällt sie Raktion auf, der so beeindruckt ist von Hekats Gewandtheit, ihrer zerstörten Schönheit und ihrem Stolz, dass er ihr erlaubt, das Kriegshandwerk zu erlernen und Schlangentänzerin zu werden.

Aber Abajai erfährt vom Aufenthaltsort seiner Sklavin und fordert von Raktion, dem er oft durch wichtige Informationen dienen konnte, sein beschädigtes Eigentum zurück, um die junge Frau gemäß den Gesetzen zu bestrafen. Längst ist Hekat davon überzeugt, dass der Gott sie ausgewählt hat und alles, was ihr bisher widerfuhr, ein Teil seines Plans war und jeder, dem sie begegnete, genauso ein Werkzeug ist wie sie selbst. In Folge verweigert sie ihrem einstigen Herrn den Gehorsam, und der Gott wendet sich gegen Abajai.

Von nun an ist Hekats Aufstieg nicht mehr aufzuhalten. Sie zieht mit Raktions Heer in den Krieg und rettet dem Kriegsherrn das Leben. Bald schon hört er mehr auf ihre Worte als auf die des mächtigen Gottessprechers Nagarak und seines langjährigen Freundes und Heerführers Hanocek. Nachdem Raktions junge Gemahlin ein missgestaltetes Kind zur Welt brachte und sich selber tötete, nimmt Hekat ihren Platz ein, um dem alternden Kriegsherrn den lang ersehnten Nachfolger zu schenken. Doch sie erleidet eine Fehlgeburt und erkennt, dass der nächste Kriegsherr von einem Mann gezeugt werden muss, den der Gott ihr als Helfer sandte.

Zandakar wächst zu einem schönen Jüngling heran, während Raktions Macht in Hekats Hände übergeht. Sie ist „die Herrscherin“, aber der Gott hat sein Ziel noch nicht erreicht...

Der erste Band der „Gottessprecher“-Trilogie schildert den Aufstieg des Sklavenmädchens Hekat zur Herrscherin über Mijak und das Schicksal jener, die in ihrem Sinn bzw. dem des lebendigen Gottes handeln oder seinen Plänen im Weg stehen.

Der namenlose Gott greift aktiv in die Geschehnisse ein, vergleichbar dem Gott des „Alten Testaments“, und enthüllt den Auserwählten winzige Facetten seines Vorhabens, schützt, straft und tötet. Seine Magie erfüllt die Gottessprecher, die Kriegsherren und manch andere Personen – sofern sie nicht durch persönlichen Ehrgeiz fehlgeleitet sind, die kryptischen Botschaften falsch deuten und den Zorn des Gottes zu spüren bekommen.

Als Leser weiß man genauso viel wie Hekat, aus deren Sicht die Ereignisse weitgehend beleuchtet werden. Zunächst bestaunt man mit dem kleinen, aber willensstarken Mädchen die sich steigernde Schönheit und den Reichtum der Ortschaften, durch die die Karawane zieht, bis sie das beeindruckende El-Raktion erreicht, dann verspürt man mit ihr die herbe Enttäuschung, als sie die Absichten von Abajai erkennt und handelt.

Im Wechsel kann Hekat Erfolge verbuchen und muss Niederlagen einstecken auf ihrem Weg nach oben. Immer wieder schimmert dabei auch ihr eigener Ehrgeiz durch, und doch hält der Gott meist

schützend seine Hand über sie. Damit legitimiert sie stets ihre Aktionen, bis sie auf dem Höhepunkt ihrer Macht ihres großen Traumes beraubt wird. Damit endet der Band, der durchaus für sich stehen kann, wenngleich die Entwicklung neugierig auf die Fortsetzung macht.

Die Autorin hat eine komplexe phantastische Welt geschaffen, die sich vage an die Kulturen Nordafrikas und des vorderen Orients anlehnt. Mijak, das Land des Gottes, wird von sieben Kriegsherren regiert, doch machen sich Neid, Misstrauen und Hass breit, seit sich die Wüste ausweitete (wie die Sahara und die Gobi) und nur das Reich El-Raklion fruchtbar bleibt. Raklion fürchtet um seine Heimat und deren Bewohner und möchte mit der Macht Gottes Mijak vereinen. Das ist jedoch erst der Anfang, denn der Gott will auch alle anderen Länder unterwerfen, über die man zunächst nur sehr wenig erfährt.

Damit werden die Motive des Gottes und der Hauptfiguren enthüllt: ein geeintes Mijak und dann die Eroberung der restlichen Welt – nichts Neues in der Fantasy. Politik und Religion beeinflussen sich gegenseitig. Die eigentlichen Herrscher sind die Gottessprecher, die den Kriegsherrn lenken und das Volk kontrollieren. Dafür, ebenso für die brutalen Züchtigungen der Gläubigen, die blutigen Opferungen, das Vertrauen in Amulette usw. kennt die Geschichte viele Beispiele. Alles, was geschieht, wird von einem kriegerischen, blutrünstigen und zornigen Gott inszeniert, der seine Werkzeuge skrupellos fallen lässt, sobald sie ihren Zweck erfüllt haben.

Durch diese Willkür und das Ausnutzen der Allmacht wirken er und seine gehorsamen Anhänger nicht gerade sympathisch. Selbst Hekat, für die man anfangs in dieser harten, Frauen verachtenden Gesellschaft viel Mitgefühl empfindet, wahrt die Distanz zum Leser durch ihre Selbstherrlichkeit und all ihre Superlativen. Von Anfang an ist klar, dass sie etwas Besonderes ist und dem Titel des Buchs gerecht werden wird. Allerdings verhält sie sich nicht besser als ihr Umfeld: Sie behandelt ihre Geschlechtsgenossinnen und jene, die schlechter gestellt sind, mit Herablassung und Verachtung, benutzt andere und entledigt sich der Personen, die ihr gefährlich werden könnten.

Daher bleibt der Leser ein Außenstehender, der sich nicht mit ihr oder den übrigen Charakteren identifizieren möchte; er beobachtet, ahnt und sieht voraus. Tatsächlich kann die Handlung kaum überraschen, da sich alles nahtlos und schlüssig aneinander fügt und mit einem flachen Spannungsbogen voller kleiner Höhepunkte auf ein absehbares – vorläufiges - Ende zusteuert.

Was die Geschichte interessant macht, sind die Details, die Mijaks Kultur und den Werdegang der Protagonisten realistisch beschreiben. Leider recht ermüdend wirken sich hierbei die Wiederholungen aus, insbesondere die formellen Floskeln oder das fortwährende *Ich bin Hekat, kostbar und schön*. Hätte man hier reduziert, wäre das Buch gewiss mindestens hundert Seiten kürzer ausgefallen.

Trotzdem vermag der Roman in den Bann zu ziehen, denn die Autorin schreibt sicher und flüssig. Ihre weit schweifende Art lässt sich mit z. B. der von Sarah Douglas („Die Weltenbaum-Saga“) oder Patrick Rothfuss („Die Königsmörder-Chronik“) vergleichen. Man sollte jedoch diese Form des Schreibens mögen, anderenfalls könnte „Die Herrscherin“ stellenweise langweilen.

Karen Miller, von der bei Penhaligon bereits der Zweiteiler „Königsmacher“ und „Königsmörder“ erschienen ist, wartet mit einem ungewöhnlichen Fantasy-Roman auf, der Religion und Magie, persönliche Kämpfe und Schlachten, Intrigen und große Pläne mit interessanten Charakteren verknüpft.

Der Schwerpunkt liegt auf der überzeugenden Weiterentwicklung der Protagonisten und den reizvollen Beschreibungen des kulturellen Hintergrunds, weniger auf der mäßig spannenden, vorhersehbaren Handlung. Der flüssige Stil zieht den Leser in die Geschehnisse hinein. Die weit schweifenden Beschreibungen sind Plus und Minus zugleich: Durch die Detailtreue entfaltet sich eine phantastische Welt, doch gibt es auch einige Längen, die vermeidbar gewesen wären.

„Die Herrscherin“ wendet sich an die Freunde epischer Fantasy, vor allem an Leserinnen, die starke Frauen-Charaktere schätzen und weder die populären Genre-Archetypen noch pseudo-spannendes Gemetzel brauchen.

Findet man Gefallen an dem ersten Band der „Gottessprecher“-Trilogie, wird man die anderen Bücher („The Riven Kingdom“, „Hammer of God“) sicher sehnsüchtig erwarten. (IS)



Caitlin Sweet

Der Ketzer der Shonyn

Die Chroniken von Luhr 2

The Silences of Home, USA, 2005

Goldmann Verlag, München, 12/2007

PB, Fantasy, 978-3-442-46552-1, 608/1200

Aus dem Kanadischen von Marie-Luise Bezzenberger

Titelcollage von Tertia Ebert, Bridgeman Art Library

www.goldmann.de

www.caitlinsweet.com

Der zweite Roman aus der Reihe „Die Chroniken von Luhr“ ist viele Jahrzehnte vor den Geschehnissen, die in „Die Seher von Iben“ beschrieben wurden, angesiedelt. Wurden in dem ersten Band die Taten der glanzvollen Königin Galha und ihr Rachefeldzug gegen das Meervolk als ein Teil der Historie beschrieben, so findet „Der Ketzer der Shonyn“ genau in dieser bewegten Zeit statt. Das ist zu Beginn etwas befremdlich, denn im Grunde weiß man, was passieren wird und wie die Ereignisse sich entwickeln. Aber Caitlin Sweet beweist ihren Sinn für lang gesponnene, verworrene und kunstvolle Erzählungen, indem sie es trotzdem schafft, den Leser neugierig durch die Geschichte zu ziehen und dabei zu zeigen, dass bei Weitem nicht alles so ist, wie es in ihrem ersten Buch den Anschein hatte.

Es gibt viele Personen, die den Leser durch die abenteuerlichen Geschehnisse begleiten – zuweilen bekommt man den Eindruck, es könnten sogar zu viele sein, auch wenn ihre Schicksale sich nach und nach umeinander flechten und letztlich ein harmonisches Gesamtwerk bilden. Caitlin Sweet beeilt sich nicht, in ihrer Art zu erzählen, sie lässt jedem der Charaktere viel Raum für die Entfaltung seiner Gedanken, seiner Veränderungen, ohne dass sie jemals eine wirkliche Einsortierung in ‚gut‘ oder ‚böse‘ vornimmt. Gerade die Gelassenheit und Liebe zum Detail sind es, die dem Roman eine Tiefe und Wirklichkeit geben, die im Fantasy-Genre nicht selbstverständlich sind. Es wird nicht nur beschrieben, was die Protagonisten tun und wie es sich auf ihre Begleiter und die Welt auswirkt, sondern der Leser versteht auch, warum sie es machen.

Diese Art des Erzählens schafft den Eindruck, dass der Roman sich in Wellen bewegt. Phasen von Aktionen und abenteuerlichem Geschehen wechseln sich ab mit solchen der Stille, ja, fast der Kontemplation, in denen sich der Leser fragen kann, wohin sich die Erzählung wohl bewegen mag oder ob sie gänzlich zur Ruhe gekommen ist, ebenso wie die Charaktere selber. Ein klassischer Romanaufbau, bei dem sich alle Ereignisse zu einem Finale hin entwickeln, nach dem dann nur noch schnell ein paar lose Erzählfäden abgeschlossen werden, ist hier kaum erkennbar.

Das könnte „Der Ketzer der Shonyn“ fast etwas zu geruhsam, vielleicht sogar langweilig machen, würde nicht die angenehme, malerische, zuweilen nahezu poetische Schreibweise von Caitlin Sweet einen Ausgleich schaffen, so dass man sich als Leser auch gerne durch die stillen Passagen tragen lässt. Darüber hinaus gelingt es der Autorin, ihre Charaktere so darzustellen, dass man wirklich wissen möchte, wie es ihnen weiter ergeht, wo Liebe siegt oder vergeht, wo jemand seinen Frieden gewinnt oder scheitert, wo alte Gefährten sich wieder finden oder neue zusammen kommen, wo sie sich in Wahrheiten und Lügen verlieren oder neu entdecken.

Der englische Titel des Buches, „The Silences of Home“, fasst das Gefühl der Geschichte dann auch sehr viel besser zusammen als der deutsche, der sich als ziemlich leer und unpassend erweist, denn letztlich geht es den Charakteren bei all ihren Reisen und Wanderungen, bei den Abenteuern und Entscheidungen darum, eine Heimat für sich zu finden. So bewegen sie sich in Kreisen von Aufbruch und Wiederkehr und erkennen, dass man schwerlich an einen Ort zurückkehren kann, der einmal die Heimat war, wenn man sich selber zu sehr verändert hat.

Damit ist „Der Ketzer der Shonyn“ letzten Endes ein Reiseroman der besonderen Art, bei dem der Leser die Charaktere auf ihren äußeren, wie auch den inneren Wegen begleitet. (BvdB)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Sekundärliteratur, Comic & Cartoon, Manga & Manhwa, Nicht-kommerzielle Presse.



Christopher L. Bennett

Die Hunde des Orion

Star Trek: Titan 3

Star Trek Titan: Orion's Hounds, USA, 2006

Cross Cult, Asperg, 5/2009

TB, SF, 978-3-941248-03-8, 428/1280

Aus dem Amerikanischen von Stephanie Pannen

Titelgestaltung mit Fotos von Paramount Pictures

www.cross-cult.de

www.startrekromane.de

<http://home.fuse.net/ChristopherLBennett/>

Die in sich abgeschlossenen Romane der Serie „Star Trek: Titan“ spielen zeitlich direkt nach dem Abschluss des zehnten „Star Trek“-Films „Nemesis“. Sie schildern die Abenteuer von Captain William T. Riker, Counsellor Deanna Troi und der Crew seines ersten eigenen Kommandos, zu denen nun auch der Vulkanier Tuvok aus der Serie „Star Trek: Voyager“ gestoßen ist - um die bekanntesten Namen zu nennen.

Endlich kann die ‚U.S.S. Titan‘ ihre Mission aufnehmen und Bereiche der Milchstraße erkunden, in die bisher noch kein anderes Schiff der Föderation vorgestoßen ist. Doch gleich in den ersten Tagen macht die Crew eine überraschende Entdeckung. Ohne jeden ersichtlichen Grund brechen die Telepathen und Empathen des Schiffes plötzlich zusammen oder spielen verrückt. Sie haben einen entsetzlichen mentalen Schrei empfangen.

Als sie der Sache nachgehen, entdecken sie im All jene Geschöpfe, die Deanna Troi und William Riker nur zu vertraut sind: die Weltraumquallen, von denen eine als ‚Farpoint Station‘ festgehalten wurde. Die erste Mission der ‚U.S.S. Enterprise‘ bestand damals (in der ersten Folge der Serie „Star Trek: The Next Generation“) darin, das Wesen zu befreien, ehe sein Gefährte noch mehr Schaden anrichten konnte.

Hier, in diesem unbekanntem Teil des Alls, werden sie wie Wale auf den irdischen Weltmeeren gejagt, nur mit dem Unterschied, dass die Jäger dies aus religiösen Gründen tun und die Leichname als Raumschiffe verwenden. Eine Pest hat sie dazu gezwungen, zu Weltraumnomaden zu werden.

Die Besatzung der ‚U.S.S. Titan‘ weiß, wie empfindsam und intelligent die Quallen sind und greift ein, um ein weiteres Blutbad zu verhindern. Dabei begeht Riker seinen ersten Fehler als Kapitän. Dennoch lässt er sich ebenso wenig wie Deanna Troi entmutigen und sucht weiter nach einer für alle Seiten verträglichen Lösung.

Die „Star Trek: Titan“-Reihe scheint mit jedem Band besser zu werden. Nicht nur, dass die Romane in sich geschlossen und auch einzeln lesbar sind, es wird auch immer wieder Bezug auf frühere Ereignisse genommen, die gerade die Fans wieder erkennen werden. Zudem gelingt es dem Autor, Neueinsteiger nicht all zu sehr zu überfordern.

Spannend und sehr nah an der Serie werden die Ereignisse in Szene gesetzt und aus der Sicht verschiedener Figuren geschildert. Dabei bleibt der Autor der Atmosphäre und den Leitfäden des „Star Trek“-Universums treu: Die erste Direktive spielt ebenso eine Rolle wie menschliche Leidenschaften und Schwächen.

Mit viel Fingerspitzengefühl und Ideenreichtum erweitert Christopher L. Bennett das „Star Trek“-Universum um eine farbenprächtige Facette. Die Handlung ist ausgesprochen spannend und unterhaltsam. Sie überrascht zudem durch interessante Wendungen und Entwicklungen, die man nicht immer voraussehen kann.

Deshalb ist auch „Die Hunde des Orion“ aus der Reihe „Star Trek: Titan“ für alle Fans des Universums und die, die es noch werden wollen, zu empfehlen, denn es bietet wie auch schon seine Vorgänger ein spannendes SF-Abenteuer mit einer stimmungsvollen Atmosphäre. (CS)



Sergej Lukianenko

Sternenspiel 1 (von 2)

Zvezdy – Cholodnye Igruski, Russland, 2007

Heyne Verlag, München, dt. Erstausgabe: 1/2009

TB, SF 52411, 978-3-453-52411-8, 638/1500

Aus dem Russischen von Christiane Pöhlmann

Titelillustration von Dirk Schulz

www.randomhouse.de/heyne/

www.lukianenko.ru/rus/

www.indigo-online.de

„Sternenspiel“ ist nach „Spektrum“ (Heyne TB 52233), „Weltengänger“ (Heyne TB 52349) und „Weltenträumer“ (Heyne TB 52460) der vierte SF-Roman des russischen Autors Sergej Lukianenko, der vor allem durch seine „Wächter“-Romane bekannt geworden ist („Wächter der Nacht“ [Heyne TB 53080], „Wächter des Tages“ [Heyne TB 53200], „Wächter des Ziwelichts“ [Heyne TB 53198] und „Wächter der Ewigkeit“ [Heyne TB 52255]).

Der Menschheit ist die Entwicklung des ‚Jumpers‘ gelungen, eines interstellaren Antriebs, mit dem eine Distanz von genau zwölf Lichtjahren überbrückt werden kann. Das ist ein merkwürdiger Kontrast zu der übrigen Raumfahrttechnik, die dem heutigen Stand entspricht; „Sternenspiel“ ist offenbar nur wenige Jahre in der Zukunft angesiedelt. Die Menschheit traf bei ihrem Vorstoß ins All auf die so genannte ‚Konklave‘, die ‚neun Starken Rassen‘, die die bekannte Galaxis beherrschen und den übrigen Spezies ihre Rollen zuweisen. Im Fall der Menschen die von ‚Galaktischen Fuhrleuten‘, da sie als einzige in der Lage sind, die Auswirkungen des Jumps zu überstehen.

Pjotr Chrumow ist Pilot einer russischen Raumfähre. Nach dem Start von Hyxi-43 entdeckt er einen blinden Passagier an Bord seines Fahrzeugs, einen reptilienartigen Zähler, und bringt ihn zur Erde. Dort verschwindet der Zähler; Pjotr trifft ihn bei seinem Großvater, der sich intensiv mit der Situation der Menschheit in der Konklave auseinandergesetzt hat, wieder. Der Zähler überzeugt Pjotr, seinen Großvater und ihre Begleiterin Mascha, an einem Komplott teilzunehmen, das die Menschheit und andere Rassen aus der Abhängigkeit von der Konklave befreien soll. Die Krieger-Rasse der Konklave, die Alari, sind auf eine Spezies gestoßen, die den Starken Rassen mindestens ebenbürtig ist.

Pjotr und seine Begleiter bemächtigen sich einer Raumfähre und treffen sich mit den Alari, die unter schweren Verlusten ein kleines Raumschiff der unbekanntes Rasse gekapert haben. Diese Spezies, wegen ihrer Vorliebe für übersichtliche Formen ‚Geometer‘ genannt, gleichen den Menschen bis in das Genom.

Die zweite Hälfte des Romans schildert die Flucht des gefangenen Geometer-Piloten vom Raumschiff der Alari, seine Rückkehr und seine Re-Integration in seine Gesellschaft, die erheblich durch seinen fast vollständigen Gedächtnisverlust erschwert wird – für erfahrene Leser ist es natürlich nicht schwer zu erkennen, wer sich hinter dem Geometer Nik Rimer tatsächlich verbirgt.

Dem Roman liegt nur eine interessante, ungewöhnliche Idee zugrunde: die Rolle der Menschheit als galaktische Fuhrleute. Alles andere sind bekannte Sujets: die Konklave, die die übrigen Spezies beherrscht, oder die konformistischen Geometer mit ihren Regressoren und Progressoren, die sie in anderen Kulturen und in ihrer eigenen Gesellschaft einsetzen.

Die Mission Pjotr Chrumows auf der Heimatwelt der Geometer ist nur mäßig gefährlich für ihn; als er seine wahre Identität erkennt, gewinnt er durch die Aktivierung eines Symbioten eine unschlagbare Überlegenheit über die Geometer. Eine Erklärung für die biologische Identität der Menschen mit den Geometern liefert Lukianenko nicht; es wird lediglich ausgeschlossen, dass die Geometer aus der Zukunft stammen.

„Sternenspiel“ ist offenbar genau wie „Weltengänger“ und „Weltenträumer“ als Doppelband konzipiert. Pjotr erkennt zum Ende des Buches, dass die Geometer keineswegs die Menschen und andere Rassen aus der Bevormundung der Konklave befreien können. Außerdem ist die Frage nach dem Grund für die Identität von den Menschen und den Geometern noch nicht geklärt, aber es bleibt noch die Parallelwelttheorie...

Die Handlung wird in „Sternenschatten“ (Heyne TB 52553) fortgesetzt werden. Das kann die Beurteilung von „Sternenspiel“ nachträglich relativieren, das für sich betrachtet ein unspektakuläres, zeitweise weitschweifiges Weltraumabenteuer ist. (armö)

Mehr SF unter Sekundärliteratur, Comic & Cartoon.

Mystery/Horror



Ilona Andrews

Die dunkle Flut

Stadt der Finsternis 2

Magic Burns, USA, 2008

Egmont LYX, Köln, 1. Auflage: 8/2009

PB mit Klappbroschur, Horror, 978-3-8025-8213-4, 303 + 7 (Leseprobe aus Lilith Saintcrows „Dante Valentine – Dämonenjägerin. Teufelsbraut“)/1295

Aus dem Amerikanischen von Jochen Schwarzer

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung eines Motivs von Patricia Malina und Emin Kully/Shutterstock

www.egmont-lyx.de

www.ilonaland.com

www.hildendesign.de

www.nicolinepatricia.com/

<http://retrodiva88.deviantart.com/>

www.shutterstock.com

Ilona und Andrew Gordon, die sich hinter dem Namen Ilona Andrews verbergen, haben in den USA bislang drei Bände der Serie „Stadt der Finsternis“ und eine Kurzgeschichte, die in dieser phantastischen Welt spielt, veröffentlicht. Bei LYX ist nun der zweite in sich abgeschlossene Roman, „Die dunkle Flut“, erschienen. Man kann der Handlung problemlos folgen, auch wenn man „Die Nacht der Magie“ nicht kennt, da das Wesentliche nebenbei erklärt wird und nur selten Bezug auf die vorherigen Ereignisse genommen wird. Natürlich ist das Lesevergnügen sehr viel größer, kennt man die Protagonisten, ihre Beziehungen und Animositäten.

Die Söldnerin Kate Daniels arbeitet für die Gilde und den Orden, unterhält darüber hinaus Beziehungen zum Rudel und dem Volk – kämpft jedoch auch gegen ihre Vertreter, wenn es die Lage erfordert. Sie verfügt über die notwendigen Kenntnisse, Waffen und Magie und hütet viele Geheimnisse, die ihr so manches Mal aus ausweglos scheinenden Situationen heraus helfen.

Diesmal ist es der junge Derek, der sie bittet, dem Rudel einen Gefallen zu tun, denn wichtige Karten wurden von einem unbekanntem, nahezu unverwundbaren Teleporter und Armbrustschützen gestohlen. Ihre Nachforschungen führen Kate zum Treffpunkt des Hexenzirkels ‚die Schwestern der Krähe‘. Dort trifft sie auf zwei Jugendliche, Red und Julie, die zunächst wenig kooperativ sind, als Kate herauszufinden versucht, welche gefährlichen Kreaturen die Hexen beschworen haben. Auch der attraktive Bran interessiert sich offensichtlich für die seltsamen Vorgänge. Kate kann ihm die Karten zwar abjagen, aber sein Wissen behält er für sich.

Da Red Julie allein lässt, nimmt sich Kate des Mädchens an und verspricht, nach ihrer Mutter, die dem verschwundenen Hexenzirkel angehörte, zu suchen. Die Spuren lassen vermuten, dass die Gruppe der keltischen Göttin Morrigan huldigte, bei dem Zauber jedoch noch etwas oder jemand anderes im Spiel war – und wer, das erfahren Kate und Julie kurz darauf auf schmerzhaft Weise: Ein Vermummter mit Tentakelarmen, der mehrere Kampfschnepfen kontrolliert, greift die beiden an und will Julie in seine Gewalt bringen. Aber wer ist Bolgor, der Hirte?

Auch das Volk interessiert sich plötzlich für die Angelegenheit, denn bislang hatten die Herren der Toten das Monopol auf die Wandlung zum Vampir und der Lenkung dieser Kreaturen. Ebenfalls Unterstützung erhält Kate vom Rudel, denn Curran möchte sie und Julie beschützen, zumal die

Karten erneut von Bran gestohlen wurden. Auch die Hexen, die einige entscheidende Informationen liefern, mischen mit.

Der Gegner, auf den sie alle schließlich stoßen, erweist sich als höchst gefährlich, und es bleiben ihnen nur wenige Stunden, um Atlanta vor dem Untergang zu bewahren...

Kennt man das erste Buch, wird man sich daran erinnern, dass man eingangs den Eindruck hatte, einen weiteren „Buffy“-Nachzieher in Händen zu halten, denn die Geschehnisse wurden aus der Perspektive von Kate Daniels in schnoddrigem Ton erzählt. Liest man ein paar Seiten weiter, wird man angenehm überrascht, denn die Stimmung wird sarkastisch, die Autorin löst sich von der bekannten Vorgabe - und das trifft auf den zweiten Roman von Anfang an zu.

Die Geschichte beginnt mit einem Reißer, der darauf einstimmt, dass eine spannende, actionreiche und zugleich komplexe Handlung auf den Leser zukommt. Danach wird kurz das Tempo heraus genommen, um die Gegebenheiten vorzustellen: „Die Stadt der Finsternis“ ähnelt dem Setting von „Shadowrun“ oder „Blade Runner“, d. h., ein Hauch SF, aber vor allem ein Mix aus Horror und Dark Fantasy, der weibliche und männliche Genre-Fans gleichermaßen anspricht.

Die Welt, in der sich die Protagonisten bewegen, wird in Wellen von Magie heimgesucht, und dann funktionieren die meisten technischen Errungenschaften nicht mehr, bzw. umgekehrt setzt die Magie aus. Kate ist mehr als ein normaler Mensch, doch wird noch immer ein Geheimnis um ihre wahre Macht und Motivation gemacht. Zu ihren Helfern gehören Wer-Wesen, darunter Derek und Curran, ‚der Herr der Bestien‘, aber auch Angehörige des Volks und andere. Sie stellen sich gefährlichen Gegnern, die die Menschen und die übrigen Spezies bedrohen.

Dabei greift die Autorin gern tief in die Kiste der Mythologie, seien es Kreaturen aus der griechischen Antike oder der keltischen Sagenwelt. Gelungen baut sie diese in einen zeitgenössischen Kontext ein, ohne sie in ihrem Wesen zu verändern. In Folge findet man Vertrautes und neben gängigen Genre-Archetypen wie dem Vampir und dem Werwolf das eine oder andere Neue.

Die Charaktere sind sympathisch, eloquent, frech und flott. Sie kabbeln sich, ohne dass die kleinen Streitigkeiten zickig wirken. Romantische Momente sind vorhanden, würzen aber nur, ohne zu dominieren. Kate hat ihre Verehrer, aber sie hält alle auf Abstand. Das ist eine wirklich angenehme Abwechslung, denn in den meisten Paranormal Romances dreht sich alles nur um ‚das Eine‘, die Hauptfiguren bekommen ihr Happy End, bei ihnen ist ‚die Luft raus‘, und im nächsten Band stehen die bisherigen Side-Charaktere im Mittelpunkt. Das passiert hier nicht.

Der Roman ist flüssig geschrieben und kann rundum durch die Idee an sich, die interessanten Protagonisten und die packende Handlung überzeugen. Hat man Spaß an Titeln wie „Vampire Academy“, „Dante Valentine“ oder „Dhampir“, dann wird man auch „Die Stadt der Finsternis“ mögen. Die Serie darf man einem Publikum ab 15 Jahren empfehlen, das abenteuerliche Phantastik im modernen Gewand zu schätzen weiß. (IS)



Jeanine Krock
Der Venuspakt
Feen und Vampire 1

*Egmont LYX, Köln, 7/2009, Originalausgabe bei Ubooks, Diedorf, 2005
TB mit Klappbroschur, Romantic Mystery, 978-3-8025-8229-5334/895
Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung von
Motiven von Shutterstock/Luba V Nel und Ingrid Balabanova
Autorenfoto von privat/Sascha Gramann*

www.egmont-lyx.de
www.jeaninekrock.de
www.hildendesign.de
www.shutterstock.com

Nuriya ist die Tochter einer Fee und eines Menschen. Durch den gewaltsamen Tod der Eltern tut sich eine Kluft auf zwischen ihr und ihren jüngeren Zwillingsgeschwestern Estelle und Selena, die im Gegensatz zu Nuriya ihr magisches Erbe akzeptiert haben. Erst die Bitte ihrer Tante Jill, die eine

längere Reise plant, bewirkt, dass Nuriya Selena im Buchladen zur Hand geht. Glücklicherweise ist Nuriya nicht; sie bemüht sich aber, mit dem neuen Umfeld zurechtzukommen.

Versüßt wird ihr das durch die zufällige Bekanntschaft mit Kieran, einem Vampir und Vengador (span. Rächer = ‚Vampir-Polizist‘). Zwischen den beiden scheint ein mysteriöses Band zu bestehen, das dafür sorgt, dass Kieran Nuriyas Hilferuf hört, als sie und Selena von finsternen Gestalten angegriffen werden. Er kommt jedoch zu spät, Nuriya wurde tödlich verletzt, und er kann sie nur retten, indem er sie wandelt. Allerdings gibt er damit die einzige Chance auf, seine Seelengefährtin unter den Feen zu finden, mit der er als gebürtiger Vampir Kinder zeugen kann.

Es kommt aber noch schlimmer, denn Nuriya ist die Auserwählte, die als Fee den „Venuspakt“ mit einem Vampir erneuern soll. Die freiwillige Wandlung durch ihren Seelengefährten soll das Gleichgewicht der Kräfte bewahren und die alten Verträge erneuern. Dass Kieran ohne Absprache mit dem Rat handelte, könnte auch für ihn Konsequenzen haben, vor allem wenn er nicht Nuriyas gesuchter Partner für die Ewigkeit ist.

Doch der Gegenspieler weiß noch eins drauf zu setzen, denn er lockt Nuriya in eine Falle und will durch sie Kieran vernichten. Besiegen können die beiden den Feind nur, wenn sie einander vertrauen – doch bislang hatte jeder Grund, an der Liebe des anderen zu zweifeln...

Nachdem die Romantic Mystery-Welle aus den englischsprachigen Ländern nach Deutschland schwappte, dauerte es nicht lange, bis die Verlage die ersten einheimischen Autoren ausfindig machten, die dem Trend folgen und massentaugliche Manuskripte anbieten wollten. Jeanine Krocks Roman „Der Venuspakt“ erschien bereits 2005 bei Ubooks und wurde nun von LYX einem breiteren Publikum zugänglich gemacht.

Kennt und schätzt man einige der anderen Titel aus dem Verlagsprogramm von LYX (z. B. „Nacht des Begehrens“ von Kresley Cole, „Blind Date mit einem Vampir“ von Katie MacAlister oder „Verliebt in einen Vampir“ von Lynsay Sands), dann darf man gewiss sein, mit „Der Venuspakt“ keine Überraschung zu erleben, denn die Autorin lässt sich nicht zu Experimenten hinreißen, sondern folgt den ausgetretenen Pfaden ihrer Kolleginnen. Alles, was man bei diesen mehrfach gelesen hat, wird einem auch hier vorgesetzt, und wer genau *das* wünscht, wird bestens unterhalten.

Wieder einmal begegnen sich ein uralter Vampir mit trauriger Vergangenheit, der selbst für seinesgleichen über erstaunliche Kräfte verfügt, und seine Seelengefährtin, eine Fee, die gleichfalls durch besondere Talente, derer sie sich nicht bewusst ist, aus der Masse ihrer Art herausragt. Sogleich sind sie fasziniert voneinander, doch hausgemachte Missverständnisse verhindern, dass sie einander ihre Gefühle gestehen. Stattdessen leiden sie, bis sie endlich begreifen, was ihre Freunde längst erkannt haben.

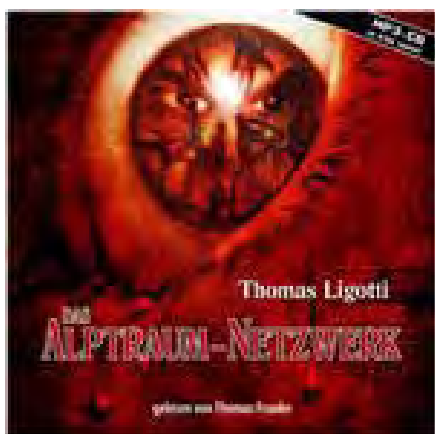
Bevor es soweit ist, bekommen sie einen Vorgeschmack auf die Skrupellosigkeit ihres Gegners, der den neuen „Venuspakt“ verhindern, Rache an Kieran nehmen und dessen Macht für sich gewinnen will. Allerdings stellen er und seine Verbündeten sich wenig klug an, so dass ihm Kieran und seine Freunde schnell auf die Schliche kommen. Der Showdown setzt dann nur noch den Schlusspunkt und wird abgerundet vom erotischen dritten Teil, der notwendig ist für den „Venuspakt“.

Die Charaktere entsprechen den Genre-Archetypen und sind mit allerlei Superlativen versehen. Es gibt den geheimnisvollen, düsteren Super-Vampir, seine Auserwählte, die hübscher ist, als sie selber glaubt, ihre scheinbar perfekten Schwestern, den ungewöhnlichen Werwolf-Freund, den intellektuellen Bruder des Vampirs und, und, und. Bereits bei ihrer Vorstellung werden die Weichen für weitere Abenteuer gestellt, in denen dann vermutlich Erik und Selena, Asher und Estelle und die anderen festen und potentiellen Paare die Hauptrollen spielen dürfen, während die anderen bloß noch für den Aha-Effekt zuständig sind.

Positiv ist, dass der Roman in sich abgeschlossen ist und wohl auch die nächsten Bände für sich stehen können. Die Autorin erzählt flüssig und in einem unterhaltsamen, locker-humorigen Stil, macht es sich aber oft zu leicht, wenn sie einen Konflikt lösen und die Helden aus einer Gefahr herausholen will. Sie packt außerdem zu viel hinein in ihr Buch, denn es gibt kaum ‚normale‘ Menschen; bei fast allen Akteuren handelt es sich um magische Wesen, die meist mehr sind, als es zunächst den Anschein hat. Nebenbei definiert sie ihre Vampire teilweise neu, um sie von den gängigen Varianten abzuheben, und bringt sie auf denselben Nenner wie die Feen.

Wirklich vom Hocker reißt einen das nicht, denn man hat alles in ähnlicher Form schon mehrfach gelesen. Themen und Konzepte, die Erfolg haben, werden kopiert, bis selbst die treuesten Fans der Wiederholungen überdrüssig sind (man denke an die vielen Nacherzählungen vom „Herrn der Ringe“, „Jurassic Park“, „Harry Potter“, der „Artus“-Sage usw.) und es etwas Neues gibt, das begeistert.

Kann man immer noch einige traditionelle Paranormal Romances verkraften, wird man seinen Spaß auch an „Der Venuspakt“ haben, denn die Erwartungen eines Publikums, das in erster Linie eine Love-Story und erst an zweiter Stelle einen phantastischen Roman lesen will, werden erfüllt. Ist man wählerischer und der sattsam bekannten Schemata müde, empfiehlt es sich, zu den Titeln zu greifen, die unkonventioneller sind wie „Vampire Academy“ von Richelle Mead, „Dante Valentine“ von Lilith Saintcrow oder „Dhampir“ von Barb and J. C. Hendee. (IS)



Thomas Ligotti

Das Alptraum-Netzwerk

Edgar Allan Poe's Phantastische Bibliothek 2

BLITZ-Verlag, Windeck/ULULATION-Records, Königswinter, 5/2008

MP3-CD, Hörbuch, Dark Fantasy, Horror, 97-8-3898-40372-6, Laufzeit: ca. 354 Min., EUR 14.95

Sprecher: Thomas Franke

Titelillustration von Mark Freier

www.blitz-verlag.de

www.ligotti.net/

www.freierstein.de

Thomas Franke liest in dieser Produktion zwei Geschichten aus dem Band „Das Alptraum-Netzwerk“, welches im BLITZ-Verlag als Band 2 von „Edgar Allan Poe's Phantastische Bibliothek“ erschienen ist.

„Die Ansprache des Edgar Allan Poe“ (Vorwort):

Der berühmte Schriftsteller erzählt von seinem Leben, seinem Werk, seinem Sterben und von einem aufstrebenden Autor namens Thomas Ligotti.

„Der Lohn des Lebens – Meine Arbeit ist noch nicht getan“:

Frank Dominio ist ein unscheinbarer Mensch, der in einer skrupellosen, unpersönlichen Firma sein Dasein fristet. Bald wird er zur Zielscheibe seines Vorgesetzten und seiner engsten Mitarbeiter. Dominio kündigt und beginnt einen mörderischen Rachefeldzug zwischen Wahn und Wirklichkeit.

„Die Wiederkunft der Toten – Ich habe noch einen speziellen Plan für diese Welt“:

Wieder ist eine Firma, die im wahrsten Sinn des Wortes über die Leichen ihrer Mitarbeiter geht, Mittelpunkt der Geschichte. ‚Die gelbe Pest‘ bedroht die Menschen von ‚Mörder-City‘.

Abermals hat sich Thomas Franke vor das Mikrofon gesetzt um einen weiteren Band von „Edgar Allan Poe's Phantastische Bibliothek“ als Hörbuch zu adaptieren. Unverständlicherweise wurde aber gerade die Titelgeschichte ausgespart, obwohl diese nicht gerade lang ist. Statt des Nachworts gibt es allerdings ein sehr unterhaltsames und informatives Vorwort, wo Thomas Franke als Edgar Allan Poe zu hören ist.

Weiter geht es mit „Der Lohn des Lebens“, einer subtilen, bizarren Geschichte des unscheinbaren Losers Frank Dominio, der mit seinen verhassten Kollegen und seinem profitgierigen Chef abrechnet. Thomas Franke besitzt eine angenehme Stimme, die er sehr gut zu modulieren versteht. Die insgesamt 90 Tracks für knapp 6 Stunden Spielzeit sind sehr gefällig mit längstens sieben Minuten. Sehr störend wirkt leider das Geräusch eines analogen Internetmodems als Szenentrenner, das in der ersten Geschichte verwendet wurde, die den Großteil des Hörbuches ausmacht. Die zweite Story „Die Wiederkunft der Toten“ macht gerade mal die letzten 9 Tracks

aus, ist aber nicht minder bedrohlich und atmet die gleiche Trostlosigkeit und Melancholie, welche die gesellschaftskritischen Horrorvisionen Ligottis ausmachen.

Der ausschweifende, metaphorische Stil des Schriftstellers ist allerdings nur bedingt für ein Hörbuch geeignet. Gerade bei dieser Produktion wird der Nachteil dieses Mediums deutlich. Kann der Leser bei der eigenen Lektüre die Geschwindigkeit steuern und Absätze bei Bedarf noch einmal lesen, so ist er hier völlig dem Sprachrhythmus von Thomas Franke ausgeliefert, der wirklich einen hervorragenden Job macht, aber dafür auch keinen einfachen Text dem Hörer zugänglich machen muss.

Für den Hörer angenehm ist das MP3-Format, welches das lästige Wechseln der CDs unnötig macht.

Äußerlich gleicht das Hörbuch der literarischen Vorlage aus dem BLITZ-Verlag mit dem genialen Cover von Mark Freier. Der Rahmen der Reihe fehlt zwar, aber dennoch macht sich das Hörbuch sehr gut im CD-Regal. Im Booklet selbst findet der Interessierte ausführliche Informationen zum Sprecher und zum Autor.

Grandiose Lesung eines erstklassigen Werkes der modernen Horror-Literatur! Leider weist die Story einige Längen auf, und auch die Modemgeräusche zwischen den Szenen sind auf Dauer sehr anstrengend für den Hörer. (FH)



Astrid Pfister

Bis zum letzten Biss

Ranulf O'Hale – Exorzist 16

HARY-PRODUCTION, Zweibrücken, 11/2008

TB, Horror, ISSN 1861-6054, 252/980

Titelillustration von Thorsten Grewe

Innenillustration und Idee von Bernhard Kletzenbauer

www.HaryPro.de

www.welt-der-geschichten.eu/mitstreiter/autoren/pfister_astrid.html

Der Schriftsteller Winfried O. Henry arbeitet an einem neuen Werwolf-Roman, der nur schleppend vorankommt. Die dringend notwendige Ruhe wird ihm von den neuen Nachbarn verwehrt. Die kreolische Familie - eine Mutter mit vier Kindern - in der Wohnung über ihm brennt stinkendes Räucherwerk ab, lärmt noch weit nach Mitternacht, macht Klingelterror, spielt weitere boshafte Streiche und gibt sich gegenüber dem Vermieter und den übrigen Hausbewohnern unverfroren als die Opfer des unfreundlichen Autors aus.

Henrys Geduld, sich im Guten zu arrangieren, ist schnell aufgebraucht, denn nachdem ihm Farafenni Iyakaremye mit Voodoo drohte, ist ihm klar, dass es kein friedliches Zusammenleben geben kann. Spontan beschließt er, den Spieß umzudrehen. Wie bei den „Zehn kleinen Negerlein“ gibt es bald zwei Iyakaremyes weniger, doch Farafenni schlägt gnadenlos zurück. Der Fluch trifft allerdings die junge Bibliothekarin, in die Henry verliebt ist, woraufhin der Schlagabtausch umso erbitterter weitergeht.

Allerdings begreift Henry, dass er Hilfe braucht, und wendet sich an den Vatikan. Dieser schickt seinen besten Mann, den Exorzisten Ranulf O'Hale, der es mit einem ‚Baka‘ zu tun bekommt. Und die Fehde ist noch immer nicht vorüber. Nachdem Farafenni Henrys Computer und damit die einzige Kopie des fertigen Romans zerstörte, plant Henry, einen Fluch, der auf den Iyakaremyes liegt, gegen sie zu verwenden, um sie endgültig auszulöschen. Was er jedoch weckt, ist nicht das, was er erwartet hat, und erneut befindet er sich in höchster Not...

„Ranulf O'Hale“ ist eine Schöpfung des Künstlers Thorsten Grewe. Zunächst existierte die Titelfigur in Comic-Form, doch schon bald nahmen sich immer mehr Autoren ihrer Abenteuer an, schrieben kurze und längere Erzählungen, fügten neue Charaktere hinzu - und so liegt mittlerweile eine TB-Reihe vor, die von HARY-PRODUCTIONS publiziert wird und fast 20 Bände umfasst.

In „Bis zum letzten Biss“ von Astrid Pfister ist ein Schriftsteller der eigentliche Held, und der Insider wird bestimmt nicht dreimal raten müssen, auf wen die Figur des Winfried O. Henry anspielt..., und die Titellkollage bestätigt die Vermutung. Die Autorin erlaubt dabei einen Blick hinter die Kulissen und schildert auf humorige Weise Freud' und Leid eines ambitionierten Schreiberlings, doch schwingt so manches Mal auch etwas Bitterkeit mit, denn das Metier ist kein Zuckerschlecken, wie manche Leser vielleicht meinen.

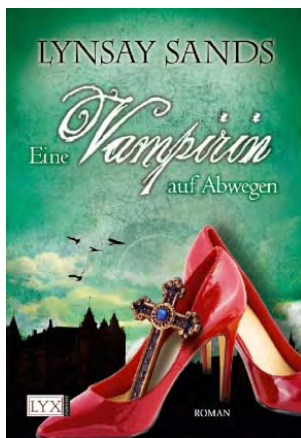
Sie hält sich allerdings nicht lange damit auf, sondern geht fließend zum Austausch von nachbarschaftlichen Boshaftigkeiten über. Man darf sagen, dass die neuen Bewohner den Krieg begonnen haben, doch fragt man sich nach dem Grund für den Terror (der Türklopfer würde auf dem Niveau von ‚Knallerbsenstrauch und Maschendrahtzaun‘ stehen...), denn die Lyakaremyes haben Henry vom ersten Moment an auf dem Kieker, sind aggressiv und nicht bereit zu vernünftigen Gesprächen. Henry greift ebenfalls sehr schnell zu drastischen Mitteln, und auch wenn man als Entschuldigung anführt, dass böse Zauberer nichts anderes verdient haben, werden seine Morde verharmlost und als makabre Witze abgehandelt. Das ist doch schon etwas viel des Guten.

Natürlich sympathisiert man mit Henry - denn wer hat sich noch nie über Nachbarn geärgert, die genau dann den Rasenmäher anwerfen, wenn man es sich mit einem spannenden Buch und einem Gläschen Wein im Garten gemütlich gemacht hat, oder die selber über jede Kleinigkeit meckern und ihren eigenen Kindern die ‚Lizenz zum Töten‘ erteilt haben. Nachdem das böse Spiel begonnen hat, geht es hin und her, keiner lenkt ein, die Aktionen werden immer extremer und auch unglaublicher.

Man wundert sich, dass Ranulf O'Hale dann doch noch hinzugezogen wird, denn Henry hat die Angelegenheit ganz gut im Griff. Der Auftritt der Titelfigur ist kurz und unerlässlich, damit es ein „Ranulf O'Hale“-Roman wird, doch funktioniert hätte die Geschichte auch ohne ihn. Dasselbe gilt für den zweiten Serienhelden, der den Schlusspunkt setzen darf und Henry wieder zu einem ‚normalen‘ Autor macht, der zwar viel Phantasie hat, aber kein Übermensch ist.

Dank des leichten, flüssigen Stils der Autorin und einer tragikomischen Handlung, die zunächst aus dem realen Leben gegriffen scheint und mit einem Augenzwinkern die Genres und menschlichen Eigenarten parodiert, folgt man gern der Geschichte bis zur letzten Seite. Man darf die Story nicht ernst nehmen, dann hat man wirklich viel Spaß an der Lektüre und sieht auch über die kleinen Mankos hinweg (die fehlenden Motive der Kreolen, die Verharmlosung der Morde, der gelegentliche Perspektivenwechsel innerhalb eines Kapitels).

„Bis zum letzten Biss“ ist eine Lektüre, die durch ihren Parodie-Charakter eher vergnüglich als gruselig ist. Der reale Alltag wird durch phantastische Elemente aufgepeppt, die Banalitäten und der Horror nehmen sich gegenseitig auf die Schippe – und heraus kommt eine unterhaltsame Lektüre für Fans der Serie und solche, die es werden wollen. (IS)



Lynsay Sands
Eine Vampirin auf Abwegen
Argeneau-Serie 3

A Quick Bite, USA, 2005

Egmont LYX, Köln, 1. Auflage: 3/2008

TB mit Klappbroschur, Romantic Mystery, Comedy, 978-3-8025-8183-0, 39/995

Aus dem Amerikanischen von Regina Winter

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung eines Motivs von Mates Lucian/Shutterstock

www.egmont-lyx.de

www.lynsaysands.net

www.hildendesign.de

www.Shutterstock.com

Lissianna Argeneau hat ein großes Problem: Sie ist Vampirin, kann aber kein Blut sehen. Aus diesem Grund muss sie sich von menschlichen Spendern ernähren, während alle anderen längst

auf Blutbanken umgestiegen sind und aus Beuteln trinken. Um ihr zu helfen, hat sich ihre Mutter Marguerite etwas Besonderes einfallen lassen:

An ihrem Geburtstag erlebt Lissianna eine große Überraschung, als sie ihr Zimmer betritt. Auf ihrem Bett liegt ein gefesselter, überaus attraktiver Mann, der sich als Psychiater vorstellt. Dr. Gregory Hewitt soll nicht etwa ein leckerer Snack sein, sondern Lissiannas Hämophobie heilen. Dass Greg allerdings auch herausfindet, dass seine Patientin und ihre Angehörigen Vampire sind, war nicht geplant.

Da zu befürchten ist, dass der Rat eingreifen und Greg töten wird, verhilft Lissianna ihm zur Flucht und bekommt dabei Unterstützung von einigen Mitgliedern ihrer Familie, die erkannt haben, dass die beiden ineinander verliebt und füreinander bestimmt sind. Aber wird Greg für Lissianna alles aufgeben und sich wandeln lassen?

Chronologisch ist „Eine Vampirin auf Abwegen“ der erste Band der „Argeneau“-Serie, doch verfasst und von LYX veröffentlicht wurde er als drittes Buch. Nachdem man sich zunächst darüber wunderte, stellt man nach der Lektüre fest, dass es eine weise Entscheidung des Verlags war, denn als Startroman hätte der Titel vermutlich weniger reizen können als „Verliebt in einen Vampir“ oder „Ein Vampir zum Vernaschen“.

Warum? – Das Schema der Paranomal Romances sieht vor, dass eine mehr oder minder normale, aber hübsche Frau, mit der sich die Leserinnen zwischen 15 und 30 identifizieren möchten, in einen supertollen Typen verknallt, der als Vampir oder anderes phantastisches Wesen ein paar dunkelgraue Geheimnisse hütet, trotzdem der Gute der Geschichte ist, sich als unermüdlicher, überproportional ausgestatteter Liebhaber erweist, in jener Frau seine ‚Seelengefährtin‘ erkennt und sie daraufhin mit ewiger Schönheit, Jugend, Langlebigkeit/Unsterblichkeit ausstattet. Diesmal jedoch werden die Rollen getauscht, was zweifellos eine kleine Abwechslung bedeutet, wenn auch alles andere wie gehabt verläuft, aber die Identifikation mit einer Super-Vampirin, die sich eines armen Würstchens annimmt, das ihretwegen in Schwierigkeiten geriet, will nicht recht gelingen, wenn man vom mächtigen, tapferen Held und Retter träumt.

„Eine Vampirin auf Abwegen“ an dritter Stelle zu platzieren, darf man somit als geschickten Schachzug bezeichnen, denn hatte das Publikum Spaß an den ersten Romanen, wird es die Serie komplett lesen wollen, den Titel als kleine Abwechslung verbuchen und sich dann auf „Immer Ärger mit Vampiren“ freuen, in dem Bastien Argeneau an die Reihe kommt und seine Braut findet.

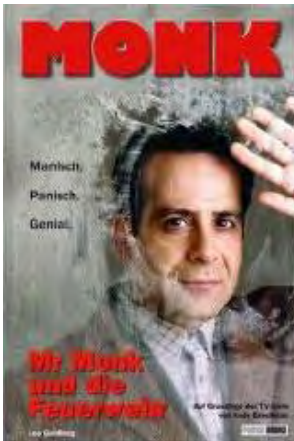
Kennt man ihre anderen Bücher – für das Verständnis notwendig ist dies nicht, jeder Band ist in sich abgeschlossen, Notwendiges erklärt sich aus der Handlung selbst, die gelegentlichen Anspielungen sorgen bei den treuen Fans für den Aha-Effekt -, weiß man, worauf man sich bei Lynsay Sands einlässt:

Primär ist „Eine Vampirin auf Abwegen“ ein leidenschaftlicher Liebesroman, der durchaus auch ohne das phantastische Element funktioniert hätte. Die Autorin nutzt die Gelegenheit, weitere Mitglieder der Familie Argeneau einzuführen, so dass sich die Serie noch beliebig fortsetzen lässt. Spannende Höhepunkte darf man nicht erwarten, dafür einen flotten, witzigen Erzählstil, Situationskomik und Romantik. Wo es möglich wäre, das Tempo zu erhöhen, Action und Mystery auszubauen, lässt die Autorin die Chance verstreichen, denn sie möchte nur auf leichte, amüsante und erotische Weise unterhalten. Das gelingt ihr auch sehr gut, wobei besonders erfreulich ist, dass sie nicht den Holzhammer-Humor à la „Buffy“ bemüht und die erotischen Szenen weniger derb beschreibt als z. B. Lara Adrian oder Katie MacAlister.

Von daher ist die „Argeneau“-Serie eine empfehlenswerte Reihe für jene Genre-Fans, die es zwar explizit, aber nicht plump, heiter, aber ohne übertriebenen Klamauk wünschen und tatsächlich nur eine Romanze lesen wollen.

Der Hardcore-Horror- und Mystery-Freund hingegen wird mit den Titeln nicht viel anfangen können. (IS)

Mehr Mystery/Horror unter Kinder-/Jugendbuch, Sekundärliteratur, Comic & Cartoon, Manga & Manhwa, Nicht-kommerzielle Presse.



Lee Goldberg

Mr. Monk und die Feuerwehr

Mr. Monk 1

Mr. Monk Goes to the Firehouse, USA, 2006

Panini Comics, Stuttgart, 4/2007

TB, Krimi, Comedy, 978-3-8332-158962, 334/995

Aus dem Amerikanischen von Ralph Sander

Titelgestaltung von tab individuell, Stuttgart

Fotos von Universal Studios Licensing LLLP

www.paninicomics.de

www.leegoldberg.com/

Mr. Monks Haus wird von Termiten heimgesucht, und wer den panischen Zwangsneurotiker kennt, weiß genau: Das ist für ihn in etwa vergleichbar mit einer Kriegserklärung.

Sein Heim muss ausgeräuchert werden, in der Zwischenzeit quartiert er sich – da kein Hotel seinen Ansprüchen genügt – bei seiner Assistentin Natalie ein. Da sind Katastrophen vorprogrammiert, denn mit einem Mann unter einem Dach zu leben, der lieber einen kompletten Geschirrsatz wegschmeißt, als ungerade Tellerzahlen hinzunehmen, der Spaghetti abzählt und morgens ungefähr drei Stunden im Bad benötigt, ist eine Nervenprobe für alle Beteiligten.

Monk übernimmt spontan Ermittlungen für Natalies Tochter Julie:

Ein Hund, Maskottchen der Feuerwehrwache, wurde getötet. Dieser scheinbar so harmlose Fall führt Monk und Natalie zu einem Sumpf von Mord, Betrug und Gier, wie man es nicht anders von diesen beiden gewohnt ist. Um den Täter zu überführen, muss Monk allerdings in extrem viel Dreck und Unrat stochern...

Der Plot ist vielschichtig konstruiert. Man weiß zwar schon ab der Mitte, wer der Täter ist, doch nun gilt es, ihn hieb- und stichfest zu überführen. Dazu entwickeln sich dabei Komplikationen, mit denen man nicht gerechnet hat. Monk weiß auf jeder Seite zu verblüffen, überführt ganz nebenbei noch eine Reihe weniger wichtiger Täter und löst im Vorbeigehen Rätsel, die normale Menschen nicht einmal als Problem erkannt hätten.

Sowohl sprachlich als auch von der kriminalistischen Hochspannung her ein Leckerbissen, den man sich nicht entgehen lassen sollte!

Auch wenn es einige Logikfehlerchen gibt, einige Wendungen an den Haaren herbeigezerrt werden, es bleibt ein Lesevergnügen von der ersten bis zur letzten Seite. Alle Haupt- wie Nebenfiguren sind lebensecht gezeichnet, die Atmosphäre zu jedem Zeitpunkt stimmig. Besonders gelungen ist die Szene, als Monk tapfer in eine Mülldeponie marschiert; man leidet gemeinsam mit ihm und seinen Helfern.

Der einzige wirkliche Abzug hat dann auch nichts mit Monk zu tun, der so tragisch, so bedauernswert und gerade dadurch so menschlich ist:

Natalies romantisches Miteinander mit einem Feuerwehrmann ist vielleicht realistisch, aber unbefriedigend... Da es aber ein Krimi und keine Liebesgeschichte ist, fällt dieser Punkt aus der Wertung.

Also: Egal, ob man die Fernsehvorlage kennt oder nicht, das Buch lohnt sich auf jeden Fall. (alea)

Mehr Krimi/Thriller unter Sekundärliteratur.



Space View 03/2009 – Juli-September 2009

HEEL-Verlag, Königswinter, 7/2009

Vollfarbiges A4-Magazin zum phantastischen Film & Literatur, SF, Fantasy, Horror, Thriller, ISSN 0949-8273, 80/490

Titelgestaltung von N. N.

www.heel-verlag.de

www.space-view.de

Auch die „Space View“ als Magazin mit dem Schwerpunkt Science Fiction und Film kann sich dem Jubiläum nicht verschließen, das sich in diesem Quartal zum vierzigsten Mal jährt: die erste Mondlandung.

So beschäftigen sich drei Artikel mit diesem Thema. Ganz historisch und wissenschaftlich wird in „Man on the Moon“ der lange Weg zum Erdtrabanten beschrieben, während ein anderer dem modernen Mythos nachgeht, ob die Filmaufnahmen vom Mond nicht vielleicht ein Fake sind und Apollo 11 tatsächlich nicht auf dem Mond gelandet ist. Der dritte Bericht beschreibt, wie der Film selbst mit den Geschichten um den Mond umgegangen ist und welche Klassiker man noch heute kennt.

Aber auch die normalen Themen werden nicht vergessen. Drei Universen werden genauer beleuchtet. Man wirft einen Blick auf die im Herbst in den USA anlaufende Serie „Stargate Universe“ und stellt auch die Nachfolgeserie von „Battlestar Galactica“ vor – das Prequel „Caprica“, in dem man erfahren kann, wie alles begann und wie viele Jahre vor dem Untergang der Kolonien die Cylonen ins Leben gerufen wurden.

Natürlich darf auch „Star Trek“ nicht fehlen. Eine Frage bewegt vor allem die Fans: Hat die Neuausrichtung durch den aktuellen Film dem Franchise geschadet oder wird es dieses retten? Zwei Redakteure erörtern in einem Dialog das Für und Wider. Auch Simon Pegg, der neue ‚Scotty‘, und Eric Bana, der Bösewicht des Films, kommen zu Wort. Nicht zuletzt geht man der Frage nach „Was die Welt von Star Trek lernen kann“.

Die Literatur tritt in dieser Ausgabe etwas in den Hintergrund. Die Serie über Klein- und Spezialverlage wird weiter geführt, der SF-Endzeit-Comic „Y - The last Man“ wird vorgestellt, und nicht zuletzt betrachtet man die 25 Jahre, in denen das Rollenspiel „Das Schwarze Auge“ schon existiert und erlaubt sich einen kleinen Ausblick.

Sicherlich ist auch diese Ausgabe wieder sehr auf die Science Fiction in Film und Fernsehen ausgerichtet, aber dennoch nicht uninteressant, da man nicht nur auf der cineastischen Ebene bleibt, sondern auch einen Blick über den Tellerrand wirft und durchaus sehr kritisch wird – gerade was den Dialog über das „Star Trek“-Franchise angeht.

Einer der „Stargate Universe“-Berichte behandelt auch den Umgang mit homosexuellen Charakteren in Serien, und nicht zuletzt sind die Berichte über die Mondlandung einmal etwas ganz anderes.

Wie immer sind die Beiträge gut recherchiert, enthalten viele Informationen und sind so aufgebaut, dass sie sowohl alte Hasen wie auch Newcomer ansprechen und darauf aufmerksam machen, dass man nicht nur konsumieren muss.

Wie üblich setzen sich die Autoren sehr persönlich und kontrovers mit den Themen auseinander und schaffen eine entsprechende Diskussionsgrundlage.

Deshalb kann auch diese Ausgabe der „Space View“ überzeugen, vor allem wenn man sich für Science Fiction interessiert, aber nicht nur zu einem einfachen Magazin greifen möchte, das den Bereich der Serie und Filme nicht verlässt. Fantasy und Horror kommen diesmal leider ein wenig zu kurz. (CS)



Peter J. Tomasi, Fabian Nicieza

Batman Sonderband 21: Batman R. I. P. – Das Erbe

Nightwing 151 – 153, Robin 183, DC, USA, 2009

Panini Comics, DC Deutschland, Stuttgart, 9/2009

PB, Comic, Superhelden, Action, SF, 100/1295

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Titelillustration von Freddie Williams II

Zeichnungen von Doug Mahnke, Shawn Moll, Don Kramer, Freddie Williams II u. a.

www.paninicomics.de

http://lambiek.net/artists/m/mahnke_doug.htm

www.donkramerart.com

<http://freddieart.com>

Batman ist tot!

Was wird nun aus Gotham? Seine Freunde stehen immer noch unter Schock, wollen aber in seinem Sinn weitermachen, die Lücke, die er hinterließ, so gut wie möglich füllen und den Menschen den Eindruck vermitteln, dass der dunkle Ritter immer noch über sie wacht. Aber kann es einen Nachfolger geben? Als Jean-Paul Valley alias Azrael das Batman-Kostüm anlegte, kam es zu einem Disaster („Knightfall“), das nicht vergessen ist.

Vor allem Nightwing, Robin und Butler Alfred Pennyworth leiden unter dem Verlust ihres Freundes, Mentors und Arbeitgebers. Jeder von ihnen geht auf andere Weise mit seiner Trauer um: Alfred kümmert sich nun, wie zuvor um Bruce Wayne, um Dick Grayson und Tim Drake. Nightwing reizt seine Fähigkeiten aus, setzt sich mit Two Face und Ra's al Ghul auseinander und verlagert seine Basis von New York nach Gotham. Robin gibt einige Beziehungen auf, für die er keine Zukunft sieht, und muss sich einem Test auf Leben und Tod unterwerfen, als Lady Shiva seinen Pfad kreuzt...

Nach der „Batman R. I. P.“-Storyline kann man den 21. „Batman“-Sonderband als Epilog betrachten – als Schlusspunkt und Neubeginn zugleich. Tatsächlich enden die „Nightwing“- und die „Robin“-Serie, aber zweifellos wird es eine Fortsetzung geben – in der einen oder anderen Form, und welcher namhafte Superheld bleibt schon für immer tot?

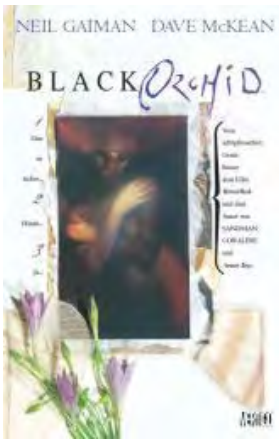
Leider sind die „Nightwing“- und „Robin“-Reihen wie so viele andere „Batman“-Spinn Offs nie nach Deutschland gelangt oder erschienen allenfalls als Einzelhefte im Rahmen groß angelegter Crossover.

Für das Verständnis des vorliegenden Bandes ist es allerdings nicht notwendig, mit diesen Titeln vertraut zu sein oder die alles verändernde Geschichte gelesen zu haben. Was hier geschildert wird, ist ein Übergang, der Quereinsteigern das Wesentliche vermittelt und auf das Kommende einstimmt bzw. für treue Sammler als abrundendes Kapitel ein Muss ist.

Die Episoden selber sind eher mäßig spannend, da die Actionszenen entweder bloß schmückendes Beiwerk sind oder ganz fehlen und sich vor allem auf die Verlustbewältigung – auch bei einigen Erzfeinden Batmans – konzentrieren.

Die Illustrationen sind durchschnittlich, aber durchaus ansprechend, etwas comichaft, aber dynamisch.

Alles in allem setzt der „Batman“-Sonderband 21 einen gelungenen Schlusspunkt hinter eine tragische Storyline und ebnet den Weg für etwas Neues, so dass auch Gelegenheitsleser und Quereinsteiger relativ abgeschlossene Episoden erhalten, die sich unterhaltsam lesen und nicht allzu viele Fragen offen lassen. (IS)



Neil Gaiman
Black Orchid

Black Orchid 1 - 3, DC Comics, USA, 1989/91

Panini Comics, Stuttgart, 6/2009

PB mit Klappbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat auf Kunstdruckpapier, Superhelden, Fantasy, Mystery, 978-3-86607-788-1, 164/1695

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration und Zeichnungen von Dave McKean

www.paninicomics.de

www.neilgaiman.com

www.mousecircus.com

www.gaimanmckeanbooks.co.uk/

www.mckean-art.co.uk/

<http://davemckean.com/>

Bereits in seinen Frühwerken machte sich bemerkbar, dass Neil Gaiman schon immer für eine Überraschung gut war und vieles nicht so interpretierte, wie die Masse es von ihm erwartete. Selbst bei „Black Orchid“, einer Geschichte die im DC-Superhelden-Universum angesiedelt ist, irritierte er die Leser. Denn so hatten sie ihre heroischen Figuren noch nie erlebt, auch wenn man anderenorts bereits die dunklen Seiten von Helden wie Batman erforschte. Zusammen mit dem Künstler Dave McKean präsentierte Neil Gaiman in den drei 1988/89 erschienenen Heften eine Heldin, die ganz anders ist, als man es von einer Person mit besonderen Kräften vermutet hätte.

In einem heruntergekommen Geschäftshaus werden Verträge geschlossen, eine Sitzung beendet, aber schnell ist klar, das hier keine ehrlichen Leute versammelt sind, denn unter ihnen sitzt eine gefesselte Frau. Hinter der Maske einer recht biedereren Geschäftsfrau steckt die Superheldin Black Orchid. Doch anstatt sich befreien und die bösen Buben mit ihren besonderen Kräften dingfest machen zu können, bleibt sie ihnen hilflos ausgeliefert und wird niedergeschossen. Um die Spuren zu verwischen, legt man Feuer und verschwindet. Die Frau stirbt in den Flammen. Später sorgt ein Mann dafür, dass sich die Feuerwehr beim Löschen Zeit lässt. Ist er einer der Mörder? Dann blendet die Szenerie um.

Eine unbekleidete lilafarbene Frau irrt durch ein Haus, das ihr fremd und zugleich vertraut erscheint. Sie spricht einen Mann an, der nur auf sie gewartet zu haben scheint. Hat Black Orchid auf außergewöhnliche Weise überlebt, so wie es einer Superheldin zukommt, und muss nur noch ihre Erinnerung wieder finden? Die Geschichte begleitet sie auf ihrer Suche nach der Vergangenheit.

Es ist durchaus schon vorgekommen, dass Superhelden das Zeitliche segneten und auf seltsame Art weiter lebten. Um Rache zu üben, begaben sie sich auf das Niveau der Mörder. Mit Gewalt nahmen sie Vergeltung unter dem Deckmäntelchen der Gerechtigkeit. „The Crow“ ist nur ein Beispiel dafür.

„Black Orchid“ ist da ganz anders, denn auf der Suche nach der Vergangenheit enthüllt sich die wahre Natur der wiedergeborenen Superheldin, die gar nicht daran denkt, den klassisch vorgezeichneten Weg zu gehen. Zwar ist auch ihr die Vergangenheit wichtig – aber sie blickt in die Zukunft, die in der Geschichte ein sehr versöhnliches Ende findet.

Lesen sich die ersten Seiten wie ein Thriller, so ändert sich auch dieser Eindruck Schritt um Schritt, denn die dunkle und nüchterne Wirklichkeit macht nach und nach einer magischen Traumwelt Platz, die wie viele andere von Gaimans Welten nicht ohne Widersprüche und Schattenseiten ist. Das DC-Universum muss man nicht kennen, um den Comic zu genießen, auch wenn man dann natürlich etwas mehr mit Personen und Orten wie Lex Luthor und dem Arkham Asylum anfangen kann.

„Black Orchid“ ist jedenfalls ein ungewöhnlicher Superhelden-Comic, der gut zwanzig Jahre nach seinem Erscheinen noch nichts von seiner Tiefe und Brillanz verloren hat. (CS)



Joss Whedon, Dan Brereton, Christopher Golden, Scott Lobdell & Fabian Nicieza

Buffy-Chroniken 1: Der erste Strich!

Buffy - The Vampire Slayer: The Origin 1 - 3 & Buffy - The Vampire Slayer 51 - 54: Viva Las Buffy!, USA, 1999 & 2002/03

Panini Comics, Stuttgart, 7/2009

PB mit Klappbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat, Horror, Fantasy, 978-3-86607-082-0, 176/1695

Titelbilder von Joe Bennett, Brian Horton & Paul Lee

Zeichnungen von Joe Bennett, Rick Ketchum, Cliff Richards & Will Conrad, Jeremy Cox, Guy Major & Dave McCraig

Aus dem Amerikanischen von Claudia Kern

www.paninicomics.de

<http://whedonesque.com/>

http://lambiek.net/artists/b/brereton_dan.htm

www.christophergolden.com/

www.myspace.com/brianhortonart

http://lambiek.net/artists/l/lee_paul.htm

www.comic-art-ink.com/Bennett's%20Page.html

www.glasshousegraphics.com/creators/pencilers/cliffrichards/

www.glasshousegraphics.com/creators/pencilers/willconrad/

www.dave-co.com/

Vor der sieben Staffeln umfassenden Fernsehserie „Buffy – Im Bann der Dämonen“ gab es noch einen Film, der erzählt, wie Buffy zur Jägerin wurde, bevor sie nach Sunnydale kam. Allerdings hielt der Regisseur sich nicht all zu sehr an das Drehbuch von Joss Whedon, so dass dieser es gerne einmal mehr freigab, als man sich entschloss, während die Reihe noch im Fernsehen lief, auch eine Comic-Serie heraus zu geben.

Der Panini-Verlag nimmt sich nun die Freiheit, die „Buffy-Chroniken“ in passender zeitlicher Reihenfolge heraus zu geben. So sind in diesem Band zwei Miniserien zusammen gefasst:

„Wie alles begann“: Buffy besucht nichts ahnend die Hemery High School in Los Angeles. Sie ist wie ihre Freundinnen eher eine durchschnittliche Schülerin, die auch schon mal nicht lernt und abschreibt. Viel lieber sitzt sie mit anderen Mädchen plaudernd im Cafe oder geht Shoppen und neckt die Jungs, vor allem solche Tölpel wie Benny. Nur die gelegentlichen Alpträume, die sie an die Horrorfilme erinnern, die sie im Gegensatz zu anderen Mädchen gerne schaut, machen ihr zu schaffen, doch noch schiebt sie dies auf ihre überreizten Nerven oder Hormone.

Was sie nicht ahnt, ist, dass das Böse tatsächlich existiert und sein Unwesen in Los Angeles zu treiben beginnt. Ein Vampirfürst ist aus langem Schlaf erwacht und sammelt seine Getreuen um sich. Nur einer wagt es, ihnen entgegen zu treten: Merrick. Er ist einer der Wächter, die auf der Suche nach der neuen Jägerin sind. Weil er zu viele hat sterben sehen, will er es bei dieser besser machen. Und so stößt er schließlich auf Buffy und erkennt, dass diese die Auserwählte ist. Er nimmt sich ihrer an, doch bevor er sie in alles einweihen kann, wird er ermordet. Und nun ist es an Buffy, die gerade erst verstanden hat, was sie eigentlich ist, alleine gegen das Böse zu bestehen.

„Viva Las Buffy“: Nach den letzten Ereignissen ist sie der Hemery High School verwiesen worden, und keine andere Schule will sie aufnehmen, so dass sie nicht einmal den Abschluss machen kann. Weil ihr die Eltern auch noch Schuld geben und ihre nächtlichen Eskapaden dafür verantwortlich machen, beschließt das Mädchen, sich mit ihrem Freund abzusetzen. In Vegas wird sicherlich keiner nach ihrem Alter fragen, und dort kann sie ihrer Bestimmung folgen, auch wenn sie immer noch nicht recht weiß, welche das ist. Und so beginnt sie ihren geheimen und selbst gewählten Feldzug im Schatten der großen Casinos.

Derweil beraten sich die Wächter im fernen England, nachdem sie schon lange nichts mehr von Merrick gehört haben und beschließen, einen anderen Mann auszuschicken, der sich um die Jägerin kümmern soll. Der Posten scheint so begehrt zu sein, dass sich Rupert Giles, der eigentlich als Bibliothekar arbeitet, sogar der Schwarzen Magie bedient, um ihn zu erringen – oder hat er andere Hintergedanken?

Und in Los Angeles wirbt ein vampirischer Casinoboss einen neuen Leibwächter an. Doch kann Angelus halten, was er verspricht?

Das Schöne an den beiden Mini-Serien ist, dass sie auf ein klares Ziel hinarbeiten und nicht erst alle möglichen Schlenker machen, um diese zu erreichen. Die Geschichten werden klar und stringend erzählt, die Hinweise und Geschehnisse fügen sich bis zum Showdown gelungen ineinander und bieten gerade für die Fans der Serie interessante Einblicke, auch wenn es irritierend sein mag, dass sogar schon Dawn, Buffys jüngere Schwester, mit von der Partie ist, die ja erst in einer der späteren Staffeln auftaucht. Aber auch wenn man „Buffy“ nicht kennt, kommt man mit den Geschichten gut zurecht, da sie in die Materie einführen und kein besonderes Wissen verlangen.

Die Zeichnungen sind gut bis durchschnittlich. Zwar kann man Buffy und Angel besser erkennen als in den neuen Geschichten, aber nicht immer stimmen die Proportionen und Perspektiven, manche der Action-Szenen wirken wie flüchtig dahin geworfen, gerade in der zweiten Geschichte, aber alles in allem haben die Künstler doch eine solide Arbeit abgeliefert.

Damit bietet „Buffy - The Vampire Slayer: Die Chroniken“ nicht nur den Fans, sondern auch ganz normalen Lesern solide und durchweg spannende Unterhaltung. Und vielleicht wird der ein oder andere so noch auf die Serie aufmerksam und gönnt ihr einen weiteren Blick. (CS)



Nat Jones, Jay Fotos & Joshua Ortega

Frank Frazetta's Death Dealer: Schatten von Mirahan

Death Dealer 1 - 6, USA, 2008

Panini Comics, Stuttgart, 7/2009

PB mit Klappbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat, Horror, Fantasy, 978-3-86607-741-6, 212/1995

Aus dem Amerikanischen von Reinhard Schweizer

Titelbild und Illustrationen von Frank Frazetta

Zeichnungen, Skizzen und Innencover von Nat Jones, Farben von Jay Fotos

www.paninicomics.de

<http://whedonesque.com/>

www.myspace.com/dreadnat

www.omegapp.com/

<http://lambiek.net/artists/f/frazetta.htm>

Frank Frazetta gehört neben den Brüdern Hildebrandt, Boris Vallejo, Julie Bell, Rowena und etlichen anderen zu den beliebtesten Fantasy-Künstlern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zuletzt gerieten ihre großartigen Bilder leider in Vergessenheit, da nur noch selten Buchcover mit ihren Werken geschmückt werden; stattdessen kaufen die Verlage lieber die preiswerte Massenware junger Computer-Künstler ein.

Jetzt sind es aber gerade die Computer, die dafür sorgen, dass die Altmeister von einem jüngeren Publikum neu entdeckt werden. Sword & Sorcery-Games brachten die Barbaren, Krieger, Hexer und Dämonen zurück – auch in Buch und Comic, denn so mancher Gamer möchte mehr über die Welt erfahren, in der seine Figuren gefährliche Abenteuer erleben.

Eines der bekanntesten Fantasy-Motive ist der „Death Dealer“ von Frank Frazetta, ein schemenhafter, düsterer Krieger mit glühenden Augen auf einem schwarzen Pferd, der mit Axt und Schild bewaffnet ist. Diese Figur faszinierte ihren Schöpfer nicht wenig, denn es gibt sechs Bilder dieses unheimlichen Kriegers.

Diese inspirierten im Laufe der Jahre auch andere Künstler und führten schließlich zu einer Hommage in Comic-Form: Nat Jones („Spawn: The Dark Ages“), Jay Fotos („Spawn“) und Joshua Ortega („Star Wars“) schrieben „Schatten von Mirahan“, eine Story, die sich um den „Death Dealer“ rankt. Von Nat Jones stammen die Illustrationen, Jay Fotos sorgte für die Kolorierung, und Todd McFarlane („Spider-Man“, „Spawn“) verfasste das Vorwort.

Das Land Iparsia wird schon seit Generationen von einem Krieg zerrissen, der immer wieder aufflammt. Das Böse, das schließlich unter Edani heranwächst, weitet sich aus und versucht, auch Oro zu verschlingen.

Vor der grauenhaften Kriegsmeute, die ein Dorf nach dem anderen dem Erdboden gleich macht, müssen die Fürstentochter Adelia und ihr Liebster, der Waldläufer Haden, fliehen. Während Adelia vom Großmutterbaum verborgen wird, versucht Haden, die Verfolger abzuwehren, aber es sind zu viele – und sie sind kaum zu töten. Die Tragödie nimmt ihren Lauf, doch Hadens Schwur, Adelia zu beschützen, weckt eine uralte Magie:

Der Death Dealer, der nur eine Aufgabe - den Tod zu bringen - kennt, ist wiedergeboren. Aber wird er sich den Horden der Untoten anschließen und Oro verwüsten oder Partei für die Menschen ergreifen?

Die spannende, dramatische Geschichte ist in der Tradition der Sword & Sorcery geschrieben, realistisch gezeichnet und stimmungsvoll in erdigen, düsteren Tönen koloriert. Dadurch hebt sich das wunderschön gestaltete Paperback von anderen, insbesondere den quietschbunten, Comic-Publikationen wohltuend ab. Dargestellt werden nicht etwa seitenlange Metzelszenen sondern vor allem die nachvollziehbare Verzweigung der Menschen, die keimende Hoffnung – und eine angemessene Auflösung.

Abgerundet wird die Story durch einen umfangreichen Anhang, in dem Frank Frazetta jr. zu Wort kommt und einige interessante Einblicke in das Leben und Schaffen seines Vaters gewährt, alle originalen „Death Dealer“-Bilder zu sehen sind, dazu Skripte, Skizzen, Tuschebilder und Alternativ-Cover der Comic-Künstler.

Alles in allem ist „Frank Frazetta’s Death Dealer“ ein wirklich rundum gelungener Ausnahme-Comic von Artbook-Qualität, der nicht nur die Beachtung der Genre-Fans sondern aller Sammler verdient. Der kurzweilige, großartig gezeichnete bzw. informative Inhalt wird auch optisch ansprechend präsentiert in Form eines soliden Paperbacks mit Klappbroschur und auf Kunstdruckpapier - ein Schmuckstück für jede Sammlung! (IS)



Brian K. Vaughan, Tony Harris, Tom Feister, Karl Story, JD Mettler u. a.

Ex Machina 3: Fakt vs. Fiktion

Ex Machina Vol. 3: Fact v. Fiction (11 - 16), DC/Wildstorm, USA, 2007

Panini Comics, Stuttgart, 12/2007

PB, vollfarbige Graphic Novel, Superhelden, SF, 978-3-86607-544-3, 148/1695

Aus dem Amerikanischen von Claudia Fliege

Titelillustration von Tony Harris

www.paninicomics.de

http://www.dccomics.com/wildstorm/graphic_novels/?qn=2500

www.bkv.tv

<http://jollyrogerstudio.com>

www.tomfeister.com

www.studiorevolver.com

<http://gatchatom.deviantart.com>

Bürgermeister Hundred, ehemaliger Superheld und nun verantwortlich für die Regierung der Stadt New York, hatte sich dazu entschlossen, auf politischem Wege für Sicherheit und Gerechtigkeit zu kämpfen und dafür nicht mehr seine Kräfte einzusetzen, die er auf mysteriöse Art und Weise erhalten hatte. Trotzdem, auch in seiner neuen Rolle, lässt ihn seine Vergangenheit nicht los.

Zwar geht es in diesem Band weniger um die Suche nach den Ursprüngen seiner Fähigkeit, mit Maschinen kommunizieren zu können, doch ist es gerade diese Kraft, die ihm bei einem Geiseldrama zur Hilfe kommt. Die Lücke, die er als Superheld hinterlassen hat, wird zudem auf Aufsehen erregende Weise von einem neuen – und sehr vehementen – selbsternannten Streiter für Gerechtigkeit gefüllt, einer rätselhaften Maschinengestalt namens Automaton.

Und wären diese Ereignisse nicht schon aufreibend genug, wird Hundred zudem noch mit seiner eigenen, weit zurück liegenden Vergangenheit konfrontiert, als er die Wahrheit über den Tod seines Vaters erfährt.

Diese vielen, sehr verschiedenen und miteinander verflochtenen Handlungsstränge geben „Fakt vs. Fiktion“ trotz der zum Teil phantastischen Inhalte eine Realitätsnähe, die man gerade im Genre der Superhelden-Comics meist vergeblich sucht. Hundred ist nicht der klassische Held, sondern ein Mensch, der besondere Kräfte besitzt, dabei aber versucht, ohne sie auszukommen – und der zuweilen mehr ‚wirkliches‘ Leben mit all seinen kleineren und größeren Problemen hat, als er verkraften kann. Diese Menschlichkeit ist es auch, die ihn selbst während seiner aktiven Superheldenzeit durchaus in Schwierigkeiten gebracht hat und ihn damit realer erscheinen lässt als sonstige unfehlbare Kostümträger.

Der in Gestik und Mimik sehr realistische Stil der Zeichnungen unterstreicht diesen Eindruck, ebenso wie die gut geschriebenen und übersetzten Dialoge und trägt dazu bei, dass die Bände der „Ex Machina“-Reihe ein ebenso außergewöhnliches wie faszinierendes Gedankenexperiment darstellen, in dem sich Fiktion und Fakten auch für den Leser tatsächlich nahtlos miteinander verknüpfen. Liebhaber großartiger Superheldenschlachten über den Dächern New Yorks werden hier zwar keine fliegenden Müllcontainer und Powerblitze finden, dafür jedoch einfühlsame Geschichten, realistische Spannung und keinen Mangel an Sozialkritik.

Einziger kleiner Wermutstropfen an dem dritten Band der Serie ist, dass der Leser nichts weiter über die Hintergründe der Superkräfte von Hundred erfährt. Die in den ersten beiden Comics zum Teil recht drastisch dargestellten Geheimnisse hinter seinen Fähigkeiten spielen diesmal kaum eine Rolle, so dass diesbezügliche Neugierde unerfüllt bleibt. Hoffentlich allerdings nur bis zum nächsten Band. (BvdB)



Téhy/Tierry Terrasson (Szenario, Charakter-Design, Illustration), **Beatrice Tillier** (Charakter-Design, Illustration), **Nicole LeClerc** (Illustration) & **LePrince** (Farben)

Fee - I: Jam, II: Sie, III: Miyake

Fee et tenders automates: 1. Jam, 2. Elle, 3. Wolfgang Miyaké, Frankreich, 2007

Splitter Verlag, Bielefeld: 1. Auflage: 11/2008

HC-Album, Gesamtausgabe, Comic, SF, Fantasy, 978-3-93823-89-6, 160/2980

Aus dem Französischen von Tanja Krämling

Titelgestaltung von Dirk Schulz

www.splitter-verlag.de

<http://lambiek.net/artists/t/tehy.htm>

www.beatrice.tillier.opalebd.com/

In einer fernen Zukunft vegetieren die Menschen in dem Megakomplex Calotta nur noch vor sich hin, strikt getrennt in Arm und Reich, unter Krankheiten, Hunger und Krieg leidend. Allein die abgelegene Festungskathedrale von Mister Sir Crumpett's scheint unberührt von all den Schrecknissen, die sich außerhalb der dicken Mauern abspielen. Das Ziel des alten Mannes ist es, eine Marionette mit Feenaugen, die über einen einzigartigen Zauber verfügen, zu erschaffen und durch sie das Schöne und Gute in die Welt zurückzubringen.

Leider erweist sich auch sein neuestes Werk als fehlerhaft, und so entlässt Mister Sir Crumpett's Jam in die Schar der anderen bizarren Automaten. Traurig, weil er seinen Schöpfer enttäuscht hat, streift Jam durch das riesige Gebäude – und findet zwischen tausenden von aufgegebenen Puppen eine Fee. Sie hat die schönsten Augen, die man sich vorstellen kann, und ist fast vollkommen. Gerade als Mister Sir Crumpett's ihr ein Paar Lippen verleihen und sie beleben will, wird das Haus von den hungernden und mordlüsternen Menschen gestürmt.

Die Marionetten und ihr Vater sterben. Nur Jam und die Fee überstehen die sinnlose Zerstörung, werden jedoch getrennt. Als Jam über hundert Jahre später dem Kühlbehälter entsteigen kann, beginnt seine verzweifelte Suche nach der geliebten Fee...

„Fee“ ist eine traurige, märchenhafte Geschichte, entworfen von T hy („Yiu“, „Der Engel & der Drache“) und Beatrice Tillier. In ihr findet man die charakteristischen Elemente der Endzeit-SF genauso wie Anspielungen auf „Pinocchio“ und Asimovs „Roboter“-Storys. Die zugrunde liegende Frage lautet: Was ist Menschlichkeit, was macht einen Menschen aus – als solcher geboren zu sein oder wie einer zu handeln und zu fühlen?

Im Mittelpunkt der dreiteiligen Erzählung steht Jam, der auf den ersten Seiten in ein Museum einbricht, um seine Fee zu befreien. Sie lebt noch, öffnet die Augen und erkennt ihn, als er vor ihr steht. Aber Jam wird entdeckt und muss fliehen. Während er darüber nachdenkt, wie er die Fee in Sicherheit bringen kann, koste es, was es wolle, erinnert er sich an all die tragischen Geschehnisse seit seiner Geburt. Erneut wagt es Jam, der Spur seiner Fee zu folgen, deren Schönheit auch andere immer noch fasziniert. Inmitten der Kriegswirren flüchten sie aus dem Schloss des Herrschers und...

Zwei kontrastreiche Welten prallen aufeinander, zum einen der heiter-versponnene Mikrokosmos der Marionetten und ihres Schöpfers, der sich ganz dem Finden der Feenaugen verschrieben hat, zum anderen der düstere Wahnsinn der Menschen, die nur zerstören können. Kaum keimt Hoffnung, wird dieser Funke sogleich wieder ausgelöscht. Das Ende ist bitters   und passt zur unheilvollen, bedrückenden Atmosphäre, die die Bilder auch durch ihre Farbgebung zum Ausdruck bringen:

Warme Rottöne (Blut, Gefahr) dominieren, sobald die Menschen agieren und ihren niederen Trieben freien Lauf lassen, indem sie stehlen, vergewaltigen, t ten, vernichten; während kühle Blaunancen (wie ein klarer Gebirgssee) vorherrschen, sobald die Fee oder andere Puppen involviert sind. Die Farbe symbolisiert ihre Reinheit und Unschuld, die von den Menschen, was sie den Marionetten auch antun, nicht befleckt werden kann.

Tatsächlich sind die Automaten weitaus menschlicher als die Menschen, denn sie haben Gefühle, Erinnerungen – und sie empfinden Liebe. Die Menschen dagegen sind zu Automaten geworden, die nur an sich selber denken, allein ihren Grundbedürfnissen folgen, alles pervertiert haben, kein Mitgefühl und keine Liebe mehr kennen. Sie reißen alles mit sich in den Abgrund, auch jene, die überhaupt nichts mit ihren Konflikten zu tun haben.

Die Zeichnungen sind realistisch, zart, sehr hübsch und gewinnen noch durch die stimmungsvolle, sorgfältige Kolorierung. Sch tzt man zudem den Mix aus desillusionierender Endzeit-SF und Hoffnung transportierendem Märchen, löst man gern Metaphern auf – dann sollte man sich „Fee“ nicht entgehen lassen, denn die Summe aus allem macht „Fee“ zu einem Highlight der frankobelgischen Comickunst. (IS)



Didier Crisse, Nicolas Keramidas & Bruno Garcia
Die Nacht der Totems

Luuna 1

Luuna: La nuit des totems, Frankreich, 2002

Splitter Verlag, Bielefeld, 12/2007

HC-Album, Comic, Fantasy, 978-3-939823-80-3, 48/1280

Aus dem Französischen von Tanja Kr mpling

Titelgestaltung von Dirk Schulz

www.splitter-verlag.de

www.indigo-online.de

Luuna, die junge Tochter des Häuptlings der Paumanok, hat alle Prüfungen bestanden und soll nun ihrem Totem begegnen. Die Nacht für das Initiationsritual steht unter keinem guten Stern, aber Luuna hört nicht auf die Warnung des Elchs Papaki und dringt tiefer in den Wald ein, da sie ohne Totem nicht zu ihrem Stamm zurück kann.

Als sie das Herz des Waldes erreicht und Hohapah, den Herrn des Schicksals, um Erleuchtung bittet, ist auch schon Unkui, die dunkle Seele der Erde, zur Stelle und beansprucht Luuna für sich. Hohapah hat nicht die Kraft, das Mädchen zu beschützen und muss nachgeben, als Unkui einen Kompromiss vorschlägt:

Sie teilen sich Luuna, die fortan von einem schwarzen und einem weißen Wolf begleitet wird. Am Tag dominieren der weiße Wolf und damit das Gute, in der Nacht sein Rivale und das Böse, und alle achtundzwanzig Tage verwandelt sich Luuna in eine reißende Bestie. Sie beschließt, Kauyumari, den großen Hirsch, um Rat zu fragen, wie sie das zweite Totem und Unkuis Einfluss loswerden kann.

Derweil folgen die Anhänger Unkuis Luunas Spur, um sie als Verbündete zu gewinnen. Luuna lehnt ab und zeigt ihre dunkle, mächtige Seite...

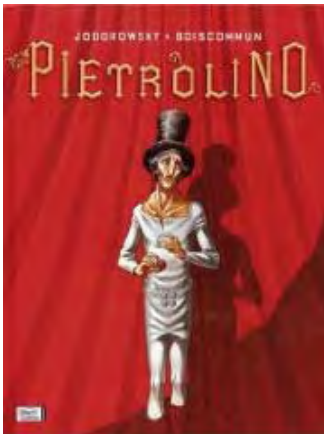
Den Namen ‚Paumanok‘ gibt es tatsächlich, doch steckt dahinter kein Indianer-Stamm. Vermutlich ließ sich Didier Crisse („Canari“, „Atalante“ etc.) vom ‚Paumanok Path‘ inspirieren, der sich auf einer Länge von rund 180 km von Rocky Point, New York bis Montauk Point State Park auf Long Island, New York hinzieht und nach der indianischen Bezeichnung für Long Island benannt ist.

„Luuna“, die sympathische Titelheldin, ist eine Paumanok, Angehörige eines Stammes, der sich als Mittler zwischen Menschen und Geistern versteht und mit Tieren und anderen mythischen Wesen sprechen kann. Der Schwerpunkt der Serie liegt auf dem phantastischen Element, denn der Autor bedient sich mehr oder minder frei indianischer Riten und Legenden, ohne sich an traditionelle Western-Motive zu halten. Die Mischung daraus ist teils vertraut, teils neu und vor allem nicht so überstrapaziert wie manches andere Setting.

Die Story ist packend, aber auch der Humor kommt nicht zu kurz. Luuna, die ihrem Pfad folgen muss, wird von drei kleinen Geistern begleitet, die durch ihre Streitigkeiten und Angebereien die Handlung immer wieder aufheitern. Diese ist stellenweise recht düster, dabei nimmt sie hier erst ihren Anfang. Die Figuren und der Konflikt werden vorgestellt, und man darf gespannt sein, was Luuna alles erleben wird, bis sie – vielleicht – ihr Problem lösen kann.

Die Illustrationen (vor allem die Gesichter) sind etwas kantig und daher ein wenig gewöhnungsbedürftig, tragen aber gelungen die Geschichte und sind, auch wenn einigen des Themas wegen vielleicht spontan „Pukahontas“ in den Sinn kommt, weder Disney- noch märchenhaft sondern so eigenwillig wie die Story.

Mag man Fantasy-Comics, die ein wenig von den gängigen Settings abweichen, sollte man „Luuna“ eine Chance geben. (IS)



Alejandro Jodorowsky

Pietrolino

Pietrolino 1: Le Clown Frappeur & 2: Un Cri d' Espoir, Frankreich, 2008/09

Egmont Ehapa, Köln, 5/2009

HC-Album, Ehapa Comic Collection, vollfarbige Graphic Novel, Drama, 978-3-7704-3249-3, 96/2995

Aus dem Französischen von Marcel le Comte

Titelillustration und Zeichnungen von Olivier G. Boiscommun

www.ehapa-comic-collection.de

www.clubcultura.com/clublitteratura/clubescritores/jodorowsky/

[home.htm](http://www.clubcultura.com/clublitteratura/clubescritores/jodorowsky/home.htm)

http://lambiek.net/artists/b/boiscommun_olivier.htm

Der 1930 in Chile geborene und heute in Paris lebende Szenarist, Schriftsteller, Performancekünstler und Filmregisseur Alexandro Jodorowsky ist vielen vermutlich durch seine Zusammenarbeit mit Jean Giraud alias Moebius bekannt.

Gemeinsam schufen sie die Saga um den „Incal“, einem heute nicht unbedeutenden französischen Comic-Klassiker, der vermutlich einige Filmemacher wie etwa Luc Besson beeinflusste. In dieser Saga verbanden sie die abenteuerliche Action der Space Opera und den Retro-Charme der Fantasy mit der Spannung eines Kriminalromans, klassischer Gesellschaftskritik und einem Schuss Esoterik.

Doch das ist nicht seine einzige Arbeit. Immer wieder schuf er mit anderen Künstlern Geschichten, die sich näher am irdischen Geschehen bewegten. Ein recht neues von diesen Projekten, das die

Ehapa Comic Collection nun in einem Band präsentiert, ist die Geschichte um „Pietrolino“, die er zu Ehren von Marcel Marceau, dem berühmtesten aller Pantomimen, geschaffen hat.

Die Geschichte beginnt in den 1940er Jahren in dem von den Nazis besetzten Frankreich. Pietrolino und sein Partner Simio gehören zu den Straßenkünstlern, die auch schon für ein paar Münzen, Unterkunft und eine warme Mahlzeit in Bistros und Kneipen für Unterhaltung sorgen. Mit einer tragbaren Bühne versucht er, die Leute durch Pantomime zu verzaubern.

Eines Tages verärgert er aber einen hochrangigen SS-Mann mit seiner Aufführung. Der lässt ihm kurzerhand von seinen Schlägern die Hände brechen und ihn in ein Arbeitslager schaffen, in dem er zusammen mit Simio bis zum Ende des Krieges bleibt. Die Frau, die die beiden begleitet hat, wird zur Verräterin. Ein junges Mädchen, das die Schönheit seiner Darstellung bewundert hat, nimmt sich seiner Bühne an.

Viele Jahre später irren Pietrolino und Simio als heimatlose Vagabunden durch die Lande. Sie wissen nicht, was sie tun sollen - außer Betteln. Denn die Hände des begabten Pantomimen sind so verkrüppelt, dass er sie nicht mehr benutzen kann.

Doch er gewinnt neuen Lebenswillen, als er eines Tages auf einem dörflichen Markt seine Bühne wieder sieht und ein junges Mädchen, das seine Arbeit fortführt. Die akrobatische Alma ist es auch, die ihm die Kraft und Inspiration gibt, in einem kleinen Wanderzirkus als Clown anzufangen und wieder zu den Wurzeln seines Lebens zurück zu kehren. Doch ist es wirklich das Einzige, was er will?

Wie in seinen anderen Werken verbindet Jodorowsky schonungslose Gesellschaftskritik mit einer warmen Menschlichkeit. Man fühlt und leidet mit Pietrolino, der eigentlich mit wenig zufrieden ist, wenn er seine Kunst ausüben kann, der trotz harter Schicksalsschläge nicht verbittert und bis zum Ende Licht sieht, selbst wenn das Leben weiterhin schmerzvolle Erfahrungen für ihn übrig hat. Und so strahlt die Geschichte, trotz aller Härte, Grausamkeit und Bitternis auch Herzlichkeit und Wärme aus, etwas, was man nur in wenigen Geschichten findet. Und dennoch bleiben die Figuren sehr menschlich.

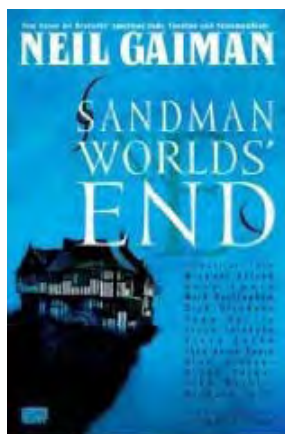
Ansonsten erlebt man eine Zeit mit, die die Menschen hart gemacht hat – so wie die Zuschauer auf der einen Seite applaudieren, als der Pantomime den Sieg der Franzosen über die Deutschen darstellt, so intensiv schweigen sie, als Pietrolino, die Hände gebrochen werden. Auch später ist ihre Freude oft Schadenfreude, selbst Simio geht das so. Aber sein Freund bleibt ein ruhender Pol, der ihn in die richtige Richtung lenkt.

Zwischen den Zeilen appelliert Jodorowsky an mehr Courage und zeigt auch wie. Denn Menschen wie der Held dieser Geschichte können auch sehr inspirieren sein.

Olivier G. Boiscommun liefert die dazu passenden Zeichnungen. Sie sind auf der einen Seite sehr realistisch, verzerren aber auch ein wenig cartoonhaft die Wirklichkeit und heben Eigenschaften und Eigenarten der Figuren hervor.

Heraus kommt letztendlich zwar eine zunächst sehr düstere und grausame, aber auch poetische Geschichte, die wehmütig ausklingt und den Leser mehr als nur auf einer Seite anrührt.

Wer verstehen will, warum francobelgische Comics auch in der Literaturwelt durchaus anerkannt sind, braucht nur nach „Pietrolino“ zu greifen. Dann wird er es verstehen. (CS)



Neil Gaiman

Sandman 8: World's End

The Sandman: World's End 51 - 56, DC Comics, USA, 1991 - 95

Panini Comics, Stuttgart, 5/2009

PB mit Klappbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat auf Kunstdruckpapier, Fantasy, Mystery, 978-3-86607-783-6, 172/1995

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration von Dave McKean

Zeichnungen von Bryn Talbot, John Watkiss, Michael Alfred, Michael Zulli, Shea Anton Pensa, Dick Giordano, Mark Buckingham, Gary Amaro u. a.

www.paninicomics.de

www.neilgaiman.com

www.mousecircus.com
www.gaimanmckeanbooks.co.uk/
www.neverwear.net/
www.mckean-art.co.uk/
www.bryan-talbot.com/
www.seventhsealproductions.com/
www.michaelzulli.com/
<http://sheapensa.tripod.com/>
www.dickgiordano.com
[http://lambiek.net/artists/b/buckingham mark.htm](http://lambiek.net/artists/b/buckingham_mark.htm)
<http://garyamaro.blogspot.com/>

Neil Gaiman schuf mit seiner „Sandman“-Serie ein Stück Comic-Geschichte, in der er bewies, dass außergewöhnliche Reihen durchaus in der Lage sind, grafisch wie inhaltlich Traditionen und Tabus in Frage zu stellen, ohne dabei jedoch für ein breites Publikum die Grenzen des guten Geschmacks zu überschreiten. Seine eigenwilligen Geschichten verbanden Einfallsreichtum und Eigenständigkeit mit Tiefgang und literarischer Qualität, die auch den Leser herausforderten, mitzudenken und zwischen den Zeilen zu lesen.

Die insgesamt zehn Sammelbände der Reihe sind zwar bereits in den 1990er Jahren bei der Ehapa Comic Collection erschienenen, Panini legt sie aber nun im originalen Format und auf besserem Papier noch einmal auf.

Sechs unterschiedliche Geschichten werden in „World’s End“ präsentiert, zusammengehalten von einer klassischen Rahmengeschichte: Während eines Wintersturms kommt ein junger Mann mit seinem Wagen von der Straße ab. Seine Freundin wird dabei schwer, wenn nicht sogar tödlich verletzt, während er nur mit ein paar Schründen davon kommt.

Mit letzter Kraft schafft er es, mit ihr ein abgelegenes Haus zu erreichen – offensichtlich eine Herberge, in der schon andere Zuflucht gefunden haben. Wie im Traum erlebt der Ankömmling das Folgende. Man kümmert sich um ihn und seine Freundin. Während sie ruht, wird er an einen Tisch geführt, wo die Anwesenden seltsame Geschichten zum Besten geben, die ebenso seltsam wirken, wie sie selbst.

So erzählt ein alter Mann von einem Angestellten, der wie ein Autist in einer eigenen Welt zu leben scheint, dafür aber die höchst unterschiedlichen Gesichter seiner Stadt kennen lernt, als er eines Nachts in den falschen Zug steigt. Gerettet wird er von einem geheimnisvollen Mann.

Ein Elf ist im Auftrag seiner Königin in der Menschenwelt unterwegs, doch schon bald wird er in Intrigen verstrickt, die vor allem ihm selbst das Genick berechnen könnten. Hat man ihn in eine Falle gelockt? Auch ihm kommt der Herr der Träume zur Hilfe.

Nicht anders ergeht es einem Jungen, der seiner Abenteuerlust folgt und dabei erkennen muss, dass nicht alles Seemannsgarn ist, was die alt gedienten Matrosen erzählen.

Und nicht zuletzt muss „Der Goldjunge“ erfahren, dass vieles von seinem Erfolg nicht unbedingt nur Glück ist, sondern geschickte Manipulation des Mannes, der ihn wie eine Marionette durch das ganze Leben führt.

Und das ist nicht die einzige Geschichte, die den Ankömmling gleichzeitig verwirrt und tief berührt, so dass er am Ende gar nicht mehr weiß, was Traum und was Wirklichkeit ist.

Dream tritt in diesem Band eher verhalten auf – als Retter und Mahner, als Beschützer und Wächter. Dennoch ist das Buch voll von Träumen. Nicht nur eine Geschichte ist in einer anderen verborgen, sondern eigentlich sind alle auf ihre Weise unreal. Was ist Traum, was Wirklichkeit? Und ist es überhaupt bedeutsam, dass sorgfältig voneinander zu trennen? – Das sind die großen Fragen des Bandes.

Der Gasthof am Ende der Welten lässt beides miteinander verschmelzen und gibt doch keine Antwort. Hier finden sich diejenigen zusammen, die nach etwas suchen – und wenn es nur die Gesellschaft anderer Seelen ist und die Ablenkung durch deren Lebensgeschichten. Und dabei ist es nicht wichtig, wo sie her kommen und wie sie aussehen. Dazu kommt noch etwas anderes: Gerade wenn man meint, die Geschehnisse im Großen und Ganzen durchschaut zu haben, neigt die nächste Szene alle bisherigen Vermutungen.

Wieder mischen sich in der abwechslungsreiche Geschichte aus Erzählungen Beobachtungen aus dem ganz alltäglichen Leben, die jeder nachvollziehen kann, mit märchenhaft-mythischen Geschehnissen zu einer diesmal sogar ungewohnt positiven, aber weiterhin sehr dichten Story. Durch die hintergründigen Dialoge, die geschickt eingebauten Andeutungen und das Ungesagte, das der Leser mit seinen eigenen Gedanken füllen muss, erzeugt der Autor Spannung, aber nicht durch vordergründige Action und unnötige Gewalt.

Auch „Sandman – World’s End“ präsentiert hintergründige Geschichten die entweder von oberflächlichen Klischees frei sind oder mit diesen spielen und gänzlich auf sinnfreie Action verzichten. Stattdessen richtet sich der Comic an ein belesenes, anspruchsvolles Publikum, das viel lieber zwischen den Zeilen und Bildern liest. (CS)



Henry Gilroy

Star Wars: The Clone Wars – Magazin 1

Star Wars: The Clone Wars 1, Lucasfilm Ltd. & TM, USA, 2009

Panini Comics, Stuttgart, 5/2009

Comic-Magazin, SF, ohne ISBN, 36/299

Aus dem Amerikanischen von N. N.

Titelillustration von Lucasfilm Ltd., Zeichnungen (Comic) von The Fillbach Brothers, Farben von Ronda Pattison

Extra: Aufblasbares Lichtschwert

www.paninicomics.de

www.starwars.com

„Star Wars“ gehört seit gut drei Jahrzehnten zur westlichen Pop-Kultur und hat schon mehr als eine Generation begeistert. Nun wurde durch die Fernsehserie „Star Wars: The Clone Wars“ ein neues Publikum angesprochen – vor allem die sechs bis vierzehn Jahre alten Jungen, die von großen, heldenhaften Abenteuern träumen und selbst gerne ein tapferer Jedi sein oder ein schnelles Raumschiff fliegen würden. Für sie erscheint nun alle zwei Monate im Panini Verlag das „Star Wars: The Clone Wars“-Magazin.

Man merkt, dass die Inhalte sich vor allem an die richten, die bisher nur die Serie kennen, denn das Heft verrät Geheimnisse und gibt Informationen preis, die für alt gediente Fans schon lange keine mehr sind. Selbst wenn man nur die Filme gesehen hat, weiß man, wer Anakin Skywalker ist, oder wie der Verlauf der Klonkriege war. Die Autoren achten sorgsam darauf, nichts aus dem „Expanded Universe“ mit einfließen zu lassen. Zudem gibt es ein paar Rätsel zur Auflockerung und nicht zuletzt eine Comic-Geschichte, die im Stil der Serie gezeichnet ist:

Nach der erbitterten Schlacht um den friedliebenden Planeten Nexus Ortai stellen die Jedi fest, dass sie erst eine Blockade durchbrechen und einen wichtigen Stützpunkt der Separatisten zerstören müssen, wenn sie diesen Teil der Galaxie befrieden wollen. Allerdings orten die Sonden im Sperrgürtel jedes Lebenszeichen und lösen einen Alarm aus, auf den hin dann das Feuer eröffnet wird. Doch da hat Anakin Skywalker, der noch immer nicht so recht seinen jungen Padawan Ahsoka Tano wahr nehmen will, eine ebenso verrückte wie waghalsige Idee, um dieses Problem zu umgehen...

Die Geschichte nimmt den Grossteil des Heftes ein, dem als besonderer Gimmick ein Lichtschwert – zum Aufblasen – beigelegt ist. Allein schon dieser Gimmick macht sehr deutlich, wen der Verlag eigentlich ansprechen möchte. Und tatsächlich konzentrieren sich die kleinen Artikel auf die Themen, die gerade für Jungen immens wichtig sind, die vielleicht die Filme noch nicht gesehen haben und deshalb mehr über die Figuren wissen wollen.

Auch die Waffentechnik oder Tricks und Kniffe der Jedi gehören dazu. Dementsprechend einfach ist der Comic gestaltet. Er stellt keine besonderen Anforderungen an das Verständnis, ist aber andererseits sehr actionreich und mit ‚coolen‘ Sprüchen durchsetzt, wie man es nur all zu gut aus der Fernseh-Serie kennt. Die Aufmachung ist sehr farbenfroh und reißerisch, aber passend.

Alles in allem werden damit vor allem Jungen zwischen sieben und zwölf Jahren ihren Spaß haben – ältere Leser und „Star Wars“-Fans müssen das Magazin nicht unbedingt haben, da es ihnen

keine neuen und interessanten Informationen bietet und auch der Comic keine Offenbarung ist. Aber es ist andererseits auch sehr unterhaltsam und sorgfältig gestaltet und damit eigentlich keine Schande für die Sammlung. (CS)



René Goscinny & Albert Uderzo

Veni, vidi, vici – Das große Asterix-Latinum

Les editions Albert René, Goscinny – Uderzo, Frankreich, 2009

Egmont Ehapa, Köln, 9/2004, 6. Auflage: 7/2009

HC im Kleinformat, Ehapa-Comic-Collection, Geschenkbuch, Cartoon, Comedy, Sprache, Geschichte, 978-3-7704-2910-3, 48/800

Aus dem Französischen von Gudrun Penndorf M. A.

Titel- und Innenillustrationen von Albert Uderzo

Historische Abbildungen von akg-images, Berlin u. a.

www.ehapa-comic-collection.de

<http://de.asterix.com>

Wer kennt sie nicht – Asterix und Obelix, die unbesiegbaren Gallier, und all ihre Freunde und Gegenspieler? Schon seit Jahrzehnten folgen die Fans francobelgischer Comics begeistert den Abenteuern, die sich René Goscinny und Albert Uderzo für die beiden ausdachten bzw. ausdenken. Auch wenn nun bloß noch alle Jubeljahre ein neues Album erscheint, so gibt es doch allerlei Sonderausgaben, über die sich Sammler in der Zwischenzeit freuen können, wie z. B. „Veni, vidi, vici – Das große Asterix-Latinum“.

Dabei handelt es sich um ein kleinformatiges Geschenkbuch, das, wie der Titel verrät, einige Zitate in Latein aus verschiedenen „Asterix“-Alben präsentiert, natürlich mit Hinweis auf den Band und die Seitenzahl. Zu sehen sind stets die entsprechenden Szenen. Dazu wird die Übersetzung geliefert, ihre sinngemäße Bedeutung und Anwendung, ferner der geschichtliche Kontext erklärt und wem der Spruch zugeschrieben wird. Ergänzt wird mit einigen historischen Abbildungen.

Wer Latein an der Schule hatte, brachte bestimmt im Laufe des Unterrichts das eine oder andere aus „Asterix“ stammende Zitat ein. Mit Hilfe dieses kleinen Büchleins können nun auch die Nicht-Lateiner, die den Sprüchen bislang vielleicht keine große Bedeutung beigemessen haben, gezielt ihre eigene Zitate-Sammlung erweitern und mit den Zusatzinformationen glänzen.

Natürlich lernt man nicht wirklich Latein und hat nach der Lektüre kein Großes Latinum, aber Spaß macht das Büchlein auf jeden Fall. (IS)

Manga & Manhwa



Chie Shinohara

Anatolia Story 18

Sora wa Akai Kawa no Hotori, Vol. 18, Japan, 1999

EMA, Köln, 7/2009

TB, Manga, Fantasy, Romance, Drama, 978-3-7704-7036-5, 188/600

Aus dem Japanischen von Claudia Peter

www.manganet.de

Königinwitwe Nakia hat Yuri durch einen Trick in die Rolle des Obersten Heerführers gedrängt. Es dauert auch nicht lange, bis sich das junge Mädchen von König Kail, ihrem Liebsten, trennen und mit einer Armee nach Ugarit aufbrechen muss, um herauszufinden, ob die Verbündeten, von denen seit einer geraumen Weile keine Nachrichten mehr kommen, den

Hethitern im Krieg gegen Ägypten beistehen werden. Tatsächlich deckt Yuri eine weitere Intrige ihrer Feindin auf, muss sich dann jedoch dem vordringlichen Problem widmen:

Die Ägypter marschieren auf die Stadt zu – und ihr Anführer ist ausgerechnet der ambitionierte Ramses. Um Zeit zu gewinnen, bis eine Verteidigungslinie errichtet ist und Verstärkung eintrifft, greift Yuri zu verzweifelten Mitteln: Die Prostituierten erklären sich bereit, die feindlichen Soldaten abzulenken, während sie selber mit einigen Freunden die ägyptischen Pferde freilassen will.

Der Plan geht auf, aber Yuri fällt Ramses in die Hände. Noch immer will er sie zu seiner Frau machen und bricht sogar den Angriff ab, um seine Beute über die Grenze in Sicherheit zu bringen. Er lässt sich nicht einmal von seinem Vorhaben abhalten, als Yuri etwas entdeckt, was sie beide sehr überrascht...

Auch im 18. Band der Fantasy-Serie „Anatolia Story“ passiert wieder eine Menge, und Chie Shinohara weiß mit spannenden Entwicklungen zu verblüffen. In Folge ist die Reihe so packend wie selten zuvor, und man fragt sich, welche Auswirkungen die Neuigkeiten auf die Beziehung von Kail und Yuri haben werden. Dass die Gefahr für die japanische Schülerin, die es in die Vergangenheit verschlagen hat, dadurch umso größer wird, liegt auf der Hand.

Man würde zu viel vorweg nehmen, ginge man an dieser Stelle auf Yuris Entdeckung ein oder würde man verraten, ob Kail noch rechtzeitig am Ort des Geschehens eintrifft. Auf jeden Fall sind die Konsequenzen gravierend. Trotz aller Bemühungen, das Geheimnis zu wahren, sickern Informationen durch, und natürlich hat Nakia ihre Augen und Ohren überall. Mit der unterschwelligeren Drohung, dass weitere Probleme im Anzug sind, endet das Buch.

Gewiss wird jeder, der der Geschichte bis zu dieser Stelle folgte, auch die nächsten Tankobons kaufen, um zu erfahren, wie es weiter geht und ob es ein Happy End für Yuri und Kail geben wird. Die beiden Hauptfiguren sind älter und reifer geworden, genauso wie das Publikum, und so wirken auch die Themen weniger kindlich, wenngleich „Anatolia Story“ von jeher mit Tragödien aufwartete.

Darum möchte man den Titel den Fans von spannend-romantischen Abenteuern empfehlen, die wenigstens 13 Jahre alt sind und über einige Lese-Erfahrung verfügen. Die zarten Illustrationen und die Konflikte sprechen vor allem das weibliche Publikum an. Hat man Spaß an Reihen wie „In A Distant Time“, „Inu Yasha“ oder „Kyo Kara Maoh“, wird man auch „Anatolia Story“ mögen. Man sollte allerdings die Serie mit Bd. 1 beginnen, denn die Lektüre macht einfach mehr Freude, wenn man alle Details und nicht nur das Wesentliche aus der Zusammenfassung kennt. (IS)



Clamp

Card Captor Sakura – New Edition 2

Card Captor Sakura – The Refurbishment Version Vol. 2, Japan, 2004

EMA, Köln, 5/2009

TB, Manga, Fantasy, Humor, Magical Girl, 978-3-7704-7013-6, 188/750

Aus dem Japanischen von Claudia Peter

2 Farbillustrationen und Kapitelanfänge in Farbe

www.manganet.de

www.clamp-net.com/html/index.html

<http://www3.nhk.or.jp/anime/sakura/>

www.nelvana.com/cardcaptors/html/home.html

Durch ihre Serie „Card Captor Sakura“ wurden Clamp über die Grenzen ihres Heimatlandes hinaus bekannt. Das lag vor allen daran, dass die Reihe bereits 1998 in eine Anime-Serie umgesetzt wurde, die zeitnah im westlichen Fernsehen – unter anderem auch in Deutschland - lief.

Der Manga erschien kurz darauf auch als eine der ersten Serien bei EMA. Nun gibt der Verlag die Bände noch einmal heraus, diesmal aber in originaler Leserichtung und neuer Übersetzung, sowie mit den Farbseiten des Originals.

Die zehnjährige Sakura entdeckt in der Bibliothek ihres Vaters ein geheimnisvolles Buch, das sich bei genauerem Hinsehen als eine Schachtel erweist, in der sich seltsame Karten befinden. Die

entwickeln ein Eigenleben, als das Mädchen sich diese genauer ansehen will, und verschwinden in alle Himmelsrichtungen.

Sakura wird von einem magischen Wesen dazu verdonnert, die so genannten ‚Clow Cards‘ wieder zu finden und einzusperren, ehe die darin befindlichen Geister Schaden anrichten, ob nun alleine oder in den Händen anderer, die sie missbrauchen könnten.

Das Mädchen nimmt die Aufgabe an. Aber auch das normale Leben geht weiter, und so kommt Sakura nicht immer dazu, Karten zu fangen. Beispielsweise hält sie ein großes Sportfest in Atem, denn es ist eine der seltenen Gelegenheiten, an denen sich auch ihr Vater die Zeit nimmt, etwas mit ihr zu unternehmen. Und so etwas will sie sich natürlich auf keinen Fall entgehen lassen.

Dann beschäftigt sie auch noch ein neuer Schüler ihrer Klasse. Der aus Honkong stammende Shaolan Li scheint irgendwie keine Manieren zu haben, denn er ist ruppig und frech, vor allem ihr gegenüber. Zwar funkt Sakuras älterer Bruder dazwischen, aber das Mädchen ist aufgeschreckt. Was will der Junge eigentlich von ihr? Hat es vielleicht mit den Clow Cards zu tun?

„Card Captor Sakura“ benutzt viele Elemente, die typisch für Magical Girl-Mangas sind: magische Begleiter aus einer anderen Welt, Verkleidungen für die Zweitidentität und ein ausgeprägtes Familienleben. Nur weil Sakura noch viel zu jung ist, verzichtet die Geschichte auf eine Romanze und setzt mehr auf reine Freundschaft zwischen den Charakteren.

Die Geschehnisse werden flott und mit viel Humor erzählt. Hin und wieder gibt es zwar auch ein paar ernste und traurige Szenen, aber sie dienen in erster Linie dazu, den Figuren ein wenig mehr Tiefe zu verleihen und Mitgefühl zu erwecken. Dennoch überwiegen die niedlichen und lustigen Stellen, so dass der Manga vor allem sehr junge Leser anspricht.

Durch die „New Edition“ von „Card Captor Sakura“ werden vor allem die Leser von „Tsubasa Reservoir Chronicle“ zufrieden gestellt, die aufgrund der gleichen Helden wissen wollen, was es eigentlich mit diesem Klassiker des Genres auf sich hat. (CS)



Makoto Tateno

Happy Boys 1, Japan, 2007

EMA, Köln, 4/2009

TB, Manga, Boys Love, Comedy, 978-3-7704-7028-0, 171/650

Aus dem Japanischen von Claudia Peter

www.manganet.de

www.netlaputa.ne.jp/~tenhou/

Makoto Tateno scheint der neue Star im Bereich der Boys Love für EMA zu sein, denn auch in ihrer neusten Serie „Happy Boys“ spielen vor allem schöne junge Männer die Hauptrolle.

Diesmal entführt die Mangaka ihre Leserinnen in ein ungewöhnliches Café. Im ‚Lady Braganza‘ bieten fünf junge Männer einen ganz besonderen Service an, denn sie behandeln ankommende Gäste wie das Hauspersonal im 19. und frühen 20. Jahrhundert die heimkehrenden jungen Damen und Herren der Herrschaft.

Man umsorgt dabei die Besucher mit erlesener Höflichkeit und Aufmerksamkeit, versucht, ihnen jeden Wunsch von den Augen abzulesen – oder besser: zumindest fast jeden. Denn eines verbietet die Hausordnung rigoros, nämlich dass die Mitarbeiter Romanzen mit weiblichen oder männlichen Gästen anfangen; in dem Fall verlieren sie ihre Arbeit.

Allerdings ist das nicht immer ganz einfach, da die Kellner allesamt sehr hübsch und lebenslustig sind. Das bekommt vor allem Kyoichi Segawa zu spüren bekommt, der von allen ‚Shiva‘ genannt wird und schließlich einen schwerwiegenden Fehler begeht, den Tooru Kanatosaka, der Geschäftsführer, nicht übersehen kann. Er achtet genau auf die Einhaltung jeder Regel und kennt keine Gnade, wenn einer der jungen Männer sie übertritt, darum muss ‚Shiva‘ schließlich gehen. Durch sein Schicksal gewarnt, geben die anderen nun ihr Bestes und hoffen, durch tadelloses Benehmen eines Tages zum Oberkellner aufzusteigen – das heißt: zum ‚Butler‘ – und damit mehr Verantwortung zu bekommen. Doch auch das ist gar nicht so einfach, wie es aussieht.

„Happy Boys“ ist zumindest im ersten Band noch kein wirklicher Boys Love-Manga, da nicht viel von irgendeiner engen oder intimen Beziehung zwischen den jungen Männern zu merken ist. Zwar leben sie in unmittelbarer Nähe zu ihrer Arbeitsstätte in einer Wohngemeinschaft, benehmen sich aber eher wie Freunde. Stattdessen interagieren sie auch munter mit den vornehmlich weiblichen Besuchern des Cafés.

So dient der Auftakt der Serie dazu, um in das Setting und die Situation einzuführen. Auch die Figuren werden mit all ihren kleinen Macken genauer vorgestellt, wobei sich die Künstlerin in erster Linie auf die drei Kellner und die beiden Oberkellner konzentriert, den Geschäftsführer aber weiterhin geheimnisvoll wirken lässt.

Noch passiert nicht viel, aber man kann durch die Interaktion erkennen, in welche Richtung das Ganze laufen wird. Das alles wird humorvoll, ein wenig märchenhaft verschroben und romantisch von Makoto Tateno mit leichter Feder in Szene gesetzt, und vor allem gibt es viele hübsche Bishonen zu betrachten.

Wer die romantischen Aspekte der Liebe vorzieht und vor allem schöne junge Männer ansehen möchte, findet das in „Happy Boys“. Nur wer mehr erwartet, sollte lieber zu einem anderen Titel greifen. (CS)



Takako Shigematsu

I'm no Angel!! – Tenshi Ja Nai!! 8

Tenshi Ja Nai!! Vol. 8, Japan, 2006

EMA, Köln, 7/2009

TB, Manga, Romance, Drama, Comedy, 978-3-7704-6953-2, 192/600

Aus dem Japanischen von Christine Steinle

www.manganet.de

http://www5b.biglobe.ne.jp/~taka_s/

Hikaru Takabayashi, eine ruhige, unauffällige Schülerin, entdeckt zufällig das Geheimnis ihrer Zimmergenossin: Der Jungstar Izumi Kido ist in Wirklichkeit ein Junge! Damit sie ihr Wissen nicht ausplaudert, wird Hikaru von Izumi und seinem Manager Yasukuni Inukai gezwungen, dafür zu sorgen, dass weder im Internat noch am Set jemand die wahre Identität Izumis herausfindet. Zu ihrer eigenen Überraschung hat Hikaru viel Spaß an diese Arbeit, und sie und Izumi werden gute Freunde, obwohl Hikaru von den Izumi-Fans an der Schule viel Eifersucht entgegen gebracht wird. Nachdem Hikaru endlich über ihre unglückliche Liebe zu dem jungen Lehrer Tsukasa Ayase hinweg ist, gesteht Izumi ihr seine wahren Gefühle. Hikaru schwebt im siebten Himmel und möchte auch weiterhin an Izumis Seite bleiben, ihn auch beruflich nicht einer anderen überlassen. Allerdings ist die Konkurrenz stark und oft unfair bei dem Talent-Wettbewerb, dessen Gewinnerin ein Gesangsduo mit Izumi bilden soll. Hikaru schafft es tatsächlich bis zur Endrunde, aber dann...
... überschlagen sich die Ereignisse. Das Komiker-Duo Hayato Kurobe und Kaoru Habashi erfahren Izumis Geheimnis, nachdem sie ihn und Hikaru lange für ein lesbisches Pärchen hielten. Izumi weiht die beiden ein, warum er dies tut, und bittet sie zu schweigen. Kaoru erpresst daraufhin Hikaru, dass er die Geschichte nur dann nicht aufdeckt, wenn sie den Wettbewerb gewinnt. Die Entscheidung fällt ganz knapp aus, Izumis Vater stirbt, Gerüchte sickern durch – und Izumi verschwindet spurlos. Ist das das Ende ihrer Liebe?

Der achte und letzte Band von „I'm no Angel!! – Tenshi Ja Nai!!“ führt die Serie zu einem gelungenen Abschluss. Alle noch offenen Fragen werden beantwortet, selbst winzige Details, denen man vielleicht keine große Beachtung geschenkt hatte, wurden berücksichtigt – und gerade diese Präzision ist mit einer der positiven Punkte dieses Titels. Niemals hatte man das Gefühl, die Mangaka hätte die kuriosen Verwicklungen aneinander gereiht, wie sie gerade kamen, im Gegenteil: Alles baut logisch aufeinander auf, die Protagonisten entwickeln sich weiter, und sogar Misserfolgen und Enttäuschungen vermögen sie eine gute Wende zu verleihen. Das Ende ist schlüssig, überrascht und befriedigt zugleich.

Auch die Zeichnungen sind sehr apart und unterstützen die Handlung. Nicht jeder mag superdeformierte Abbildungen, doch halten sie sich hier in Grenzen, sind nicht zu extrem und

passen zu den humorigen Szenen, die zwischen ernsten und tragischen Geschehnissen für Auflockerung sorgen. Natürlich kommt die Romantik nicht zu kurz, doch bleiben die zwischenmenschlichen Momente clean, so dass bereits Leserinnen ab 12 Jahren zugreifen dürfen. Die Charaktere sind sympathisch, die Geschichte bietet eine ausgewogene Mischung aus Drama, Komödie und Romanze – und das macht Spaß. Man ist direkt ein wenig traurig, dass es nicht weiter geht, doch hat Takako Shigemitsu ‚den Sack rechtzeitig zugemacht‘, bevor es zu Wiederholungen oder gar zu Ermüdungserscheinungen hätte kommen können. Acht Bände sind zudem überschaubar, und wer bislang mit dem Kauf zögerte aus Sorge, der Titel könnte (wie manch anderer) mittendrin abgebrochen werden, der darf sich nun eine sehr schöne abgeschlossene Shoyo-Serie ins Regal stellen.

Der Titel wendet sich vor allem an Leserinnen, die gern Mangas lesen, die um First Love in den Milieus Schule und Showbiz kreisen, durch *gender bender* für zusätzliche heitere Verwicklungen sorgen und apart gezeichnet sind. Schätzt man Reihen wie z. B. „Secret Girl“, „Hana-Kimi“ und „W Juliet“ sollte man sich „I'm no Angel!! – Tenshi Ja Nai!!“ nicht entgehen lassen! (IS)



Kaho Miyasaka

Lebe deine Liebe – We Experienced The Affair 3

Bokutachi wa Shitte Shimatta Vol. 3, Japan, 2008

EMA, Köln, 4/2009

TB, Manga, Romance, Drama, 978-3-7704-7012-9, 190/600

Aus dem Japanischen von Antje Bockel

www.manganet.de

www.k-miyasaka.com/english/index.html

An ihrem ersten Schultag auf der Highschool begegnet Kotori Kaji einem Jungen, der denselben Nachnamen trägt, den gleichen Geburtstag und sogar die gleiche Blutgruppe hat: Yukito Kaji. Obwohl er sie immer neckt, fühlt sie sich doch zu ihm hingezogen, aber da sie furchtbar schüchtern ist,

fehlen ihr meist die Worte, um ihm Kontra zu geben oder auch nur auf seine Fragen antworten zu können. Mal erweist sich Yukito als verständnisvoll und freundlich, dann wieder ist er nicht da, wenn Kotori ihn braucht, oder reagiert anders, als sie erwartet hat.

Trotz der Missverständnisse finden sie schließlich zusammen. Harada, eine eifersüchtige Klassenkameradin, versucht vergeblich, einen Keil zwischen die beiden zu treiben. Ibuki, die Kotori kürzlich einen Reisball überließ, stellt sich auf ihre Seite, als sie von den anderen Schülerinnen geschnitten wird. Ebenfalls Beistand erhält Kotori von ‚Hikaru‘, den sie im Chat-Room kennen lernte. Dass der oder die Unbekannte in Wahrheit ein falsches Spiel treibt, ahnt sie nicht. Als sich die beiden verabreden, um einander endlich persönlich zu begegnen, baut ‚Hikaru‘ eine gemeine Falle auf...

„Lebe deine Liebe“ ist ein sehr hübsch gezeichneter Shoyo-Manga, der – wie so oft – First Love im Schüler-Milieu thematisiert. Im Mittelpunkt der Handlung stehen die schüchterne Kotori und der extrovertierte Yukito. Während das Mädchen noch nie einen festen Freund hatte und sich mit Dating-Games tröstet, wofür man sie verspottet, blickt der Junge offenbar auf eine bewegte Vergangenheit zurück.

Solche kontrastreiche Rollen findet man häufig, und fast immer sind es die weiblichen Charaktere, die alte Ideale wie Jungfräulichkeit, Häuslichkeit, Opferbereitschaft usw. verkörpern, wohingegen die männlichen Protagonisten selbstbewusst auftreten, Erfahrungen sammeln und ‚sich die Hörner abstoßen‘ dürfen. Trotz angeblicher Gleichberechtigung und Aufgeschlossenheit sind diese Klischees einfach nicht tot zu kriegen. Aus ihnen ergeben sich Spannungen zwischen den Figuren, die für die Geschichte genauso wichtig sind wie die gängigen Eifersuchtsintrigen in Schule und Freizeit.

Erfreulicherweise werden aber auch ernsthafte Themen angeschnitten, mit denen junge Menschen in ihrem Alltag oft konfrontiert werden: die eigene Schüchternheit und Kontaktarmut, ein Hobby, wegen dem man verspottet wird, Mobbing, Ausgrenzung aus der Gemeinschaft usw. Zweifellos können sich viele Mädchen mit Kotori identifizieren, die sich als ‚graue Maus‘ betrachtet und sich in

der Gegenwart anderer unsicher fühlt, nicht weiß, ob diese es ehrlich mit ihr meinen oder sie ausnutzen, verspotten und kränken wollen.

Vertieft werden die Problematiken allerdings nicht, und eine Patentlösung wird auch nicht offeriert. Die Serie will in erster Linie unterhalten, was ihr auch gelingt dank sympathischer und unsympathischer Protagonisten, die ihre Rollen erfüllen, einer nachvollziehbaren, manchmal peinlich-witzigen, dann wieder ernsten Handlung, die immer wieder durch unerwartete Entwicklungen zu überraschen weiß, und einem kleinen Cliffhanger am Ende von jedem Buch: Wann wird Kotori herausfinden, wer ‚Hikaru‘ ist und was der angebliche Freund wirklich im Sinn hat? Woher kennen sich Kotori und Ryosuke, der schräge Kumpel von Yukito?

Kritik verdient nur eine Szene: Nachdem sich Yukito und Kotori mehrmals verpassen, entdecken sie einander auf gegenüberliegenden Bahnsteigen. Um zu seiner Freundin zu gelangen, springt Yukito trotz des einfahrenden Zugs in die Gleise. Sicher hätte man seine Zuneigung auch auf andere Weise zum Ausdruck bringen können als durch einen solch idiotischen Stunt. Hoffentlich wissen die jungen Leser um die Gefahr und probieren es nicht selber aus, um ihren Mut und ihre Liebe zu beweisen!

„Lebe deine Liebe“ ist ein vergnüglicher, ansprechend gezeichneter Manga, der sich vor allem an ein weibliches Publikum ab 12 Jahren wendet, das romantisch-dramatische Geschichten schätzt, die im Schüler-Milieu spielen. Man sollte die Serie mit Bd. 1 beginnen, da die Episoden aufeinander aufbauen und vorausgesetzt wird, dass man weiß, welche Beziehungen zwischen den Figuren bestehen. Hat man Spaß an Titeln wie „Bibi“, „Sweet & Sensitive“ oder „Peach Girl“, wird man auch diese Serie gern lesen. (IS)



**Mayu Shinjo
Love Celeb 7**

Love Celeb – King Egoist, Vol. 7, Japan, 2006

EMA, Köln, 6/2009

TB, Manga, Romance, Erotik, Comedy, 978-3-7704-7058-7, 192/650

Aus dem Japanischen von Stefan Hofmeister

Leseempfehlung: Ab 16 Jahren!

www.manganet.de

www.mayutan.com

Für Kirara Nakazono ist ein Märchen wahr geworden: Vom Aschenputtel mieser Shows stieg sie auf zur gefeierten Prinzessin des Showbiz und angelte sich mit Ginzo Fujiwara einen der einflussreichsten und bestaussehenden Männer Japans. Um nur noch ihm zu gehören, gibt Kirara ihre Karriere auf. Allerdings ist den beiden noch kein Glück vergönnt.

Hei Long von der Dragonking-Company entführt Kirara nach Hongkong. In seinem Domizil gibt sich der Triaden-Führer äußerst zuvorkommend, aber nur bis Gin auftaucht, um seine Braut zu retten. Plötzlich bedroht Hei Long die zwei mit einer Pistole. Was nun? - Glücklicherweise war das nur ein Test, den Gins Vater angeordnet hatte, um sicherzugehen, dass Kirara wirklich die Richtige für seinen Sohn ist.

Danach scheinen alle Hindernisse beseitigt – oder doch nicht? Der Sänger Sakuya und seine Frau Aine geben den beiden noch einige gute Ratschläge...

Ruka ist in Yuya verknallt, den Assistenten ihres Vaters, ein Erfinder. Leider sieht Yuya in Ruka nur die kleine Schülerin. Um zu erfahren, ob sie eine gemeinsame Zukunft haben, benutzt Ruka die Zeitmaschine, aber da sie nicht richtig funktioniert, folgt Yuya dem Mädchen, um es zurückzuholen – und das hat Folgen. Nach der Rückkehr ist Ruka plötzlich eine junge Frau und Yuya ein kleiner Junge. Das kann unmöglich so bleiben...

„Love Celeb 7“ beinhaltet das Schlusskapitel der Titel- und eine davon unabhängige, in sich abgeschlossene Extra-Story.

Wie zu erwarten war, lösen sich für Kirara und Gin am Ende alle Probleme in Wohlgefallen auf. Hei Long und seine Getreuen („Haou Airen“) sorgen noch mal für einen dramatischen Höhepunkt,

dann gibt es ein Wiedersehen mit Sakuya, der inzwischen mit Aine verheiratet ist („Kaikan Phrase“), und das Paar hat endlich oft genug bewiesen, wie sehr sie einander lieben und zu welchen Opfern sie bereit sind. Wirklich notwendig waren diese Anhängsel nicht, aber die Fans freuen sich über jede Seite mehr – und natürlich darf der Band, der die Serie komplettiert, in der Sammlung nicht fehlen.

„Das kann man keinem erzählen!“ ist eine Love-Story, mit der die verbliebenen Seiten des Tankobons aufgefüllt wurden. Sie läuft etwas lockerer ab und steuert mit vagen phantastischen Elementen auf das obligatorische Happy End zu. Natürlich müssen Ruka und Yuya auch so einiges über sich ergehen lassen, denn als Kind im Körper einer Frau zu stecken und das Interesse eines Wüstlings auf sich zu ziehen bzw. als junger Mann zum Knaben zu schrumpfen und wie ein Knirps behandelt zu werden, hat seine Nachteile. Die Geschichte ist weit weniger komplex, dafür recht heiter – und im üblichen Stil gehalten.

Mayu Shinjo lässt auf dem Papier Träume wahr werden. Die Themen würden bereits weit jüngere Leserinnen ansprechen, gäbe es nicht explizite erotische Szenen, die mehr zeigen als die bis 14-jährigen sehen wollen.

Die Mädchen und jungen Frauen entsprechen dabei dem (japanischen) Ideal-Typ, der sich zum Wohle derer, die sie liebt, aufopfert, sich für ‚den Einen‘ aufspart und trotz aller Schüchternheit zum Bett-Häschen mutiert, wenn die richtigen Stellen gedrückt werden. Die Männer sind stets erfahren, extrem eifersüchtig und immer Herr der Lage. Das mag in den Augen vieler romantisch sein - aber nur bis zur xten Wiederholung des Motivs; dann wünscht man sich doch mehr Abwechslung.

Die Illustrationen sind zart und ansprechend. Die Charaktere haben alle die unverkennbaren Gesichter Mayu Shinjos, und man muss mitunter schon genau hinschauen, um zu wissen, welche ihrer Serien man gerade liest. Die Typen, Themen und Schemata ähneln einander sehr.

Darum werden nur die eingefleischten Fans jeden Titel der Künstlerin kaufen wollen, während die wählerischen Sammlerinnen nach zwei, spätestens drei Serien nicht mehr viel Neues für sich entdecken können. Hat man bisher noch nichts von Mayu Shinjo gelesen, sollte man für den Anfang ihren Oneshot „Best Selection“ wählen und dann ein wenig in ihren Reihen blättern, um sich die auszusuchen, die am reizvollsten scheint. (IS)



Lee Kang-Woo

Rebirth 24, Südkorea, 2009

Panini Comics, Stuttgart, 6/2009

TB, Planet Manwha, Action, Dark Fantasy, Horror, 978-3-86607-725-6, 188/995

Aus dem Koreanischen von Udo Lee

www.paninicomics.de

Auch wenn der koreanische Zeichenstil dem westlichen Geschmack näher kommt als der japanische, haben die Manwhas doch nie die Akzeptanz und Ausbreitung erlebt, wie die Mangas. Nur wenige Reihen haben sich lange halten können, gerade in den letzten Jahren sind viele eingestellt worden, weil sie ganz offensichtlich nicht so viele Leser

begeistern konnten.

Zu diesen Serien, die nun kurz vor ihrem Abschluss stehen, gehört „Rebirth“.

Viel Zeit ist vergangen, seit das junge Mädchen Remy auszog, um den Tod ihres Vaters an dem skrupellosen Deshwit zu rächen und sich dafür einer Gruppe von Kämpfern anschloss, die dem Vampir im Auftrag des Vatikans den Garaus machen wollten.

Inzwischen ist klar geworden, dass der als Vampir geborene Deshwit im tiefsten Inneren seines Herzens und seiner Seele gar nicht so böse ist, wie alle vermutet haben, und sogar so etwas wie Liebe empfinden kann. Durch Einblicke in seine Vergangenheit hat Remy erfahren, dass er von zärtlichen Eltern geboren wurde, die gar nicht so sehr dem Bild der Vampire entsprachen, und Zeit seines Lebens nach Freunden gesucht hat. Einen fand er in dem einsamen Kalutika, der bereits als Kind unter der Tatsache litt, dass sein Lebensweg von Anfang an vorbestimmt war und seine Familie daher hohe Erwartungen hatten.

Deshwitat begegnete auch der schönen Lillith, die ihn bald so sehr liebte wie er sie. Doch allem, was er gewonnen hatte, war kein langes Glück beschieden, denn das Schicksal holte ihn und Kalutika ein. Dessen freiwilliges Opfer verwandelte ihn in ein höheres Wesen – in einen fanatischen Racheengel, der nur einen Weg kannte und kennt, um die Erde von der Dunkelheit und Sünde rein zu waschen: ihre Zerstörung.

Nach mehr als drei Jahrhunderten ist Kalutika nun als Halbgott zurückgekehrt, um den Untergang der Menschheit einzuleiten. Nur einer kann ihn aufhalten – ein Wesen, das so sehr Dunkelheit ist wie er Licht. Doch Deshwitat ist noch weit davon entfernt, ein ebenbürtiger Gegner zu sein. Er hat zwar die Anlagen, aber nicht die Macht eines Vampirlords. Aus diesem Grund hat er auch an einem Turnier teilgenommen, wo dieser neu bestimmt werden sollte. Auch wenn sich das ganze als gigantische Falle für die Vampire heraus stellte, gelang es ihm doch, in die ferne Dimension zu reisen, in der er das nötige Wissen finden konnte.

Und nun im vierundzwanzigsten Band – als die Zerstörung bereits begonnen hat - kehrt er, von Kalutika unbemerkt, zurück. Nur seine Freunde, die Angehörigen des Sankt-Michaels-Ordens und Grey, ein Handlanger Kalutikas (und pikanterweise auch noch Deshwitats und Lilliths Sohn) bekommen das mit.

Weil sich die beiden bekämpfen, schreitet die plötzlich auftauchende Lillith ein und offenbart ihre eigene schreckliche Macht. Nur die Angehörigen des Sankt-Michaels-Ordens können sie nun noch ausbremsen. Sie starten das Projekt NOA, mit dem sie auch Kalutika ablenken, und geben so Deshwitat und seinen Freunden die Chance, ihren Gegenschlag vorzubereiten.

Zwar steht auch in „Rebirth“ zuallererst die Action im Vordergrund – so wurden und werden regelmäßig Kämpfe zelebriert, aber im Gegensatz zu anderen Serien hat der Künstler bisher die Übersicht über seine Geschichte behalten und führt die Ereignisse konsequent weiter. Es gibt keine schwer wiegenden logischen Fehler und Ungereimtheiten, und noch fügt sich alles ineinander, so dass die Tragik der Geschichte nicht ganz in der diesmal sehr dominanten Action untergeht.

Man merkt, dass das Ganze auf den Showdown zusteuert, da sich die Situation zuspitzt, die gegnerischen Parteien einander gewahr werden, denn geplant sind nur noch zwei Bände, die die Geschichte würdig abschließen sollen.

Dementsprechend darf man gespannt sein, wer ein Happy End erleben darf und wer nicht – denn noch sind alle Möglichkeiten offen und die Karten nicht ausgelegt. Allein die Figuren treten etwas in den Hintergrund und bleiben sehr blass, da ihrer Entfaltung nur wenig Raum gewährt wird.

Alles in allem richtet sich „Rebirth“ an die Freunde spannender und etwas erwachsenerer Fantasy-Action, da es überwiegend ernst zugeht, nur einige wenige Scherze die Geschehnisse auflockern und die Atmosphäre eher düster und bedrohlich ist. Und auch der 24. Band hält noch das, was er verspricht. Wer „Berserk“, „Chonchu“ oder die „Warcraft“-Serien mag, die ebenfalls Fantasy und Action munter mit einander vermischen, wird auch an der Saga um Deshwitat und Kalutika seinen Spaß haben. (CS)



Yuu Watase

Sakura-Gari 1, Japan, 2008

EMA, Köln, 8/2009

TB, Manga, Boys Love, Drama, Romance, 978-3-7704-7063-1, 236/750

Aus dem Japanischen von Burkhard Höfler

4 Farbseiten

Leseempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.manganet.de

www.y-watase.com/top/top.html

Tokio 1920. Masataka Tagami möchte in Japans Hauptstadt die Oberschule besuchen und dann studieren. Leider ist die befreundete Familie, bei der er als Famulus hatte unterkommen wollen, fortgezogen, so dass er sich an eine Zufallsbekanntschaft wendet. Zu diesem Zeitpunkt ahnt der Schüler noch nicht, dass ein dunkles Geheimnis auf der Familie Saiki lastet.

Der attraktive Souma, ein Eurasier und der designierte Erbe des Unternehmens, nimmt den Jungen tatsächlich auf. Leicht hat es Masataka allerdings nicht, denn Nobuhito Terashima, der andere Famulus, beobachtet ihn eifersüchtig und versucht, Souma zu bewegen, den vermeintlichen Rivalen fortzuschicken. Auch gibt es Regeln, die zu beachten sind, und Souma erweist sich als launenhaft.

Trotzdem ist Masataka glücklich, dass er im Hause Saiki wohnen und arbeiten darf und zur Schule gehen kann. Die Warnungen, dass bei der Familie etwas nicht stimmt, beachtet er nicht, bis Nobuhito einen grauenhaften Unfall erleidet und sich herausstellt, dass in einem angeblich ungenutzten Gebäude Soumas albinotische Halbschwester Sakurako zu ihrem eigenen Schutz seit dem Selbstmord der Mutter gefangen gehalten wurde. Auch einige Bedienstete haben sich angeblich in den letzten Jahren umgebracht.

Masataka ist neugierig und will einen Beweis dafür haben, dass an den Gerüchten nichts dran ist und Souma keine Schuld an den Vorfällen trägt. Dabei stößt er auf Dinge, die er niemals hätte erfahren wollen, aber es kommt noch schlimmer: Souma, für den er Freundschaft empfindet, obwohl die gesellschaftlichen Konventionen strikt zwischen Herrn und Diener trennen, fällt über ihn her...

Yuu Watase ist in erster Linie für ihre humorig-romantischen Shojo-Serien bekannt, die oft im Schüler-Milieu angesiedelt sind, dazu Phantastik, Adventure und Tragödie bieten, z. B. „Fushigi Yuugi“, „Ayashi no Ceres“, „Zettai Kareshi“, „Imadoki“. „Sakura-Gari“ fällt nun etwas aus dem Rahmen, da die Mangaka sich bei diesem Titel an Boys Love versucht und sie angesichts der dramatischen Geschehnisse auf witzige Einlagen gänzlich verzichtet.

Der Kontext – Japan während der Rezession zu Beginn des 20. Jahrhunderts – geht mit einer Gesellschaftsstudie einher, die, so Yuu Watase, trotz ausführlicher Recherche nicht ganz hieb- und stichfest ist, denn in erster Linie soll die Trilogie unterhalten und keine Geschichtslektionen erteilen. Sie erzählt zudem, wie die Idee zu „Sakura-Gari“ geboren wurde und wie der Manga schließlich Gestalt annahm und einen Verlag fand, der ihn publizieren wollte. Auch wenn die ersten Skizzen vor Jahren entstanden, die eigentliche Arbeit und das Finish erfolgte in jüngerer Zeit – man merkt dem Titel an, dass Yuu Watase reifer geworden ist, andere Themen ausprobieren und ein älteres Publikum ansprechen möchte.

Nicht grundlos erscheint die Reihe unter dem Adult-Label von EMA und wird in Folie eingeschweißt ausgeliefert.

Schon der erste Band weist auf so manch böses Geheimnis hin, das die Familie Saiki hütet. Souma unterhält mit seiner Halbschwester, den Frauen von Geschäftspartnern, aber auch mit jungen Männern erotische Beziehungen. Alle begehren ihn wegen seiner Schönheit und wollen ihn ganz für sich haben, doch Souma lässt jeden fallen, der zu aufdringlich wird oder dessen er überdrüssig ist. Sind die Unfälle und Selbstmorde der Betroffenen wirklich Zufälle – oder hat jemand aus dem Haushalt, vielleicht Souma selbst, die Hand im Spiel?

Auch Masataka ist nicht ganz der, der er zunächst vorgibt zu sein, denn ihn holt die Vergangenheit ebenfalls ein.

Die Zeichnungen sind sehr ansprechend und kommen ohne superdeformierte Einlagen aus. Die erotischen Abbildungen sind eindeutig, aber es gibt nicht wirklich etwas zu sehen, so dass die Fans der Künstlerin, die sich nicht für Boys Love begeistern können, ruhig einen Blick riskieren dürfen. Die Szenen dienen keineswegs dem Selbstzweck sondern fügen sich an den richtigen Stellen in die Handlung ein, um die mysteriöse, bedrohliche Atmosphäre, die Undurchschaubarkeit und Obsessionen der Protagonisten zu unterstreichen.

Man ahnt, dass in den kommenden Bänden eine Menge und Tragisches passieren wird bzw. weitere überraschende Geheimnisse enthüllt werden. Die Story ist spannend und unvorhersehbar, dazu anspruchsvoller als die vieler Yuu Watase-Reihen, die an jüngere Leser adressiert sind.

Mag man schöne, klare und detailreiche Zeichnungen, eine interessante, packende Geschichte und dazu eine Portion Boys Love, sollte man sich „Sakura-Gari“ nicht entgehen lassen. (IS)



Bernd Rothe & Monique Lhoir (Hrsg.)

Seelords – Die Macht des Mondes, Sonderband

Welt der Geschichten, Hameln, 6/2009

TB, Grusel/Fantasy, Mystery, Seemannsgarn, ISSN 1864-4880, 252/980

Titelillustration/farbiges Titelfoto von Bernd Rothe

www.welt-der-geschichten.eu

www.monique-lhoir.de

Dieser Band entführt den geneigten Leser in die Welt der Seefahrt und alles, was es so drum herum gibt. Seeräuber, Fischer, Meerhexen, Nixen und die Familien, die auf die Heimkehr ihrer Lieben auf See warten. Sie alle und viele mehr kann man in diesem Band finden.

Die Geschichten dazu steuerten bei: R "Ritch" Funke, Astrid Pfister,

Michael Buttler, Martina Bartels, Thomas Vaucher, Jürgen Schmidt, Thomas "Gus" Backus, Uwe Voehl, Emily Schuster, Georg Grimm-Eifert, Arjan H. van der Cingel, Elsa Rieger, Monique Lhoir, Ivonne Schönherr, Christel Scheja, Yyes Gorat Stommel, Sebastian Mander, Torsten Scheib, Walter-Uwe Weitbrecht, Bernd Rothe und Otto Ernst (1862 - 1926).

Christel Scheja, bekannt durch ihre Storys und Romane in der Reihe „Das schwarze Auge“, erzählt in ihrer Geschichte „Katzenjammer und Seemannslist“, warum Katzen und Seefahrt durchaus miteinander zusammenhängen. Was besonders schön ist: Endlich hat mal eine Frau das Kommando auf einem ‚Seelenverkäufer‘. Man freut sich, mal wieder etwas von Kris zu lesen. Die lustige Geschichte enthüllt wieder einmal die große Bandbreite ihrer Ideen.

Astrid Pfister lässt ihre Figur in „Der Jahrestag der Titanic“ auf eben dieses legendäre Schiff gelangen. Vorsicht bei Preisausschreiben, vor allem wenn man gar nicht bei einem mitgemacht hat - nicht immer kommt man auch wieder nach Hause.

Emily Schusters Geschichte „Nixenseele“ lässt einem das Blut in den Adern gefrieren. Was so ein verschrobener, seniler, alter Seefahrer alles tut, um seine Traumfrau zu formen, ist wirklich nichts für Jammerlappen oder Zartbesaitete. Erst viel später befindet sich die Gänsehaut endlich wieder im Ruhezustand.

Absoluter Favorit ist „Die Verfluchten“ von Bernd Rothe, die sich, wie es sich für eine herausragende Geschichte gehört, fast am Ende des Bandes befindet. Jugendliche Camper und Adrenalinjunkies aufgepasst! So manches Wrack birgt mehr als nur ein paar alte Holzplanken. Wie die Freunde durch einen Zufall auf ein verfluchtes Wrack treffen und dann all ihren Mut aufbringen müssen, um den Bann zu brechen, bietet wirklich Gänsehautgarantie.

Dies sind nur einige Highlights in diesem Band, die man hervorheben möchte. Alle Schriftsteller haben wieder einmal ihre einzigartigen Ideen zu Papier gebracht, so dass sich ein durchaus vielseitiger Geschichtenband ergibt. Die Autoren haben sich gegenseitig an Einfallsreichtum überboten.

Also, ihr Landratten, auf, auf zu den fremdem Gestaden, taucht ein ins Reich der Meere, hier findet sich gutes Seemannsgarn!

Es sei noch erwähnt, wer dieses Buch käuflich erwirbt, macht nicht nur sich selbst und anderen eine Freude, sondern bewirkt auch noch etwas Gutes. Von jedem verkauften Exemplar geht eine Spende an die DGzRS (Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger). Weitere Informationen im Internet unter www.dgzrs.de. (PW)